

Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 23, Januar 2005

Charakterisierung von Lebensstilen durch Wertorientierungen

Berit Postel

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam



Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 23, Januar 2005

Charakterisierung von Lebensstilen durch Wertorientierungen

Berit Postel

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam

ISSN 1612-6602

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Lebensstile	2
3.	Ermittlung einer Lebensstiltypologie	6
3.1.	Operationalisierung des Lebensstilkonzepts.....	7
3.2.	Stichprobe.....	8
3.3.	Faktorenanalyse.....	9
3.3.1.	Faktoren und Faktorladungen	10
3.4.	Clusteranalyse	15
3.4.1.	Ermittlung der optimalen Clusterzahl	15
3.5.	Sechs Lebensstile	18
3.5.1.	Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten	19
3.5.2.	Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten	21
3.5.3.	Lebensstil der Universell Aktiven	22
3.5.4.	Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten	24
3.5.5.	Lebensstil der Agilen Informationshungrigen	26
3.5.6.	Lebensstil der Elektronikgeneigten Actionsuchenden	28
3.5.7.	Vergleich der eruierten Lebensstile	29
4.	Lebensstil im Zusammenhang mit sozialstrukturellen Merkmalen	32
4.1.	Diskriminanzanalytische Ergebnisse	33
4.2.	Zusammenfassung	37
5.	Die Wertorientierung der Lebensstile	39
5.1.	Methodik der Semiometrie	40
5.2.	Wertsystem der Ausschließlich kulturell Interessierten	45
5.3.	Wertsystem der Einfachen Unbeteiligten	48
5.4.	Wertsystem der Universell Aktiven	50
5.5.	Wertsystem der Geselligen Spannungsorientierten	52
5.6.	Wertsystem der Agilen Informationshungrigen	53
5.7.	Wertsystem der Elektronikgeneigte Actionsuchenden	55

5.8.	Kombinationspositionierungen der Lebensstile	57
5.9.	Fazit	59
6.	Resümee	61
	Literaturverzeichnis	64

1. Einleitung

Ob Lebensstiltypologien, Klassen, Schichten oder Lagen: Es handelt sich jeweils um Konzepte zur Analyse oder zunächst zur Beschreibung einer Sozialstruktur. Nach der Definition von Struktur, als ein Instrument zur Analyse des inneren Aufbaus eines Phänomens, ist die Sozialstruktur „die Gesamtheit der relativ dauerhaften Grundlagen und Wirkungszusammenhänge sozialer Beziehungen und sozialer Gebilde wie Gruppen, Institutionen und Organisationen in einer Gesellschaft“ (Schäfers, 2003: 329). Nachdem Gesellschaften keinem statischen, sondern einem dynamischen Prinzip unterliegen, stellt sich jeweils die Frage, wie die Struktur von bestehenden Gesellschaften und ihre Veränderung am besten beschrieben und erklärt werden können. Der vielerorts beschriebene soziale Wandel in Bezug auf die Anhebung des materiellen Lebensstandards, der Bildungsexpansion, der Zunahme der Lebens- und Freizeit, die gestiegene wohlfahrtsstaatliche Absicherung sowie der Anstieg von Mobilitätsprozessen lässt in den 80er Jahren ein vergleichsweise neues Sozialstrukturkonzept an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewinnen: das Lebensstilkonzept.

In der vorliegenden Arbeit stehen Lebensstile im Zentrum der Betrachtung. Die Individualisierungsthese von Ulrich Beck (1983, 1986), die den Wandel der bundesrepublikanischen Gesellschaft und die Folgen für die Sozialstruktur fokussiert, gab den Anstoß zu einer bis heute bestehenden Strukturierungs-Entstrukturierungs-Debatte. Innerhalb der Debatte steht die zentrale Frage, ob sich Determinanten bestimmen lassen, die mit der Ausbildung von Lebensstilen wesentlich zusammenhängen. Im ersten Kapitel (Kap. 2) stehen die Begriffsbestimmung des Lebensstils und der für die vorliegende Arbeit zu Grunde gelegte Lebensstilansatz im Zentrum.

Die Ermittlung einer Lebensstiltypologie bildet den Hauptbestandteil in der vorliegenden Arbeit (Kap. 3). Damit wird versucht die Frage nach der Zahl und Art der Lebensstile in Gesamtdeutschland zu beantworten. Im vierten Kapitel soll der Zusammenhang zwischen dem Lebensstil und ausgewählten sozialstrukturellen Merkmalen mit Hilfe der Diskriminanzanalyse untersucht werden, um die in Kapitel zwei formulierte Forschungsfrage zu klären.

Die eruierten Lebensstile werden einer weiteren Betrachtung unterzogen: Die im Lebensstilansatz integrierte Dimension des evaluativen Verhaltens soll mit Hilfe der Semiometrie näher beleuchtet werden (Kap. 5). Im Anschluss an eine kurze Vorstellung der Methodik der Semiometrie erfolgt die Charakterisierung der eruierten Lebensstile durch deren Wertorientierung. Es wird zudem geprüft, ob nach der handlungsleitenden Definition von Werten, Parallelen zwischen den Wertorientierungen und den Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Lebensstile identifiziert werden können. Im abschließenden 6. Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung resümiert.

Die Aufgaben dieser Arbeit liegen somit in der Ermittlung einer Lebensstiltypologie für Gesamtdeutschland, der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und dem Lebensstil und der Ermittlung der Wertorientierung der eruierten Lebensstile an Hand der Semiometrie.

2. Lebensstile

Seit Beginn der 80er Jahre zeichnen sich neue Konfliktlinien in der konzeptionellen Debatte um die Sozialstrukturanalyse ab. Die bis dato verbreiteten Schicht- und Klassenmodelle, mit deren Hilfe vertikale Ungleichheit auf der Ebene der beruflichen Stellung (partiell ergänzt um das Bildungsniveau und das Einkommen) untersucht wurde, traten ausgehend von Ulrich Becks (1983; 1986) Individualisierungsthese und Stefan Hradils (1987) Konzept der sozialen Lagen und Milieus zwei Kritikansätze gegenüber. Während Beck (1986) die sozialintegrative Bedeutung von Schichten durch eine neue Unmittelbarkeit des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft beschreibt, konzentriert sich die Kritik Hradils (1987) auf einen handlungstheoretischen Mangel der Schichtungssoziologie.

Während Becks (1983, 1986) häufig zitierte Individualisierungsthese den Anstoß in der konzeptionellen Debatte in der Sozialstrukturanalyse gab, entwickelte Bourdieu (1982) einen entscheidenden und im Gegensatz zu Beck empirisch untermauerten Beitrag zum Diskurs über die Sozialstruktur und ihre Modelle. Zur empirischen Überprüfung der Beck'schen Individualisierungsthese kann das Lebensstilkonzept eingesetzt werden.

Eine Diskussion, die allen bestehenden Sozialstrukturkonzepten hinreichend Beachtung schenkt, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht leistbar. Des Weiteren liegt der Fokus nicht in einer historischen Darstellung der verschiedenen Sozialstrukturkonzeptionen und ihren Leistungsfähigkeiten, sondern der Schwerpunkt ist auf Lebensstilkonzepte gesetzt. Im Zuge dessen beschränkt sich dieses Kapitel darauf, die für die Arbeit relevanten Begriffe voneinander abzugrenzen und das für die vorliegende Arbeit zu Grunde gelegten Lebensstilkonzepts zu formulieren.

Die materielle und kulturelle Basis des Lebensstilkonzepts liegt in einem allgemein höheren Lebensstandard und der Steigerung des Massenkonsums, mehr freier Zeit, dem Ausbau des Wohlfahrtsstaats, der Frauenerwerbstätigkeit und der veränderten geschlechtsspezifischen Rollenbilder, einer relativ frei zu gestaltenden Phase der Postadoleszenz sowie erweiterten Kompetenzen durch die Verlängerung der Ausbildung, dem Wertewandel, der Pluralisierung von Haushalts- und Familienformen, einer gesellschaftlichen Liberalisierung und damit verbundenen geringeren verbindlichen Normen für die Lebensführung. Dies sind die wesentlichen Faktoren, die zu einer „Öffnung des sozialen Raums“ (Spellerberg, 1996: 54, zitiert nach Bourdieu, 1982 und Vester et al. 1998) geführt haben.

Lebensstile bilden gemeinsame Verhaltensweisen und Werthaltungen von Großgruppen in der Gesellschaft ab und basieren nicht wie Klassen- und Schichtkonzepte auf ökonomischen Sphären. Zapf et al. (1987: 14) definiert Lebensstile als „begrenzte Anzahl sichtbarer Verhaltensarrangements, in denen in einer mobilen Wohlfahrtsgesellschaft die Trends der Individualisierung, Egalisierung, Kompetenzsteigerung, Differenzierung usw. zu neuen Ordnungsmustern aufeinander abgestimmt werden. Lebensstile sind transitorische Ordnungsmuster bei abnehmenden Zumutungen und steigenden Wahlmöglichkeiten.“ In Lebensstilen kommen Handlungsmuster, kulturelle Praktiken und symbolische Zuordnungen zum Ausdruck. In Abgrenzung dazu schließt der Begriff Lebensführung die Werthaltungen und Leitbilder ein. Unter dem Begriff Lebensformen wird die Kombination aus der Haushaltsform und Formen der Teilnahme am Erwerbsleben verstanden (Zapf et al., 1987: 30f).

Für den Begriff Stil liegen zahlreiche Definitionen vor. Die Komplexität des Begriffes Lebensstil wird von Müller (1997: 374f) in fünf formalen Merkmalen aufgeschlüsselt, die explizit oder implizit den meisten Lebensstilansätzen zu Grunde liegen. Zunächst geht Müller (1997: 374) von der Ganzheitlichkeit des Lebensstilbegriffs aus: „[...] könnte man Lebensstile als raum-zeitlich strukturierte Muster der Lebensführung fassen, die von Ressourcen (materiell und kulturell), der Familien- und Haushaltsform und den Werthaltungen abhängen.“¹ Als zweites Merkmal von Lebensstilen formuliert Müller (1997: 374f) die Freiwilligkeit, die durch die Wahlmöglichkeiten im Prozess der Stilisierung Ausdruck findet. Der Charakter als drittes Merkmal des Lebensstils definiert Müller wie folgt: „das Moment der ‚Eigenart‘ oder des ‚Stils‘ verweist auf die typische Ausformung eines Musters, das dem Lebensstil sein unverwechselbares und identifizierbares Gepräge gibt“ (Müller, 1997: 375). Darin vereinigt ist auch das Identifikations- und Abgrenzungspotenzial, welches dem Lebensstil innewohnt. Mit der Verteilung der Stilisierungschancen und der Verteilung der Stilisierungsneigungen benennt Müller (1997: 375f) zwei weitere formale Merkmale des Lebensstils. Mit der Verteilung der Stilisierungschancen ist die Abhängigkeit der individuellen Wahlfreiheit von dem gesamtgesellschaftlichen Wert- und Normsystem und dem materiellen Wohlstand einer Gesellschaft gemeint. Die Alternativen und Wahlfreiheiten der Individuen in Gesellschaften mit hohem materiellen Wohlstand und bei einer Gleichverteilung von Lebenschancen nach Bildung, Ressourcen und Gütern ist größer als in Gesellschaften mit einem niedrigen materiellen Wohlstand und der Ungleichverteilung von Lebenschancen. Die Verteilung der Stilisierungsneigungen kann auf gesellschaftlicher und auf individueller Ebene betrachtet werden. Auf gesellschaftlicher Ebene tritt die Stilisierung vor allem in der Mittelschicht auf. Während Gesellschaftsmitglieder der Oberschichten keinem Druck ausgesetzt sind, sich nach oben abzugrenzen, schränken die materiellen Verhältnisse der Unterschicht die Stilisierung dieser ein. Die Ungleichverteilung der Stilisierungsneigungen auf individueller Ebene ist nach Müller (1997: 375f) auf den Lebenslauf zurückzuführen. Der Gestaltungsspielraum in der Jugend- und Erwachsenenphase ist größer als im fortgeschrittenen Alter oder in der Kleinkindphase. Einschränkungen können im Alter bspw. aus gesundheitlichen Problemen resultieren.

Als stilisierungsfähige und symbolisch bedeutsame Lebens- und Alltagsbereiche gelten die gewählte Wohnungs- und Haushaltsausstattung, der (Medien-/ Genre-) Konsum, die Freizeitaktivitäten, soziale Netzwerke, Esskultur und Kleidungspräferenzen, in denen der Status und der persönlichen Identität Ausdruck verliehen werden kann. Zu den nicht stilisierungsfähigen Lebensbereichen zählt das Erwerbsleben, welches, abgesehen von kreativen Berufen wie Designer oder Architekten, in erster Linie fremdbestimmt ist. Um Lebensstile soziologisch analysieren zu können differenziert Müller (1997: 377ff) vier Dimensionen in denen sich Lebensstile äußern: Freizeitaktivitäten und Konsummuster sind dem expressiven Verhalten und damit der ersten Dimension zuzurechnen. Das interaktive Verhalten kommt nach Müller (1997: 377) „[...]direkt in Formen der Geselligkeit und des Heiratsverhaltens, indirekt in Mustern der Mediennutzung zum Ausdruck.“ Während die dritte Dimension, evaluatives Verhalten, Wert-

¹ Lebensführung ist im Sinne von Müller (1997) eher als Lebensweise zu verstehen und nicht wie die obige Abgrenzung als Werthaltungen und Leitbilder. Die Lebensstildefinition von Müller (1997) ist weitreichender als die Definition von Zapf et al. (1987).

orientierungen und Einstellungen aufgreift, beinhaltet die vierte Dimension das kognitive Verhalten.

Während die dritte von Müller (1997) aufgenommene Dimension, in denen sich Lebensstile äußern, das evaluative Verhalten, im fünften Kapitel explizit Beachtung findet, soll an dieser Stelle auf die Dimensionen des expressiven und des interaktiven Verhaltens näher eingegangen werden. Diese Dimensionen, expressives und interaktives Verhalten, können an die Überlegungen von Schulze (1992) angeknüpft werden. Für Schulze (1992: 103) definiert sich der Stil als „Gesamtheit der Wiederholungstendenzen in den alltagsästhetischen Episoden eines Menschen.“² Schulze (1992: 102f) formuliert zwei Prinzipien für den Stil: Zum einen dienen Wiederholungstendenzen zur Reproduktion ästhetischer Aufmerksamkeit oder Indifferenz, aus denen sich stabile Muster von Abneigungen und Vorlieben entwickeln.³ Zum anderen existieren kollektive Schematisierungen. Das zweite Prinzip ermöglicht die Typisierung und Differenzierung der Stile bzw. die individuelle Identität mit oder Abgrenzung von Stilen. In zwei Ebenen kann der Stil unterteilt werden: Neben der Zeichenebene wird die Bedeutungsebene unterschieden. Der persönliche Stil auf der Zeichenebene tritt als sinnlich wahrnehmbares Substrat in Erscheinung. Die Bedeutungsebene des Stils umfasst nach Schulze (1992: 105ff) die drei Komponenten Genuss, Distinktion und Lebensphilosophie. Die mit dem Stil unmittelbar verbundene Komponente Genuss definiert Schulze (1992: 105) als „psychophysischen Zustand positiver Valenz“. „Die Unterscheidung des Subjekts von den anderen“ drückt die Komponente Distinktion aus. Neben der Abgrenzung drückt sich in der Komponente Lebensphilosophie die Identifikation mit zentralen Wert- und Sinnvorstellungen aus.⁴ Die Zeichenebene und die Bedeutungsebene stehen nach der Definition Alltagsästhetischer Schemata in Zusammenhang. Unter dem Begriff Alltagsästhetischer Schemata fasst Schulze (1992: 128) „eine kollektive Kodierung des Erlebens (gemeint), ein ästhetisches Programm, das die unendliche Menge der Möglichkeiten, die Welt zum Gegenstand des Erlebens zu machen, auf eine übersichtliche Zahl von Routinen reduziert.“ Entsprechend des Stils, aus dem die Schemata hervorgehen, sind die Alltagsästhetischen Schemata als Verbindung zwischen der (ästhetischen) Zeichenebene und der Bedeutungsebene zu verstehen. Während die Zeichenebene auf Basis einer innerorientierten Motivation als gewählte oder gemiedene Kollektion von Gegenständen, Situationen, Veranstaltungen, Handlungen, Personen empirisch sichtbar werden, muss die Bedeutungsebene durch die Interpretation der Zeichengruppen aufgeschlüsselt werden. In der Kodierung kollektiver Bedeutungsmuster für Zeichengruppen in Alltagsästhetischen Schemata sind drei Aspekte enthalten: Zunächst werden Zusammengehörigkeiten von

² Schulze (1992) geht von der Entkopplung der Sozialstruktur von der Lebensweise aus. Bedingt durch die wohlfahrtsstaatliche Veränderung in der Bundesrepublik Deutschland haben äußere (z.B. ökonomische) Zwänge an Bedeutung verloren und innen- bzw. erlebnisorientierte Lebensauffassungen der Individuen an Bedeutung gewonnen. Das gewandelte grundsätzliche Verhältnis von Subjekt und Situation sowie die Erlebnisorientierung stehen für Schulze (1992) im Vordergrund. Mit den gewonnenen Wahlfreiheiten geht die Frage nach der Reorganisation bzw. Reintegration einher. Neue Orientierungs- und Integrationsmechanismen schließt Schulze (1992) aus dem Stil und den von ihm identifizierten Alltagsästhetischen Schemata.

³ Sämtliche ästhetischen Wiederholungstendenzen eines Menschen formieren sich zu typischen Konfigurationen (Schulze, 1992: 104).

⁴ Für Bourdieu (1982) ist Distinktion an vertikale Hierarchien gebunden und die zentrale Kategorie soziokultureller Konflikte. Dagegen liegt die Bedeutung der Distinktion bei Schulze (1992) in der Abgrenzung je nach Erlebnisorientierung. Im Fokus steht weniger die Distinktion als der Genuss.

Zeichen festgelegt. Nach Schulze (1992: 128) ist „die Abgrenzung zusammengehöriger Zeichengruppen kulturelles Allgemeingut“. Zusammengefasste Zeichengruppen werden mit Bedeutungen belegt, die zeichenübergreifend gelten. Der dritte Aspekt umfasst die Erhebung der Festlegung der zusammengehörigen Zeichen und deren Bedeutung zur sozialen Konvention, sodass „die Zeichen eines Ensembles (werden) von den Angehörigen einer Deutungsgemeinschaft mit ähnlichen Bedeutungen verbunden“ werden (Schulze, 1992: 128f). Erst in der Auseinandersetzung mit den objektiven und kulturellen Lebensbedingungen entsteht kollektive Schematisierung. Diese ist demnach nicht zwingend vorgegeben. Schulze (1992) deckt drei alltagsästhetische Schemata in der Bundesrepublik auf: Hochkulturschema, Trivialschema und Spannungsschema.⁵ In Tabelle 1 sind diese mit Beispielen für jeweils typische Zeichen sowie die Bedeutung des jeweiligen Schemas aufgeführt.

Tabelle 1: Zeichen- und Bedeutungsebene der Alltagsästhetische Schemata im Überblick (Quelle: Schulze, 1992: 163)

Alltagsästhetische Schemata	Typische Zeichen	Bedeutungen		
		Genuss	Distinktion	Lebensphilosophie
Hochkulturschema	Klassische Musik, Museumsbesuch	Kontemplation	anti-barbarisch	Perfektion
Trivialschema	Deutsche Schlager, Fernsehquiz	Gemütlichkeit	anti-exzentrisch	Harmonie
Spannungsschema	Rockmusik, Thriller	Action	anti-konventionell	Narzissmus

Die drei Schemata bilden für Schulze den Ausgangspunkt für die Entstehung sozialer Milieus: Als Stiltypen werden die verschiedenen Kombinationsmuster der voneinander unabhängigen Schemata bezeichnet. Die Schemata sind unabhängig Dimension und schließen sich nicht gegenseitig aus: Die Nähe zu einem Schema muss nicht mit der Distanz zu den anderen Schemata einhergehen. Dadurch sind Kombinationsmuster erst möglich.

Für die von Müller (1997) beschriebenen Dimensionen des expressiven und interaktiven Verhaltens können die Alltagsästhetischen Schemata (Schulze, 1992) für die Interpretation einzelner oder mehrerer Variablen nützlich sein. Aus diesem Grund wird die Teilung der Alltagsästhetik in die Schemata Hochkulturschema, Trivialschema und Spannungsschema im empirischen Teil der Arbeit (Kap. 3) aufgegriffen.

⁵ Die Ausbildung des dimensionalen Raums Alltagsästhetischer Schemata ist nach Schulze (1992: 157ff) kulturhistorisch im Prozess der fortschreitenden Differenzierung begründet. In der vorindustriellen Gesellschaft existierte, durch die Monopolisierung der gehobenen Kultur auf die Oberschicht, ausschließlich hochkulturelle Alltagsästhetik. In der Mitte des 19. Jahrhunderts breitete sich das Trivialschema als Gegenpol zum Hochkulturschema aus. Die Eindimensionalität dieser Schemata wurde im 20. Jahrhundert durch ein zweidimensionales Modell persönlicher Stile ersetzt, welches die Alltagsästhetik zutreffend beschrieb. Das Spannungsschema als dritte Dimension beginnt sich Mitte der 60er Jahre in der Bundesrepublik abzuzeichnen. Die Alltagsästhetischen Schemata Hochkultur-, Trivial- und Spannungsschema sind Ende der 80er Jahre „fest als voneinander unabhängige, kombinierbare Muster des Erlebens im Bewusstsein der Bevölkerung verankert“ (Schulze, 1992: 161). Die für die alten Bundesländer ermittelten Alltagsästhetischen Schemata kann Lechner (1998) auch in seiner Untersuchung in Chemnitz identifizieren. Lechner (1998) schließt daraus eine Ähnlichkeit zwischen Ost- und Westdeutschland: „Im Kern kultureller System- und Sozialintegration sind hier praktisch keine Differenzen mehr zwischen den alten und den neuen Bundesländern auszumachen“ (Lechner, 1998: 273).

Viele Lebensstildefinitionen umfassen sowohl persönliche Verhaltensweisen und mentale Dimension als auch sozialstrukturelle Merkmale („Ganzheitlichkeitsprinzip“), was die Anlysemöglichkeit des Zusammenhangs zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und Lebensstil einschränkt. Um diesen Zusammenhang zwischen soziokultureller Ebene und strukturellen Merkmalen analysieren zu können, müssen sozialstrukturelle Merkmale als Lebensstilindikatoren zunächst ausgeschlossen werden. Die sozialstrukturellen Merkmale können in einem zweiten Schritt in den eruierten Lebensstilen untersucht werden. Damit ist jedoch nicht von vornherein eine prägende Kraft der beruflichen Tätigkeit oder des Haushaltskontextes für die Freizeitgestaltung, Alltagsorganisation und Selbsterfahrung ausgeschlossen (Schneider & Spellerberg, 1999: 96f). Die Prüfung dieses Zusammenhangs ist Bestandteil der vorliegenden Arbeit.

Im ersten empirischen Teil der Arbeit (Kap. 3) finden expressive Stilisierungsmöglichkeiten des Lebens nach dem hier zugrundeliegenden Ansatz besondere Beachtung. Dementsprechend stehen manifeste symbolische Abgrenzungen und Zuordnungen im Zentrum der Forschung. Im fünften Kapitel steht die Wertorientierung und damit die evaluative Dimension (Müller, 1997) im Vordergrund. Sowohl expressive Stilisierungsmöglichkeiten, die der Identitätssicherung, Zuordnung und Abgrenzung dienen, als auch Wertorientierungen können nur auf individueller Ebene und nicht etwa auf Haushaltsebene untersucht werden. Die Träger von Lebensstilen und damit der Ausgangspunkt der Lebensstiluntersuchung sind Individuen.

Die an die oben beschriebenen fünf formalen Merkmale anknüpfende Lebensstildefinition von Müller (1997: 376) schließt die Abhängigkeit von Lebensstilen von „Ressourcen (materiell und kulturell) [...]“ ein. Damit müsste ein Zusammenhang zwischen dem Lebensstil und sozialstrukturellen Merkmalen existieren.⁶ Die empirische Analyse soll Aufschluss darüber geben.

3. Ermittlung einer Lebensstiltypologie

In diesem Kapitel soll auf der Basis des Datensatzes der Semiometrie-Basisbefragung⁷ von TNS EMNID⁸ explorativ eine Lebensstiltypologie erstellt und damit die Frage nach der Zahl und Art der Lebensstile in Deutschland beantwortet werden. Zunächst steht im Kapitel 3.1 die Operationalisierung des Lebensstilkonzepts im Vordergrund. Anschließend werden Erläuterungen zum Datensatz und zu der Stichprobe gegeben (Kap. 3.2). Die Daten werden mittels des statistischen Verfahrens der Faktorenanalyse vorstrukturiert (Kap. 3.3). Die Ergebnisse der Faktorenanalyse fließen in die Clusteranalyse ein. Die methodische Erläuterung der hierarchischen und der partitionierenden Clusteranalyse sowie deren Ergebnisse sind Bestandteil des Kapitels 3.4. Die statistischen Analysen werden mit Hilfe der Computer-Software SPSS

⁶ Müller (1997: 369) bezieht in Anknüpfung an die Strukturierungs-Entstrukturierungs-Debatte klar Stellung, indem er darauf verweist, dass Lebensstile kein Ersatz für die Sozialstrukturanalyse sind, sondern eine „notwendige Ergänzung und sinnvolle Verfeinerung“.

⁷ Die Semiometrie ist ein Instrument zur Untersuchung der Wertorientierung von TNS Emnid. Die Methode wird im Verlauf der Arbeit erläutert und angewandt.

⁸ TNS Emnid ist Mitglied der Taylor Nelson Sofres Gruppe (TNS) und damit Teil eines der größten Marktforschungs-Unternehmen der Welt.

(Statistical Package for the Social Sciences) durchgeführt. Die aus den Analysen eruierten Lebensstile werden im Kapitel 3.5 zunächst separat und anschließend vergleichend erörtert.

3.1 Operationalisierung des Lebensstilkonzepts

Da der Datensatz mit den Angaben über den Wohnort für die gesamte Bundesrepublik vorliegt, stellt sich die Frage, ob eine Lebensstiltypologie für Ost- und Westdeutschland zusammen oder separate Typologien für die beiden Landesteile erstellt werden sollen. Auf Grund der unterschiedlichen alltagskulturellen Voraussetzungen der beiden Landesteile und dem unterschiedlichen sozialen Wandel in den alten und den neuen Bundesländern wurden nach der Wiedervereinigung von West- und Ostdeutschland vermehrt getrennte Untersuchungen vorgenommen.⁹ Wie die Ergebnisse von Schneider & Spellerberg (1999) im Vergleich zu den Ergebnissen von Spellerberg (1996) zeigen, entwickelt sich eine Annäherung der Typologien für Ost- und Westdeutschland.¹⁰ Die Befunde der Angleichung der Lebensstiltypologien (vgl. Schneider & Spellerberg, 1999: 119; Schroth, 1999: 116; Rinn, 2000) und nicht zuletzt die seit der Wiedervereinigung vergangenen 15 Jahre sprechen für die Erstellung einer gesamtdeutschen Lebensstiltypologie.

Für die Operationalisierung verdienen expressive Stilisierungsmöglichkeiten des alltäglichen Lebens besondere Beachtung, da Lebensstile auf den symbolischen Gehalt alltäglichen Lebens und sozialen Handelns abzielen. Nach der Definition von Lebensstilen aus dem Kapitel 2 werden diese als sichtbare, alltagskulturelle Verhaltensweisen verstanden. Infolgedessen bezieht sich die Operationalisierung auf symbolisch bedeutsame Bereiche des Alltags, Einstellungen, kulturellem Geschmack und Freizeitaktivitäten. H.-P. Müller (1997: 377ff) unterscheidet vier wesentliche Dimensionen, interaktives, expressives, evaluatives und kognitives Verhalten (vergleiche Kap. 2), mittels derer Lebensstile aussichtsreich analysiert werden können. Die Operationalisierung des Lebensstilkonzepts fokussiert auf diesen Dimensionen.

Da die Lebensstiltypologie an Hand eines vorliegenden Fragebogens bzw. Datensatzes erstellt werden soll, stellt sich hier die Aufgabe, relevante Fragen aus dem Fragebogen der Basisbefragung 2004 zu selektieren, die in die Analyse einfließen sollen. Die Dimension des kognitiven Verhaltens kann in der Untersuchung nicht berücksichtigt werden, da hierfür keine Variablen im Fragebogen erhoben wurden.¹¹ Dagegen finden sich mehrere Itembatterien für die Dimension des expressiven Verhaltens: Neben den Fernsehprogrammarten und den Filmgattungen werden Musikstile und Lesethemen abgefragt. Die alltagsästhetischen Präferenzen liefern Informationen über das kulturelle Kapital (Bourdieu, 1982) und die inhaltliche Ausrichtung der Freizeitgestaltung. Das interaktive Verhalten, welches nur analytisch von dem expressiven Verhalten zu trennen ist (und umgekehrt), kann über die Freizeitaktivitäten erfasst werden. Diese nehmen in der Ausbildung des Lebensstils eine bedeutende Rolle ein, denn die an Gewicht gewonnene freie Zeit ist durch das Individuum frei gestaltbar. Eine star-

⁹ Der unterschiedliche soziale Wandel in Ost- und Westdeutschland ist in dieser Arbeit nicht aufgeschlüsselt.

¹⁰ Während die Ergebnisse von Spellerberg (1996), deren Datenbasis der Wohlfahrtssurvey 1993 bildete, vier vergleichbare Lebensstile in West- und Ostdeutschland identifiziert werden konnten, ließen sich von Schneider & Spellerberg (1999) aus der Erhebung im Sozialwissenschaften-Bus 1996 Analogien für sechs Lebensstile in Ost- und Westdeutschland erkennen.

¹¹ Ebenfalls findet die kognitive Dimension bei Schneider & Spellerberg (1999) keine Berücksichtigung. Die Autorinnen kommen trotzdem zu einer zufriedenstellenden Lebensstiltypologie.

ke Differenzierung der Verhaltensweisen der Individuen in der Freizeit und damit Ausdruck der unterschiedlichen Lebensstile ist nicht zuletzt in den gestiegenen Handlungs- und Wahlmöglichkeiten begründet. Unbestritten ist, dass bei der Wahl der Freizeitaktivitäten materielle und kulturelle Ressourcen von Bedeutung sind. Des weiteren beeinflusst die Stellung im Lebenslauf die Aktivitäten in der Freizeit, denn häusliche und erwerbsmäßige Verpflichtungen schränken zeitlich und inhaltlich die Wahlmöglichkeiten ein. Die expressiven und interaktiven Variablen werden nicht separat, sondern erst an Hand der Ergebnisse der Faktorenanalysen einer Zuordnung bzw. Abgrenzung zu den drei Alltagsästhetischen Schemata Hochkultur-schema, Spannungsschema und Trivialschema (vgl. Kap. 2) unterzogen.

Evaluative Aspekte der Lebensführung wurden in der Semiometrie-Basisbefragung mittels der Erhebung spezifischer Einstellungen und Meinungen einbezogen. Diese Dimension dient der Berücksichtigung der subjektiven Perspektive. Die Bandbreite der Einstellungen und Meinungen hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sollen dazu dienen, die zu ermittelnden Lebensstile näher zu beschreiben und Unterschiede zwischen den Lebensstilen aufzuzeigen. Die evaluative Dimension rückt im Kapitel 5 ins Zentrum der Betrachtung: Mit dem Instrument Semiometrie, welches Hauptbestandteil des hier zu Grunde gelegten Datensatzes ist, sollen explizit Wertorientierungen gemessen werden. Für die Lebensstile werden mittels der Semiometrie die Wertorientierungen in Kapitel 5 aufgezeigt.

Die vier Verhaltens-Dimensionen mit den entsprechenden Fragenkomplexen und der dazugehörigen Variablenzahl sind in der Tabelle 2 zusammengestellt. Von der Auflistung der einzelnen Items wird an dieser Stelle abgesehen, da diese im Zusammenhang mit dem dimensionsreduzierenden Verfahren der Faktorenanalyse aufgeführt werden (Kap. 3.3).

Tabelle 2: Operationalisierung von Lebensstilen aus der Semiometrie-Basisbefragung 2004 (Quelle: eigene Darstellung)

Operationalisierung				
expressiv	interaktiv		evaluativ	kognitiv
Fernsehprogrammarten (26 Variablen)	Freizeitverhalten (20 Variablen)		Einstellungen/ Meinungen (24 Variablen)	/
Filmgattungen (14 Variablen)				
Musikstile (16 Variablen)				
Lesethemen (31 Variablen)				

3.2 Stichprobe

Der hier zu Grunde liegende Datensatz ist Teil einer Panelstudie des Markt- und Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid. Im Zusammenhang mit dem Instrument Semiometrie wird der vorliegende Fragebogen seit 1998 jährlich erhoben. Die Basisbefragung 2004 wurde im Zeitraum vom 18.11.2003 bis zum 16.12.2003 durchgeführt. Der postalisch versandte Fragebogen enthält Fragen über die Freizeitbeschäftigung, allgemeine Feststellungen und Meinungen, die Konsumfrequenz und Präferenz von Fernsehsendern, die Präferenz von TV Programmarten, Radioprogrammen, Filmgattungen sowie Lesethemen, die Radionutzung, Präfe-

renz von Musikstilen, der Zeitschriftenkonsum, Kenntnis und Konsumhäufigkeit von TV Formaten, Kenntnis, Relevant Set, Gelegenheitskauf, Hauptmarke und Sympathie von 447 Marken, 210 semiometrische Begriffe sowie soziodemographische Merkmale.

Aus der Grundgesamtheit der deutschsprachigen Bevölkerung über 14 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland wurde eine mehrfach geschichtete Stichprobe gezogen. Insgesamt wurden 4300 Personen befragt.

Die Gewichtung der Stichprobe nach den Variablen Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Berufstätigkeit, Personen im Haushalt, Nielsen-Gebiete und BIK-Gemeindegrößen (politisch) erfolgte auf Basis der repräsentativen Bevölkerungsbefragung Media-Analyse 2004.¹² Der Vergleich der gewichteten Daten und der ungewichteten Daten zeigen für die GewichtungsvARIABLEN nur marginale Abweichungen.

Die sechs Fragenkomplexe, die in die Ermittlung der Lebensstiltypologie einbezogen werden, wurden für die Vereinfachung der Interpretation umkodiert, wodurch hohe Werte eine starke Zustimmung und niedrige Werte eine hohe Ablehnung repräsentieren.

3.3 Faktorenanalyse

Für die Ermittlung intern möglichst homogener und extern möglichst heterogener Gruppierungen mittels der Clusteranalyse ist zur Vorstrukturierung und Reduktion der Daten die Faktorenanalyse vorgeschaltet. Ein alternatives Analyseverfahren zum schrittweisen Einsatz der Faktoren- und der Clusteranalyse stellt die Korrespondenzanalyse dar, die vermehrt Anwendung findet (u.a. Schroth, 1999; Hartmann, 1999; Reichenwallner, 2000). Diese zeichnet sich besonders durch die Möglichkeit der graphischen Darstellung multidimensionaler Kreuztabellen aus. Bei diesem deskriptiven Verfahren wird der Merkmalsraum strukturiert und anschließend werden diesen Personengruppen zugeordnet. Mit dem Verfahren der Korrespondenzanalyse ist es leider nicht möglich eine Typologie von Befragten nach Distanzen und Ähnlichkeiten, die als abhängige Variablen in weiteren statistischen Verfahren angewandt werden, zu ermitteln. Für die zu erstellende Typologie soll jedoch anschließend mit Hilfe der Diskriminanzanalyse, als strukturprüfendes Verfahren, geprüft werden, welche Variablen zur Unterscheidung der Gruppen geeignet bzw. welche ungeeignet sind. Im Gegensatz zur Korrespondenzanalyse ist eine solche anschließende Analyse mit den Ergebnissen einer Clusteranalyse möglich und soll hier zur Anwendung kommen. Zunächst sollen die sechs Fragenkomplexe mit insgesamt 131 Variablen mit Hilfe der explorativen Faktorenanalyse vorstrukturiert werden.¹³

¹² Die Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. ist eine Non-Profit-Organisation die das Medien-Nutzungsverhalten in Deutschland erforscht. In telefonischen Befragungen (CATI-Befragungsmodell) werden halbjährlich Erhebungen über das Medien-Nutzungsverhalten in einem repräsentativen Querschnitt der Gesamtbevölkerung (ca. 55.000 Haushalten) durchgeführt.

¹³ Von einer Erläuterung der Methodik der Faktorenanalyse wird an dieser Stelle abgesehen. Als aufschlussreiche Literatur wird dem Leser Backhaus et. Al (2003), Bortz (2000) und Brosius & Brosius (1996) empfohlen.

3.3.1 Faktoren und Faktorladungen

Vor die Erläuterung der Ergebnisse der Faktorenanalysen ist der Umgang in der vorliegenden Arbeit mit den fehlenden Werten („missing values“) kurz zu erläutern: Die Analyse der fehlenden Werte („missing values“) innerhalb der sechs Fragenkomplexe ergibt, dass von 4300 Befragten 959 Probanden ein Item, 363 Probanden zwei Items und 169 Probanden drei Items unbeantwortet ließen. 4 Prozent der Befragten beantworteten zwischen 4 und 116 Items nicht. Unter Ausschluss des gesamten Falls bei mindestens einem fehlenden Wert reduziert sich der Datensatz um 42,8 Prozent von 4300 auf 2459 Befragte. Da jedoch eine möglichst hohe Fallzahl angestrebt ist - auch in Bezug auf die Größe der einzelnen Gruppierungen - werden fehlende Werte durch Durchschnittswerte ersetzt. Des Weiteren stellt sich die Frage nach der Ursache für die fehlenden Werte. Plausibel für die hohe Zahl der einzelnen fehlenden Werte scheint ein versehentliches Überspringen einer einzelnen Zeile, das hier nicht zum Ausschluss des gesamten Falls führen sollte. Die Alternative des variablenweisen Ausschlusses der Werte („pairwise deletion“), d.h. es wird lediglich die betroffene Variable ausgeschlossen, wird auf Grund der daraus resultierenden möglichen Ungleichgewichtung der Variablen nicht angewendet (Backhaus et al., 2003: 251f).

Für die Itembatterien Freizeitaktivitäten, Fernsehprogrammarten, Filmgattungen, Musikstile, Lesethemen und Meinungen/ Einstellungen werden Faktorenanalysen berechnet. Die Ergebnisse der einzelnen Analysen unter vorheriger Prüfung der Eignung der Variablen für eine Faktorenanalyse werden im Folgenden aufgezeigt. Ferner werden die Variablen des interaktiven und des expressiven Verhaltens bzw. die aus ihnen extrahierten Faktoren mit den drei Alltagsästhetischen Schemata von Schulze (1992) in Verbindung gebracht.

Nach dem Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium eignen sich die Variablen zur Freizeitaktivität für eine Faktorenanalyse mit einem Wert von 0.76 „ziemlich gut“. Für die einzelnen Variablen ergeben sich MSA-Werte zwischen 0.54 (Fernsehen) und 0.87 (Trendsportarten betreiben), was teilweise ein klägliches Ergebnis ist, jedoch sollen die betreffenden Variablen erst mit der Unterschreitung von 0.5 ausgeschlossen werden. Die 20 erhobenen Freizeitaktivitäten lassen sich sieben Dimensionen mit einem Eigenwert größer 1 zuordnen. Die Tabelle 3 zeigt neben der kumulierten erklärten Varianz die Anteile der erklärten Varianz der einzelnen Dimensionen. Außerdem sind die Variablen, die am höchsten auf den jeweiligen Faktor laden, mit der Angabe der entsprechenden Faktorladung aufgelistet. Obgleich die Zuordnung der Prämisse folgt, dass nur solche Variablen aufgeführt werden, deren Faktorladung größer 0.5 ist, finden sich in der Tabelle auch kleinere Faktorladungen. Dies resultiert entweder aus einer inhaltlich sinnvolleren Zuordnung zu einem Faktor, auf dem jedoch eine geringere Ladung besteht, oder - wie für die Variable Kinobesuche - darauf, dass die höchste Faktorladung über alle Faktoren 0.5 nicht übersteigt. In der letzten Zeile sind die „Sammelbegriffe“ (Backhaus et al., 2003: 228), die Bezeichnung der Faktoren, notiert.

Tabelle 3: Faktorenstruktur: Freizeitaktivitäten (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6	Dimension 7
Erklärte Varianz insgesamt: 59%						
Erklärte Varianz:						
13,6%	9,0%	8,6%	7,7%	7,6%	6,5%	5,9%
Computernutzung (.89) Internetnutzung (.85) Computerspielen (.72) Bildträger ansehen (.55)	Sportveranstaltungen besuchen (.76) Sporttreiben (.62) Trendsportarten treiben (.54) Ausgehen (Disco, etc.) (.45)	Shoppen (.69) Besuche machen (.63) Bildträger ansehen (.44)* Tonträger anhören (.43)*	Zeitschrift lesen (.76) Zeitung lesen (.74) Fernsehen (.46)	Theaterbesuche (.70) Bücher lesen (.65) Fernsehen (-.42)* Kinobesuche (.37)	Basteln (.72) Sticken (.68)	Radio hören (.87) Tonträger hören (.42)
Elektronik Affinität	Sport und Amüsement	Geselligkeit	Medienkonsum	Hochkulturelle Aktivitäten	Heimwerken	Auditiver Konsum

Datenbasis: Semiometrie-Basisbefragung 2004. Die mit Stern (*) gekennzeichneten Variablen sind auf Grund höherer Faktorladungen oder inhaltlich sinnvollerer Zuordnung bereits anderen Dimensionen zugeordnet. Die Aufführung der Variablen an den entsprechenden Stellen soll dem Leser den Hinweis geben, dass für diese hier ebenfalls relativ hohe Faktorladungen vorliegen.

Obleich die Variable Tonträger anhören auf keiner Dimension eindeutig lädt, kann sie inhaltlich der siebten Dimension zugeordnet werden. Für die Freizeitaktivitäten Fernsehen, Radiohören und Zeitung lesen lässt sich über die gesamte Stichprobe kein differenziertes Verhalten schließen, zumindest nicht nach der allgemeinen Formulierung der Frage und groben Abstufung der Antwortskala.¹⁴ Die Abfrage des Inhalts des Fernsehkonsums, Radiohörens und Zeitunglesens liefert größeren Aufschluss und eine stärkere Differenzierung innerhalb der Stichprobe. Aktivitäten, die dem Hochkulturschema zuzurechnen sind, erfasst die ebenso benannte fünfte Dimension. Der sechste Faktor kann dem Trivialschema zugeordnet werden. Die verbleibenden fünf Dimensionen verweisen mehr oder weniger auf das Spannungsschema. Die auf die zweite Dimension am stärksten ladende Variable Ausgehen erfasst eine weite Bandbreite an Aktivitäten, da unter dieser sowohl Restaurant- und Gaststättenbesuche, als auch Kneipen- und Diskothekenbesuche zusammengefasst sind.

Die 26 Variablen der Fernsehprogrammarten konnten mit der Faktorenanalyse auf sechs Dimensionen zurückgeführt werden. Nach den MSA-Werten, die zwischen 0.76 (Actionserien) und 0.93 (Daily Soaps) liegen, müssen keine Variablen ausgeschlossen werden. Die Eignung der Variablen für eine Faktorenanalyse erweist sich mit einem MSA-Wert von 0.83 als sehr gut. Tabelle 4 zeigt die ermittelten Dimensionen, auf welche sich die Fernsehprogrammarten reduzieren.

¹⁴ Die Antwortskala für die 20 Items zur Freizeitaktivität reicht von 1 bis 5 (1 = „Mehrere Male in der Woche“, 2 = „Mehrere Male im Monat“, 3 = „Etwa einmal im Monat“, 4 = „Seltener“ und 5 = „Nie“). 95,4 Prozent der Befragten gaben an mehrmals in der Woche fernzusehen und 85,6 Prozent hören mehrmals in der Woche Radio. Zeitung lesen 74,2 Prozent der Befragten mehrmals in der Woche.

Tabelle 4: Faktorenstruktur: Fernsehprogrammarten (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6
Erklärte Varianz insgesamt: 59%					
Erklärte Varianz:					
13,3%	12,6%	10,3%	9,1%	7,8%	6,1%
Actionserien (.73) Science Fiction (.73) Comedyserien (.70) Sitcoms (.69) Zeichentrick (.66) Comedyshows (.57) Kinder-/ Jugendsendungen (.45)	Wirtschaftsmagazine (.81) Politische Sendungen (.79) Info-/ Wissenshaftsmagazine (.77) Reportagen (.68) Nachrichten (.62) Boulevardmagazine (.40)*	Familienserien (.75) Arztserien (.75) Krimiserien (.61) Gerichtssendungen (.58)	Real-Life Sendungen/ Doku Soaps (.80) Casting-/ Talentshows (.77) Daily Soaps (.57) Boulevardmagazine (.37) Talkshows (.37)*	Unterhaltungsshow (.69) Gameshows (.68) Sport (.53) Talkshows (.45)	Kochshows (.70) Rateshows/ Servicemagazine (.69)
Spannung und Action	Information und Wissen	Wochen-/ Vorabendserien	Real-Life Soap	Shows und Sport	Ratgeber

Datenbasis: Semiometrie-Basisbefragung 2004. * Siehe Tabelle 3.

Die erste Dimension verweist auf das Spannungsschema. Dagegen sind im zweiten Faktor die hochkulturellen Fernsehprogrammarten zusammengefasst. Die Faktoren Wochen-/ Vorabendserien und Ratgeber lassen eine Verbindung zum Trivialschema zu. Die vierte und die fünfte Dimension enthalten sowohl Fernsehprogrammarten, die dem Trivialschema, als auch Fernsehprogrammarten, die dem Spannungsschema zugeordnet werden können. Bei der Betrachtung der Mittelwertabweichungen der Lebensstile für diese Faktoren müssen daher die auf die Faktoren zurückgeführten Variablen zu Rate gezogen werden.

Auf vier Dimensionen, die 64 Prozent der Varianz erklären (Tabelle 5), lassen sich mittels der Faktorenanalyse die 14 Variablen der verschiedenen Filmgattungen zurückführen. Ähnlich hohe Werte wie für die Variablen der Fernsehprogrammarten weisen die Variablen der Filmgattungen für die Stichprobeneignung auf. Während die MSA-Werte der einzelnen Items zwischen 0.62 (Liebesfilme/ Romanzen) und 0.87 (Actionfilme) schwanken, ergibt sich insgesamt ein MSA-Wert von 0.80.

Tabelle 5: Faktorenstruktur: Filmgattungen (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4
Erklärte Varianz insgesamt: 64%			
Erklärte Varianz:			
21,6%	14,6%	14,4%	13,6%
Fantasyfilme (.83) Science Fiction (.82) Actionfilme (.69) Thriller/ Psychodrama (.53) Grusel-/ Horrorfilme (.64)	Liebesfilme/ Romanzen (.85) Musik-/ Tanzfilme (.79) Deutsche TV-Filme (.59) Komödien (.51)	Western (.78) Kriminalfilme (.70) Abenteuerfilme (.69) Actionfilme (.41)*	Katastrophenfilme (.76) Kriegsfilme (.73) Grusel-/ Horrorfilme (.51)* Thriller/ Psychodrama (.49)*
Action und moderne Spannung	Romantik und Entspannung	Spannung	Katastrophen- und Kriegsfilm

Datenbasis: Semiometrie-Basisbefragung 2004. * Siehe Tabelle 3.

Die Filmgattung weist trotz der Fülle an Variablen nur eine begrenzte Breite auf. Aus den Variablen lässt sich kein Bezug zum Hochkulturschema herstellen. Dagegen verweisen die erste, dritte und vierte Dimension eindeutig auf das Spannungsschema und die zweite Dimension auf das Trivialschema. Eine mögliche Filmgattung, die auf das Hochkulturschema verweisen könnte, wären Dokumentationsfilme, die eventuell als Ergänzung in den Fragenkatalog aufgenommen werden könnte. Da in dem Fragenkomplex Fernsehprogrammarten Variablen mit Bezug zum Hochkulturschema erhoben wurden, kann das fehlende Schema in dem Bereich der Filmgattung ausreichend kompensiert werden.

Die Musikstile (16 Variablen) können ebenfalls auf vier Dimensionen zurückgeführt werden (Tab. 6). Keines der 16 Variablen weist einen MSA-Wert unter 0.74 auf. Daran anschließend eignen sich die Variablen zusammen mit einem MSA-Wert von 0.84 sehr gut für eine Faktorenanalyse.

Tabelle 6: Faktorenstruktur: Musikstile (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4
Erklärte Varianz insgesamt: 66%			
Erklärte Varianz: 19,5%	17,6%	16,3%	12,6%
Rockmusik (.77) Classic Rock (.77) Hard Rock/ Heavy Metal (.68) Rock'n Roll (.68) Popmusik (.58)* Volksmusik (-.45)*	Dance, House (.81) Techno, Hip Hop (.80) Mainstream (Top 10) (.66) Black & Soul (.63) Popmusik (.57)	Schlagermusik (.80) Oldies (.77) Country & Western (.72) Volksmusik (.60) Musical (.49)*	Jazz (.82) Klassik (.81) Musical (.54)
Rockmusik	Popmusik	Schlagermusik	Klassische Musik

Datenbasis: Semiometrie-Basisbefragung 2004. * Siehe Tabelle 3.

Die Reduktion der 16 Musikstile auf vier Dimensionen ist sehr zufriedenstellend. An diesem Zusammenhang kann ein klarer Bezug zu den drei Alltagsästhetischen Schemata von Schulze (1992) hergestellt werden. Während sowohl dem Trivialschema und dem Hochkulturschema genau eine Dimension (Schlagermusik bzw. Klassische Musik) zugeordnet werden kann, spaltet sich das Spannungsschema in Rockmusik und Popmusik.

Bei den Lesethemen können die 31 Variablen auf sieben Dimensionen zurückgeführt werden, die 66 Prozent der Varianz erklären (Tab. 7). Hier lassen sich die drei Alltagsästhetischen Schemata ähnlich klar identifizieren. Die dritte und die vierte Dimension können dem Hochkulturschema zugeordnet werden. Die Faktoren Schönheit und Gesundheit (Faktor 1), Moderne Musik und Familie (Faktor 5) sowie Sport und Motor (Faktor 7) weisen inhaltlich eine Nähe zum Spannungsschema auf. Dem Trivialschema am nächsten ist der ebenso benannte Faktor sechs. Einzig der Faktor zwei kann keinem Schema eindeutig zugeordnet werden, jedoch lässt dieser eine klare Distanz zum Hochkulturschema erkennen. Nach dem Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium eignen sich die 31 Lesethemen im Vergleich zu den anderen Itembatterien am besten für eine Faktorenanalyse (MSA-Wert 0.90). Ausschließlich die Variablen Sportberichte (0.74) und Videofilme (0.77) weisen MSA-Werte unter 0.80 auf.

Tabelle 7: Faktorenstruktur: Lesethemen (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6	Dimension 7
Erklärte Varianz insgesamt: 66%						
Erklärte Varianz:						
20,4%	8,7%	8,1%	8,0%	7,9%	6,7%	6,3%
Schönheitstipps (.87) Körperpflegetipps (.86) Frisuren (.83) Mode zum Kaufen (.79) Kochen/ Essen/ Trinken (.74) Schlankheitstipps (.74) Kochrezepte (.71) Gesundheit/ Fitness (.71) Mode zum Selbstermachen (.65)	Wohnungsrenovierung (.82) Gartenpflege (.76) Einrichtung/ Möbel (.64) Technische Neuerungen im Haushalt (.63)	Beratung in Rechtsfragen (.69) Politik und Wirtschaft (.73) Geldanlagen/ Steuer-/ Versicherungstipps (.73) Wissenschaft/ Natur/ Technik (.47)	Kunst und Kulturgeschehen (.87) Klassische Musik (.80) Buchbesprechungen (.75) Politik und Wirtschaft (.35)* Wissenschaft/ Natur/ Technik (.35)*	Popmusik/ - Gruppen (.74) Volksmusik/ - Gruppen (.69)* Partnerschaft/ Sexualität (.64) Kindererziehung (.49)	Schicksale anderer Menschen (.73) Volksmusik/ - Gruppen (.64) Neues von Prominenten (.60) Rätsel (.56)	Sportberichte (.71) Auto-/ Motorradtests (.70) Urlaub und Reisen (.53) Videofilme (.42)*
Schönheit und Gesundheit	Haus und Garten	Politik und Wirtschaft	Kultur und Kunst	Moderne Musik und Familie	Trivialschema	Sport und Motor

Datenbasis: Semiometrie-Basisbefragung 2004. * Siehe Tabelle 3.

Die 24 Einstellungen und Meinungen die in dem Fragebogen zur Semiometrie-Basisbefragung 2004 erhoben wurden, können auf acht Dimensionen zurückgeführt werden, die 58 Prozent der Varianz erklären (Tab. 8). Die Eignung der Variablen für eine Faktorenanalyse liegt zwischen den MSA-Werten 0.62 (Fertigprodukte sind sinnvoll) und 0.86 (Körperliches seelisches Wohlbefinden). Mit einem MSA-Wert von 0.76 eignet sich die Stichprobe ziemlich gut für eine Faktorenanalyse.

Tabelle 8: Faktorenstruktur: Einstellungen/ Meinungen (Quelle: eigene Darstellung)

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4
Erklärte Varianz insgesamt: 58%			
Erklärte Varianz:			
10,3%	8,6%	8,5%	6,7%
Gesundheitsbewusstsein (.83) Gesunde Ernährung (.82) Körperliches und seelisches Wohlbefinden (.72) Umweltfreundliche Produkte (.45)*	Ehrgeizige Pläne und Ziele (.85) Beruflicher Erfolg (.84) Verantwortungsübernahme (.64)	Markenartikel sind besser (.76) Lebensmittel: Marke statt Preis (.74) Markentreue (.60) Produkte des tägl. Lebensanspruchsvoll (.48)	Schnäppchenjäger (.73) Markenvergleich (.66) Probierbereitschaft (.57)
Gesundheit	Erfolg und Leistung	Anspruch mit Marke	Anspruch mit Schnäppchen
Dimension 5	Dimension 6	Dimension 7	Dimension 8
6,5%	6,2%	5,4%	5,3%
Geldanlagemöglichkeiten (.76) Private Altersvorsorge (.63) Versicherungen gegen Risiken (.43) Schöner Lebens statt sparen (.30)*	Genießer (.73) Schöner Leben statt sparen (.62) Neuste Mode (.44)	Frau berufstätig (.64) Fertigprodukte sinnvoll (.60) Selbstmedikation (.39)*	Bioprodukte (.66) Umweltfreundliche Produkte (.58) Selbstmedikation (.57)
Sicherheit und Vorsorge	Genießer	Gleichberechtigung/ Antikonservativ	Ökologische Orientierung

Das Ziel der Faktorenanalyse war die Vorstrukturierung der Variablen und damit die Reduktion des umfangreichen Datenmaterials zu wenigen, sinnvollen und gut interpretierbaren Dimensionen. Die anfänglichen 131 Variablen wurden auf 36 Faktoren zurückgeführt, wobei 21 Faktoren auf den expressiven Bereich, sieben Faktoren auf den interaktiven Bereich und acht Faktoren auf den evaluativen Bereich entfallen. Für die nun folgende Typenbildung fließen alle Merkmale gleichberechtigt ein, d.h. es wird keine Gewichtung vorgenommen. Die Zahl der Faktoren für die drei Bereiche des expressiven, des interaktiven sowie des evaluativen Verhaltens weisen deutlich ein Ungleichgewicht auf. Entsprechend der theoretischen Überlegungen, dass im Zentrum des Lebensstilkonzepts eher sichtbares, symbolisches Handeln steht (vgl. Kap. 3.1), fließen die Merkmale des expressiven Verhaltens mit einem stärkeren Gewicht ein.

3.4 Clusteranalyse

In der Lebensstilforschung gilt die Clusteranalyse als gängiges Verfahren und findet in einer Vielzahl von Lebensstiluntersuchungen Anwendung (u.a. Gluchowski, 1988, Lüdke, 1995, Georg, 1998, Schneider & Spellerberg, 1999). Mit ihrer Hilfe sollen an Hand der im obigen Kapitel ermittelten Faktoren eine Lebensstiltypologie erstellt werden. Innerhalb der Clusteranalyse bestehen vielfältige Umsetzungsmöglichkeiten. Für die vorliegende Arbeit soll zunächst eine hierarchische Clusteranalyse für eine zufällige Stichprobe von 20 Prozent aus dem gegebenen Datensatz berechnet werden. Dabei werden die Ergebnisse mit einer Clusterzahl zwischen vier und zehn näher betrachtet, um die optimale Clusterzahl zu ermitteln (Kapitel 3.4.1). Die ausgewählte Clusterzahl und die ermittelten Clusterzentren liefern dann die Vorgabe für die anschließende partitionierende Clusteranalyse („k-means“-Algorithmus) für den gesamten.¹⁵

3.4.1 Ermittlung der optimalen Clusterzahl

Auf Grund der umfangreichen Stichprobe konnte die hierarchische Clusteranalyse nicht mit der gesamten Stichprobe durchgeführt werden, sondern mittels einer Zufallsauswahl wurde dieses statistische Verfahren für 20 Prozent der Befragten durchgeführt. Für die Auswahl der Clusterzahl werden zunächst die statistischen Kennzahlen, die Fehlerquadratsumme im Verlauf der Fusionierung, die signifikante Unterscheidung der Gruppenmittelwerte in der jeweiligen Clusterlösung und der F-Wert, berechnet und geprüft, ob sich an Hand derer eine optimale Clusterlösung auswählen lässt.

Die Zuordnungsübersicht, in welcher die Agglomerationsschritte aufgelistet sind, ist in Tabelle 9 gekürzt wiedergegeben. Die Spalte Koeffizienten in der Zuordnungsübersicht gibt die Fehlerquadratsumme für den entsprechenden Schritt wieder. Die Differenz der Fehlerquadratsumme zweier Schritte gibt den Zuwachs der Fehlerquadratsumme des letzten Schrittes wieder.

¹⁵ Eine differenzierte Erörterung der Clusteranalyse kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Der Leser sei für eine detaillierte Beschreibung dieses statistischen Verfahrens an Backhaus et al. (2003) oder Bortz (2000) verwiesen.

Tabelle 9: Zuordnungsübersicht Ward-Verfahren (Quelle: eigene Darstellung)

Zuordnungsübersicht						
Schritt	Zusammengeführte Cluster		Koeffizienten	Erstes Vorkommen des Clusters		Nächster Schritt
	Cluster 1	Cluster 2		Cluster 1	Cluster 2	
1	2669	2686	5,80	0	0	328
2	2109	4013	12,86	0	0	345
3	664	1004	20,10	0	0	109
4	3506	3542	27,38	0	0	311
5	1222	1235	34,68	0	0	136
6	979	2893	42,08	0	0	271
7	595	846	49,47	0	0	117
·	·	·	·	·	·	·
·	·	·	·	·	·	·
850	21	49	24853,91	843	837	854
851	24	81	25189,99	846	835	855
852	6	15	25532,10	847	838	856
853	8	25	25905,67	849	845	857
854	21	40	26384,06	850	848	856
855	24	70	26971,35	851	844	857
856	6	21	27784,59	852	854	858
857	8	24	28820,27	853	855	858
858	6	8	30685,90	856	857	0

Datensatz: Semiometrie-Basisbefragung 2004. Der letzte Agglomerations-schritt ist nicht aufgeführt. In diesem werden alle Fälle zu einem Cluster fusioniert und für das letzte, alle Fälle vereinigende Cluster ergibt sich die größte Fehlerquadratsumme.

Die Entwicklung der Fehlerquadratsumme weist keinen sprunghaften Anstieg auf, sondern wächst relativ gleichmäßig an. Demnach kann nach diesem Kriterium keine Auswahl getroffen werden.

Das Ergebnis der einfaktoriellen Varianzanalyse zeigt, dass die Mittelwerte aller Faktoren sich in der 4er bis 10er Clusterlösung signifikant unterscheiden. Damit kann die Nullhypothese, dass alle miteinander verglichenen Gruppenmittelwerte der Faktoren in der Grundgesamtheit identisch sind, verworfen werden. Eine Entscheidungshilfe darüber welche Clusterlösung zu bevorzugen ist, liefert dieses Ergebnis, nachdem sich in allen Clusterlösungen die Mittelwerte der Faktoren signifikant von den Mittelwerten der Grundgesamtheit unterscheiden, jedoch nicht.

Der Vergleich der Varianzen der verschiedenen Clusterlösungen ergibt, dass keine der Clusterlösungen zwischen 4 und 10 Gruppierungen vollkommen homogene Cluster enthalten. Der Anteil der Varianzen größer eins steigt mit abnehmender Clusterzahl. Der Mittelwert der Varianzen aller Faktoren über alle Cluster einer Clusterlösung in der zweiten Spalte der Tabelle 10 zeigt im Vergleich, dass für die Sechser- und Siebener-Lösung der Mittelwert der Varianzen unter dem der Achter-Lösung und der Fünfer-Lösung liegt.

Tabelle 10: Mittelwerte der Varianzen der verschiedenen Clusterlösungen (Quelle: eigene Darstellung)

Clusterlösung	Mittelwert der Varianzen	V(x) >1 (in Prozent)
4	0,904	25,00
5	0,883	25,57
6	0,857	23,15
7	0,850	22,22
8	0,862	22,92
9	0,844	21,30
10	0,826	19,72

Graphisch wird der sinkende Mittelwert der Varianzen bei der Siebener- und der Sechserlösung, wie Abbildung 1 zeigt, noch deutlicher. Mit dem sinkenden Mittelwert der Varianzen zwischen der Achter- und der Fünfer-Lösung lässt sich der Hinweis entnehmen, dass die Clusterlösung mit sieben oder sechs Gruppierungen eine gute Lösung darstellt.

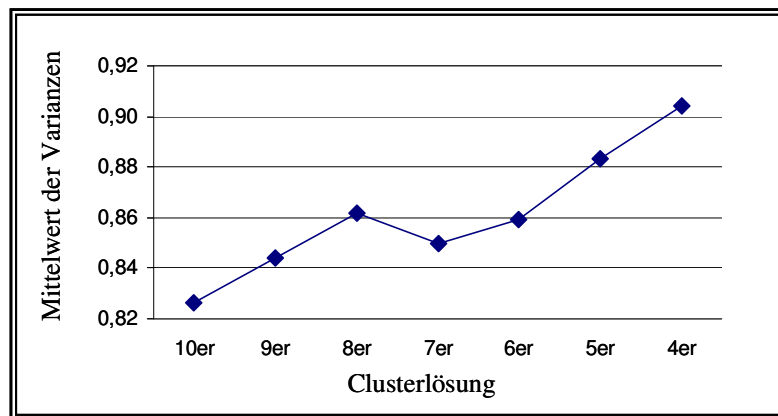


Abbildung 1: Mittelwert der Varianzen der Clusterlösungen 4 bis 10 Cluster (Quelle: eigene Darstellung; Datenbasis: Stichprobe der Semiometrie Basisbefragung).

Nachdem an Hand der statistischen Kennwerte nicht eindeutig eine optimale Clusterlösung identifiziert werden konnte, bleibt die inhaltliche Betrachtung der Clusterlösungen. Im Detail wurden die Über- und Unterbewertungen bezüglich der Lebensstilindikatoren der Vierer- bis zur Zehner-Lösung analysiert. Bei der Achter-, Neuner- und Zehner-Lösung lassen sich bei einigen Gruppierungen durch die Präferenzen und Distanzen zu den verschiedenen Faktoren keine klare Differenzierung der Cluster ablesen. Die Fusion zweier Cluster von der Siebener zur Sechser-Lösung erscheint auch sinnvoll, da diese keine klar abgrenzbaren Vorlieben und Ablehnungen aufweisen. Dagegen erscheint die Fusion zweier weiterer Cluster zur Fünfer-Lösung als nicht ratsam, da sich für die zu vereinigenden Gruppen eindeutige Differenzen ablesen lassen. An dieser Stelle soll der Fusionierungsprozess abgebrochen werden. Die Vierer-Lösung enthält vier gut unterscheidbare Cluster. Jedoch liefert die Betrachtung der Fünfer- und der Sechser-Lösung die Aufspaltung in zweckmäßige Gruppierungen.¹⁶ Inhaltlich lässt sich die Sechs-Clusterlösung als sinnvollste Trennung identifizieren. Die Beschreibung der Lebensstilindikatoren und der soziodemographischen Merkmale der einzelnen Cluster erfolgt

¹⁶ Die „Aufspaltung“ ist nicht im methodischen Sinne zu verstehen, sondern meint die Rückverfolgung des Fusionierungsprozesses.

nach der Optimierung der Clusterlösung durch ein partitionierendes Verfahren der Clusteranalyse.

An Hand der hierarchischen Clusteranalyse der zufälligen Stichprobe wurde als vorzugebene Clusterzahl für die folgende partitionierende Clusteranalyse für die gesamte Stichprobe sechs Gruppen ermittelt. Ferner wurden die Clusterzentren der gewählten Clusterlösung aus der hierarchischen Clusteranalyse in eine neue Datei überführt und in die partitionierende Clusteranalyse eingespeist.

Im Unterschied zur hierarchischen Clusteranalyse können bei der partitionierenden Clusteranalyse Elemente während des Fusionierungsprozesses zwischen den Gruppen umgeordnet werden. Als spezielle partitionierende Clusteranalyse kommt hier die „k-means“-Methode zur Anwendung, weshalb die Vorgehensweise dieser Methode im Vordergrund steht.

Mit der Vorgabe von sechs Clustern und den Clusterzentren für alle Faktoren, die als Schwerpunkte für die jeweiligen Cluster gelten, werden bei der Clusterzentrenanalyse mit dem „k-means“-Algorithmus folgenden Schritte wiederholt durchgeführt: Zunächst werden für alle Objekte die euklidischen Distanzen zu allen Clusterschwerpunkten bestimmt. Ein Objekt wird dann einem anderen Cluster zugeordnet, wenn es eine größere Distanz zu dem Schwerpunkt des eignen Clusters als zu dem Schwerpunkt eines anderen Clusters aufweist. Nach der Umsortierung eines Objektes werden die Schwerpunkte der betroffenen Cluster neu ermittelt. Die Verschiebung der Objekte und die daran anschließende Modifikation der Clusterzentren wird so lange wiederholt, bis „sich jedes Objekt in einem Cluster befindet, zu dessen Schwerpunkt es im Vergleich zu den übrigen Clustern die geringste Distanz aufweist“ (Bortz, 2000: 578). Die ermittelte Clusterzugehörigkeit wird in dem SPSS-Datensatz als neue Variable gespeichert.

Die Eigenschaften der einzelnen Cluster können aus den endgültigen Clusterzentren entnommen werden. Zusätzlich können die soziodemographischen Merkmale für die Gruppen berechnet werden. Die detaillierte Beschreibung der Cluster wird im folgenden Kapitel (Kap. 3.5) vorgenommen.

3.5 Sechs Lebensstile

Inhalt dieses Kapitels ist die Beschreibung der sechs ermittelten Cluster. Dabei sollen die Lebensstile an Hand der Lebensstilindikatoren Form annehmen. Überblicksartig bildet die Abbildung der Über- bzw. Unterbewertung der Faktoren den Ausgangspunkt der Beschreibung des jeweiligen Clusters. Es sind alle jene Faktoren für den jeweiligen Lebensstil aufgeführt, deren Cluster-Mittelwert von dem Mittelwert der gesamten Stichprobe abweichen.¹⁷ Daran anknüpfend werden die Eigenschaften der Gruppierungen formuliert. Zusätzliche Informationen über den jeweiligen Lebensstil liefern die sozialstrukturellen Merkmale. Im Datensatz der Semimetrie Basisbefragung liegen Angaben zum Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Berufstätigkeit, Anzahl der Personen im Haushalt, Anzahl der Personen unter 14 Jahre im Haushalt, persönliches monatliches Nettoeinkommen, monatliches Haushaltsnettoeinkommen sowie

¹⁷ Nicht aufgeführt werden die Cluster-Mittelwerte, deren Abweichungen vom Stichproben-Mittelwert zwischen -0.2 und +0.2 liegen. Im Anhang C sind sämtliche Cluster-Mittelwerte der jeweiligen Cluster zusammengestellt.

Angaben über die politische Ortsgröße vor. Die Gegenüberstellung der Lebensstile erfolgt im Anschluss an die separate Darstellung der einzelnen Lebensstile.

3.5.1 Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten¹⁸

Mit 535 Fällen und damit 12,4 Prozent ist der Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten die kleinste ermittelte Gruppe. Das Bild des Ausschließlich kulturell Interessierten ist geprägt von zahlreichen Ablehnungen und wenigen, ausgewählten Zustimmungen (Abbildung 2). Über alle Faktoren werden nur sechs Faktoren klar überdurchschnittlich von den Ausschließlich kulturell Interessierten bewertet. Die meisten Faktoren werden unterdurchschnittlich und ein Drittel der Faktoren wird durchschnittlich beurteilt. Aus diesem Bild der wenigen überdurchschnittlichen und der vielen unterdurchschnittlichen Bewertungen des Ausschließlich kulturell Interessierten weist auf eine von Exklusivität geprägte Selektion expressiver und interaktiver Verhaltensmuster.

Von den sieben Dimensionen der Freizeitaktivität wird der Faktor Geselligkeit stark unterdurchschnittlich und der Faktor Hochkulturelle Aktivitäten sehr stark überdurchschnittlich bewertet. Auf den Faktor Hochkulturelle Aktivitäten laden die Variablen Theaterbesuche und Bücher lesen besonders hoch. Die verbleibenden Faktoren entsprechen in etwa dem Durchschnitt. Die Präferenz Hochkultureller Aktivitäten wird im expressiven Bereich durch die Überbewertung von sowohl Klassischer Musik im Rahmen der Musikpräferenzen als auch der Kultur und Kunst im Bereich der Lesethemen gestützt. Daneben weist der Faktor Politik und Wirtschaft bei den Lesethemen ebenfalls einen überdurchschnittlichen Mittelwert, obgleich in weit geringerem Maß als für Kultur und Kunst, auf. Die einzige überdurchschnittliche Bewertung bei den Fernsehprogrammarten dieser Gruppierung erhält der Faktor Information und Wissen, in welchem die Fernsehprogrammarten Wirtschaftsmagazine, Politische Sendungen, Informations- und Wissensmagazine, Reportagen und Nachrichten vereinigt sind. Auf Grund der starken Ablehnung der meisten Fernsehprogrammarten und der Filmgattungen scheint das Fernsehen an sich von diesem Lebensstil abgelehnt zu werden. Der Fragenkomplex spezifischer Einstellungen und Meinungen bietet wie bereits im Kapitel 3.1 angedeutet keine allumfassende Breite. Der Lebensstil des Ausschließlich kulturell Interessierten weist für vier der Faktoren durchschnittliche Werte auf. Einzig für die Faktoren Gesundheit und Ökologische Orientierung lassen sich überdurchschnittlich Werte ermitteln. Für den Faktor Anspruch mit Schnäppchen, in dem die Variablen „Schnäppchenjagd“, Markenvergleich und Probierbereitschaft zusammengefasst sind, ergibt sich ein unterdurchschnittlicher Wert. Einen ebenfalls unterdurchschnittlichen Wert weist diese Lebensstilgruppierung für den Faktor Gleichberechtigung/ Antikonservativ auf. Zusammenfassend richtet der Ausschließlich kulturell Interessierte sein Verhalten an ausgewählten hochkulturellen Aktivitäten und Inhalten aus, wogegen Spannungsreiches und Triviales gleichermaßen abgelehnt wird.

¹⁸ Die Bezeichnungen der Lebensstile wurden in Anlehnung an die Besonderheiten der jeweiligen Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen gewählt. Informationsreichtum bei der Bezeichnung steht einer prägnanten Bezeichnung nach.

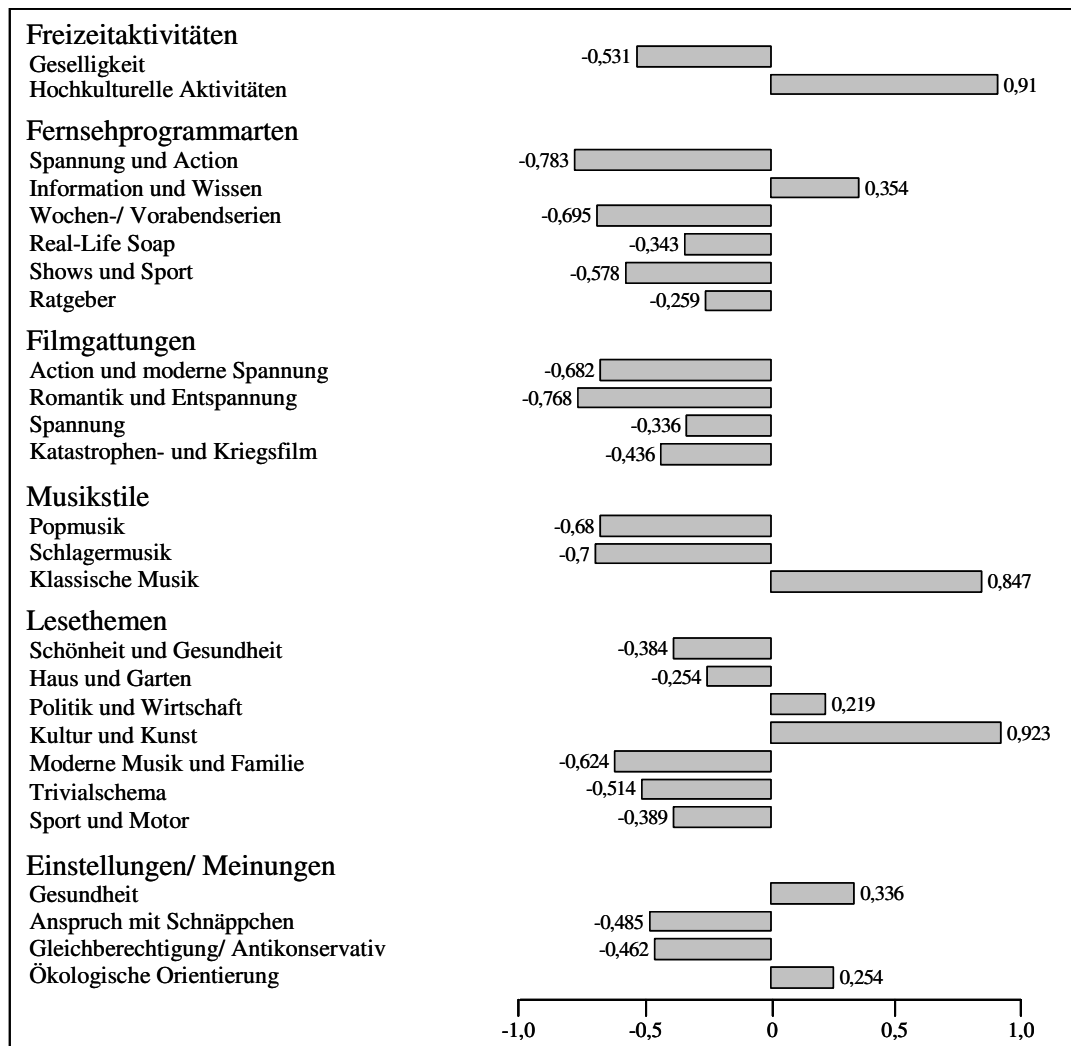


Abbildung 2: Mittelwertabweichungen der Ausschließlich kulturell Interessierten (Quelle: eigene Darstellung).

Dieser Lebensstil wird eher von Männern als von Frauen gelebt. Jedoch ist das Geschlechterverhältnis in diesem Cluster im Vergleich zu den anderen Gruppierungen noch am ausgeglicheneren. Mit einem Altersdurchschnitt von 58 Jahren handelt es sich um die zweitälteste Gruppierung. Das Bildungsniveau dieses Lebensstils ist sehr hoch: 21,3 Prozent der Ausschließlich kulturell Interessierten können ein abgeschlossenes Studium aufweisen. Jeweils 30 Prozent verfügen über die mittlere Reife oder einen Haupt-(Volks-)schulabschluss. Knapp die Hälfte dieser Gruppierung (48,2 %) sind Rentner, wogegen nur 1,2 Prozent sich in der Ausbildung befinden. Eine unterdurchschnittliche Zahl ist voll berufstätig. Der Großteil lebt in Ein- oder Zweipersonenhaushalten (30,4 % bzw. 44,3 %). Mit am seltensten sind die Ausschließlich kulturell Interessierten in Haushalten mit mehr als zwei Personen anzutreffen. Dementsprechend leben unterdurchschnittlich häufig Personen unter 14 Jahren im Haushalt des Ausschließlich kulturell Interessierten. Mit einem durchschnittlichen persönlichen monatlichen Nettoeinkommen von 1617 € und einem durchschnittlichen monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2333 € weist dieser Lebensstil die größten Einkünfte auf. Im Vergleich zu den anderen Gruppierungen sind die Mitglieder dieses Lebensstils am häufigsten in Städten mit einer Einwohnerzahl von über 500.000 anzutreffen (19,3 %). Ein unterdurchschnittlicher

Anteil der Ausschließlich kulturell Interessierten wohnt in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern.

3.5.2 Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten

Mit 18,7 Prozent (N = 802) bildet der Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten die größte Gruppierung. Aus der Abbildung 3 sind wie bei der vorherigen Gruppe mehr unterdurchschnittliche als überdurchschnittliche Werte zu erkennen. Bei den Faktoren der Freizeitaktivitäten kann ausschließlich ein überdurchschnittlicher Wert ermittelt werden: Auf den Faktor Medienkonsum sind die Variablen Fernsehen, Zeitungen lesen und Zeitschriften lesen zurückgeführt. Als inhaltliche Präferenzen beim Fernsehkonsum können insbesondere Wochen- und Vorabendserien, Ratgeber und Shows und Sport identifiziert werden. Bei den auf den Faktor Shows und Sport reduzierten Variablen werden vor allem Unterhaltungsshow, Talkshows und Spielshows überdurchschnittlich bewertet, wogegen Sport nur durchschnittlich gern im Fernsehen gesehen wird. Bei den Filmgattungen werden Liebesfilme und Romanzen, Musik-/ Tanzfilme und Deutsche TV-Filme bevorzugt. Gelesen wird von den Einfachen Unbeteiligten am liebsten Schicksale anderer Menschen, Neues von Prominenten, Rätsel und Berichte über Volksmusik/ -gruppen, was der stark überdurchschnittliche Wert auf den Faktor Trivialschema verdeutlicht. Faktoren die auf das Spannungsschema und auf das Hochkulturschema verweisen werden weitgehend, wenngleich in divergierendem Maße, abgelehnt. Während der Faktor Hochkulturelle Aktivitäten bei den Freizeitaktivitäten einen schwach unterdurchschnittlichen Wert aufweist, lässt sich für den Faktor Elektronik Affinität ein stark unterdurchschnittlicher Wert ermitteln. Damit werden Aktivitäten wie Computer- und Internetnutzung, Computer spielen und Videokassetten/ DVD's ansehen nur selten nachgegangen. Fernsehprogrammarten und Filmgattungen, die von Spannung und Action geprägt sind, werden ebenso abgelehnt, wie Rock- und Popmusik. Der Faktor Klassische Musik weist einen durchschnittlichen Wert auf. Bevorzugt werden im musischen Bereich Schlagermusik, Volksmusik und Country/ Western.

Im Bereich der Lesethemen ergibt sich für den Faktor Moderne Musik und Familie die größte negative Abweichung vom Mittelwert. Für die Faktoren Politik und Wirtschaft, Kultur und Kunst sowie Sport und Motor werden ebenfalls unterdurchschnittliche Werte ermittelt. Bei den Faktoren der Einstellungen/ Meinungen weisen die Faktoren Gesundheit und Anspruch mit Marke überdurchschnittliche Werte auf. Für den Einfachen Unbeteiligten sind damit gesunde Ernährung, körperliches und seelisches Wohlbefinden und Markenprodukte bedeutsam, wogegen Erfolg und Leistung und Genießen eher unterdurchschnittlich bewertet werden. Dieser Lebensstil weist insgesamt eine starke Nähe zum Trivialschema auf. Eine starke Distanzierung besteht dagegen zum Spannungsschema und eine relativ schwache Ablehnung kann bezüglich hochkultureller Aktivitäten und Inhalten erkannt werden.

Mit einem Durchschnittsalter von 66 Jahren ist diese Gruppierung nicht nur die Größte, sondern auch die Älteste. Frauen sind in diesem Lebensstil überrepräsentiert (69 %). 46 Prozent sind über 70 Jahre alt. Entsprechend des hohen Alters sind 65 Prozent dieser Gruppierung Rentner und nur knapp 8 Prozent voll berufstätig. Zwei Drittel können einen Haupt-(Volks-) Schulabschluss vorweisen. Nur zwei Prozent verfügen über ein abgeschlossenes Studium. In dieser Gruppierung sind zwei Personen Haushalte am häufigsten anzutreffen, im Gegensatz

zu Haushalten mit mehr als zwei Personen. In 92 Prozent der Haushalte leben keine Kinder unter 14 Jahren. Unterdurchschnittlich sind sowohl das persönliche monatliche Nettoeinkommen mit 981 € als auch das monatliche Haushaltsnettoeinkommen mit 1727 €. Die Verteilung dieses Lebensstils auf die politischen Ortsgrößen ist weitgehend dem Durchschnitt entsprechend. Einzig für die Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern lässt sich ein überdurchschnittlicher Wert für die Einfachen Unbeteiligten ermitteln.

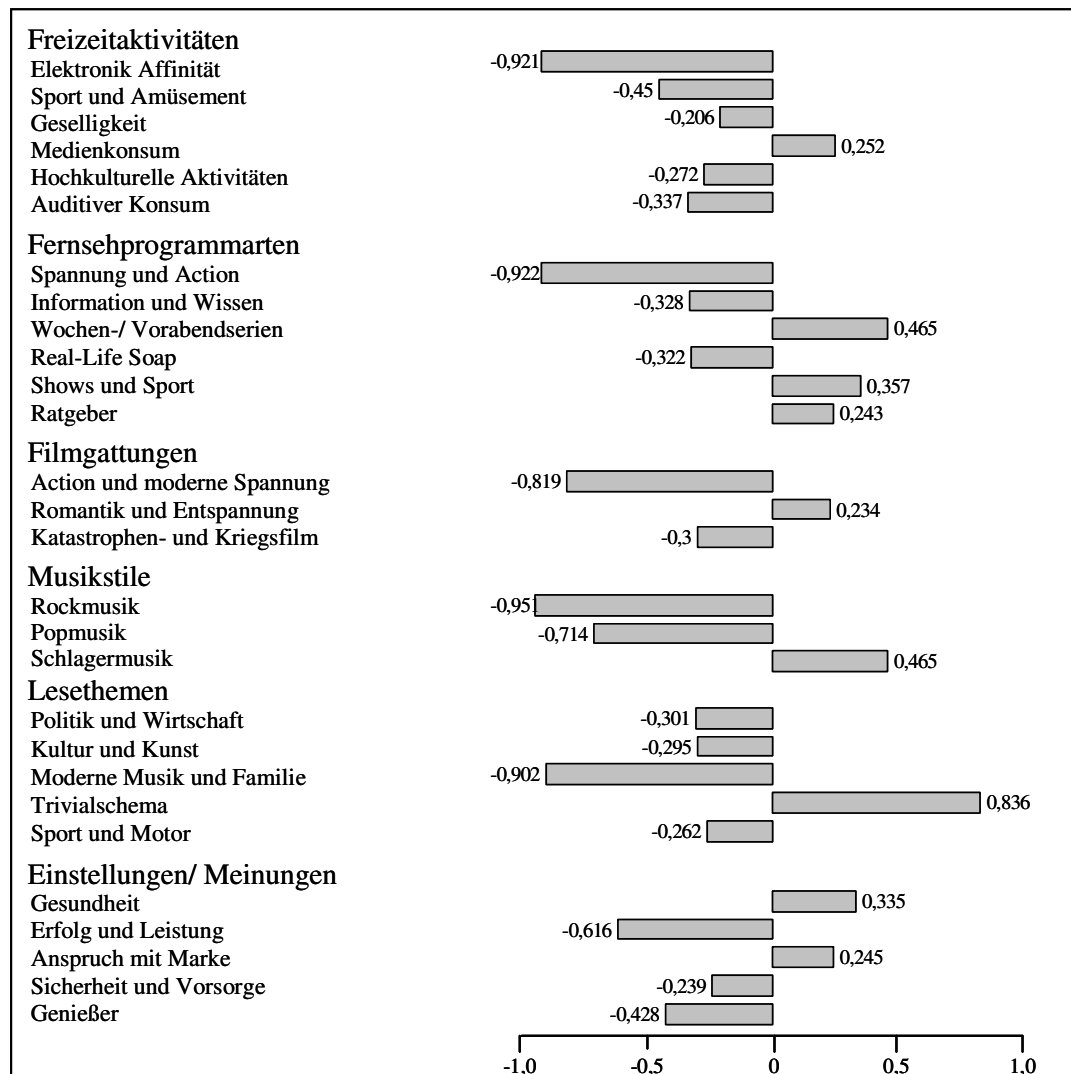


Abbildung 3: Mittelwertabweichungen der Einfachen Unbeteiligten (Quelle: eigene Darstellung).

3.5.3 Lebensstil der Universell Aktiven

Anders als bei den beiden vorangehenden Lebensstilen weist der Lebensstil der Universell Aktiven ausschließlich durchschnittliche und überdurchschnittliche Mittelwerte auf. Bezüglich der Freizeitaktivitäten weist diese zweitgrößte Gruppierung (18 %) die stärkste positive Abweichung vom Mittelwert für den Faktor Heimwerken auf, der die Variablen Stricken, Häkeln und Basteln und Heimwerken vereinigt. Neben den Faktoren Medienkonsum und Geselligkeit spielen Hochkulturelle Aktivitäten für den Universell Aktiven eine Rolle. Bei den Fernsehprogrammarten werden Wochen- und Vorabendserien und Ratgeber besonders präferiert. Daneben werden Wirtschaftsmagazine, Politische Sendungen, Informations- und Wis-

senschaftsmagazine, Reportagen und Nachrichten überdurchschnittlich gerne konsumiert. Romantische und zur Entspannung angehaltene Filme werden stärker bevorzugt als spannungsgeladene Filme. Die für die Filmgattungen ermittelte Neigung zum Trivialschema findet sich bei den musischen Präferenzen wieder. Hier weisen zwar auch Rock- und Popmusik einen überdurchschnittlichen Wert auf, jedoch nicht in dem Maße wie für den Faktor Schlagermusik. Des Weiteren wird von diesem Lebensstil überdurchschnittlich stark Klassische Musik gehört. Bei den Faktoren der Lesethemen können erneut überdurchschnittliche Werte für alle drei Alltagsästhetischen Schemata identifiziert werden. Sowohl die Themen des Spannungsschemas Schönheit und Gesundheit als auch die Themen des Trivialschemas Haus und Garten als auch die Themen des Hochkulturellen Schemas Kultur und Kunst werden überdurchschnittlich gern gelesen.

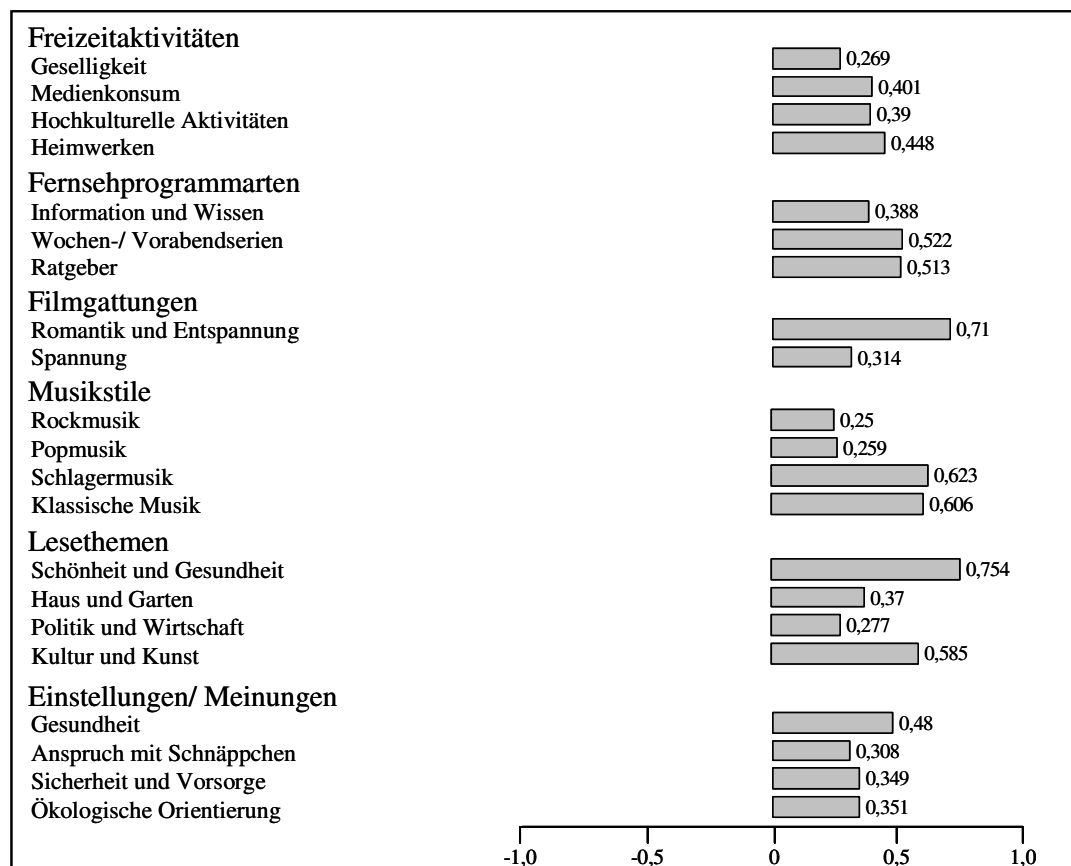


Abbildung 4: Mittelwertabweichungen der Universell Aktiven (Quelle: eigene Darstellung).

Die größte Abweichung vom Mittelwert weist jedoch der Faktor Schönheit und Gesundheit auf. Das Interesse an Lesethemen zur Gesundheit setzt sich bei den Ergebnissen zu den Einstellungen/ Meinungen fort: Für den Faktor Gesundheit kann die größte positive Abweichung vom Mittelwert erkannt werden. Zudem wird den Faktoren Anspruch mit Schnäppchen, Sicherheit und Vorsorge sowie Ökologische Orientierung überdurchschnittlich zugestimmt. Der Lebensstil des Universell Aktiven weist eine Breite an Interessen und Aktivitäten auf. Dabei distanziert er sich von keinem der Alltagsästhetischen Schema. Vielmehr interessiert er sich für alle drei Schemata. Innerhalb der überdurchschnittlichen Werte lässt sich jedoch die geringere Zustimmung für Aktivitäten und Themen des Spannungsschemas schließen.

Mit 51 Jahren weist der Lebensstil der Universell Aktiven ein leicht überdurchschnittliches Durchschnittsalter auf. Jedoch streut dieses Cluster stark über alle Alterskategorien: 30 % sind über 60 Jahre alt. Vier Fünftel dieser Gruppierung sind Frauen, die damit stark überrepräsentiert sind. Acht Prozent der Universell Aktiven, und damit ein überdurchschnittlicher Anteil, können ein abgeschlossenes Studium vorweisen. Fast die Hälfte hat einen Haupt-(Volks-)schulabschluss und 29 Prozent einen Realschulabschluss. Überdurchschnittlich häufig sind die Universell Aktiven teilweise berufstätig (23 %). Der Anteil der voll Berufstätigen ist mit 26 Prozent unterdurchschnittlich. Entsprechend der starken Streuung im Alter sind 31 Prozent Rentner. Die Anzahl der Personen sowie die Zahl der Kinder im Haushalt entspricht weitgehend der Verteilung in der gesamten Stichprobe. Während das persönliche monatliche Nettoeinkommen leicht unterdurchschnittlich ist (1016 €), ist das monatliche Haushaltsnettoeinkommen leicht überdurchschnittlich (2127 €). Der größte Anteil dieser Gruppierung wohnt in Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 20.000 und 100.000.

3.5.4 Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten

Die vierte Gruppierung (17,4 %) weist im Gegensatz zum vorherigen Cluster eine Vielzahl an über- und unterdurchschnittlichen Werten auf. Eine Nähe zum Spannungsschema lässt sich über alle Fragenkomplexe erkennen. Bezüglich der Freizeitaktivitäten ermittelt sich für den Faktor Geselligkeit, in welchem die Variablen Shoppen und Besuche machen vereinigt sind, die größte positive Abweichung. Des Weiteren weist der Faktor Elektronik Affinität einen leicht überdurchschnittlichen Wert auf. Daraus resultiert, dass die Geselligen Spannungsorientierten überdurchschnittlich häufig das Internet und den Computer nutzen, Computer- oder Videospiele spielen und DVD's oder Videos ansehen. Unterdurchschnittlich häufig werden dagegen Zeitschriften und Zeitungen gelesen. Die verbleibenden Faktoren der Freizeitaktivitäten weisen durchschnittliche Werte auf.

Als Fernsehprogrammarten werden von den Geselligen Spannungsorientierten besonders Casting- und Talentshows, Daily Soaps, Real-Life Sendungen und Boulevardmagazine konsumiert. Der Faktor Real-Life Soap weist über alle Faktoren und Cluster die größte positive Abweichung vom Mittelwert auf. Neben dem Faktor Real-Life Soap lässt sich für den Faktor Spannung und Action innerhalb der Fernsehprogrammarten ein überdurchschnittlicher Wert ermitteln. Hierbei werden besonders Comedyshows, Sitcoms (amerikanische Comedy-Serien) sowie Kinder- und Jugendsendungen gesehen. Der Faktor Information und Wissen wird von diesem Cluster im Vergleich zu den anderen Gruppierungen am stärksten abgelehnt. Damit werden Wirtschaftsmagazine, politische Sendungen, Informations- und Wissensmagazine, Reportagen und Nachrichten von den Geselligen Spannungsorientierten am wenigsten gern gesehen. Im Bereich der Filmgattungen können für drei Faktoren überdurchschnittliche Werte ermittelt werden. Aus der überdurchschnittlichen Bewertung der meisten Faktoren der Filmgattungen kann vermutet werden, dass ein Teil auf DVD oder Video gesehen werden, da dieses Cluster dieser Freizeitaktivität (Elektronik Affinität) überdurchschnittlich häufig nachgeht. Am liebsten werden Liebesfilme und Romanzen, Musik- und Tanzfilme sowie Komödien gesehen, was dem Faktor Romantik und Entspannung zu entnehmen ist. Ferner präferieren die Geselligen Spannungsorientierten aus dem Faktor Action und moderne Spannung besonders Thriller und Psychodramen, Fantasyfilme sowie Grusel- und Horrorfilme. Einen un-

terdurchschnittlichen Wert weist der Faktor Spannung auf, auf welchem die Variablen Western, Kriminalfilme und Abenteuerfilme hohe Faktorladungen besitzen. Während Rockmusik von dieser Gruppierung durchschnittlich gern gehört wird, werden Schlagermusik und Klassische Musik eindeutig abgelehnt. Am liebsten hören die Geselligen Spannungsorientierten Popmusik, Mainstream (Charts, Top 10), Techno, Hip Hop sowie Dance and House. Die Faktoren Schönheit und Gesundheit sowie Moderne Musik und Familie der Lesethemen weisen stark überdurchschnittliche Werte auf. Dagegen werden die Lesethemen Kultur und Kunst, Sport und Motor, Politik und Wirtschaft und Haus und Garten weniger gern gelesen. Bei den Faktoren zu den Einstellungen und Meinungen entsprechen die Werte für Gesundheit, Erfolg und Leistung sowie Sicherheit und Vorsorge dem Durchschnitt. Die ökologische Orientierung und die Orientierung an Markenprodukten wird von dieser Gruppierung eher abgelehnt. Im Gegensatz dazu werden eher preisgünstige Produkte gekauft (Anspruch mit Schnäppchen). Des Weiteren ist dieser Lebensstil modebewusst und zieht ein schönes Leben dem Sparen vor (Faktor Genießer).

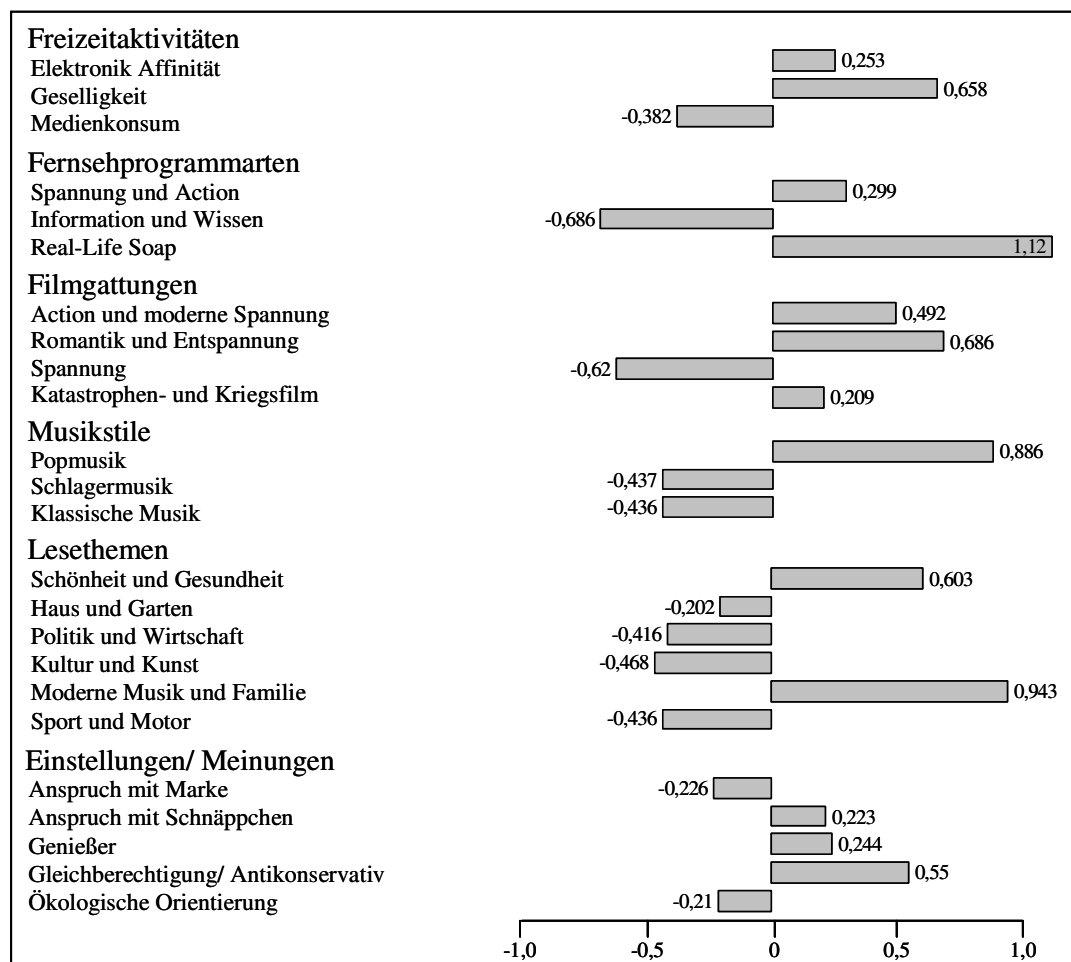


Abbildung 5: Mittelwertabweichungen der Geselligen Spannungsorientierten (Quelle: eigene Darstellung).

Die größte überdurchschnittliche Bewertung erhält der Faktor Gleichberechtigung/ Antikon-servativ, d.h. dieser Lebensstil befürwortet die Berufstätigkeit von Frauen und findet Fertig-produkte sinnvoll. Über alle Werte zeichnet sich für den Geselligen Spannungsorientierten ein von Genuss und Spannung geprägtes Verhalten. Während Aspekte des Trivialschemas eher

abgelehnt werden, kann eine eindeutige Abgrenzung zu hochkulturelle Aspekte identifiziert werden. So wird die Distanzierung von hochkulturellen Inhalten im expressiven Verhalten mit einem unterdurchschnittlichen Wert für den Faktor Hochkulturelle Aktivitäten im Bereich der Freizeitaktivitäten unterstrichen.

Mit einem Anteil von 87 Prozent sind Frauen in diesem Lebensstil klar überrepräsentiert. Der Altersdurchschnitt liegt bei 30 Jahren, womit dieses Cluster das Jüngste ist. Jeweils knapp 40 Prozent dieser Gruppierung verfügen über ein Haupt-(Volks-)schulabschluss oder einen Real-schulabschluss. Während 9 Prozent und damit ein überdurchschnittlicher Anteil die Allgemeine Hochschulreife besitzen, können nur 2 Prozent ein abgeschlossenes Studium vorweisen. Jedoch befindet sich ein überdurchschnittlicher Teil noch in der Ausbildung, wobei jeweils 10 Prozent eine Lehre oder ein Studium absolvieren. Mit 33 Prozent ist der Anteil der Berufstätigen dem Durchschnitt entsprechend. Dagegen ist mit 20 Prozent der Anteil der teilweise Berufstätigen überdurchschnittlich. Die Wenigsten dieses Lebensstils und gleichzeitig der geringste Anteil im Vergleich zu den anderen Gruppierungen sind Rentner. Überdurchschnittlich häufig lebt dieser Lebensstil in drei oder mehr Personen Haushalten. Entsprechend ist die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder: Nur 55 Prozent gaben an, dass keine Personen unter 14 Jahren im Haushalt leben. Der Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten weist das geringste persönliche monatliche Nettoeinkommen auf (758 €). Das monatliche Haushaltseinkommen ist mit 1.976 € ebenfalls unterdurchschnittlich. Die Verteilung dieses Lebensstils auf die politischen Ortsgrößen ist im Großen und Ganzen dem Durchschnitt entsprechend.

3.5.5 Lebensstil der Agilen Informationshungrigen

Mit einem Anteil von 17,2 Prozent entspricht der Lebensstil der Agilen Informationshungrigen in etwa dem Anteil des Vorherigen. Im expressiven, interaktiven und evaluativen Verhalten lassen sich jedoch klare Unterschiede herausarbeiten. Im Bereich der Freizeitaktivitäten befürworten die Mitglieder dieser Gruppierung Sport und Amüsement, d.h. sie besuchen überdurchschnittlich häufig Sportveranstaltungen, treiben selbst Sport und gehen in Restaurants oder Kneipen. Ferner hören die Mitglieder dieser Gruppierung überdurchschnittlich viel Radio und andere Tonträger, wie Schallplatten, Kassetten und CDs. Unterdurchschnittliche Werte weisen die Faktoren Geselligkeit insbesondere für die Variable Schaufensterbummel, Shoppen gehen und Hochkulturelle Aktivitäten auf.

Im Fernsehen werden informations- und wissensreiche Sendungen wie Wirtschaftsmagazine und politische Sendungen, Spannung und Action und Show- und Sportsendungen präferiert. Dagegen sehen die Agilen Informationshungrigen weniger gern Real-Life Soaps und Ratgeber. Der Faktor Wochen- und Vorabendserien weist einen durchschnittlichen Wert auf. Im Bereich der Filmgattungen werden am liebsten Abenteuerfilme, Kriminalfilme und Western sowie Katastrophen- und Kriegsfilm gesehen. Dagegen werden Filmgattungen des Faktors Romantik und Entspannung eher abgelehnt. Für die Musikstile lassen sich ebenfalls klare Zustimmungen und Ablehnungen ablesen: Während Klassische Musik von diesem Lebensstil unterdurchschnittlich gern gehört wird, gehören Rockmusik und Schlagermusik insbesondere Oldies zu den bevorzugten Musikrichtungen. Aus den sieben Faktoren der Lesethemen weisen die Faktoren Politik und Wirtschaft sowie Sport und Motor überdurchschnittliche Werte

auf. Weniger gern werden die Lesethemen Schönheit und Gesundheit und Kultur und Kunst gelesen. Für die evaluative Dimension zeigt sich eine Distanz zur Gesundheitsorientierung, wogegen die einzige positive Abweichung vom Mittelwert für den Faktor Erfolg und Leistung ermittelt werden kann. Auf den Faktor Erfolg und Leistung sind die Variablen Ehrgeizige Pläne und Ziele, Beruflicher Erfolg und Verantwortungsübernahme zurückgeführt. Während die Faktoren Hochkulturelle Aktivitäten im Bereich der Freizeitaktivitäten, Klassische Musik im Bereich der Musikstile sowie Kultur und Kunst im Rahmen der Lesethemen unterdurchschnittliche Werte aufweisen, sehen die Agilen Informationshungrigen überdurchschnittlich häufig Informations- und Wissenssendungen und lesen bevorzugt politische und wirtschaftliche Themenbereiche. Damit distanzieren sich die Agilen Informationshungrigen einerseits stark von künstlerischen und kulturellen Inhalte aus dem Hochkulturschema, andererseits weisen sie eine Nähe zum Hochkulturschema in Bezug auf Informations- und Wissensthemen auf. Eine eindeutige Nähe kann dagegen zum Spannungsschema festgestellt werden.

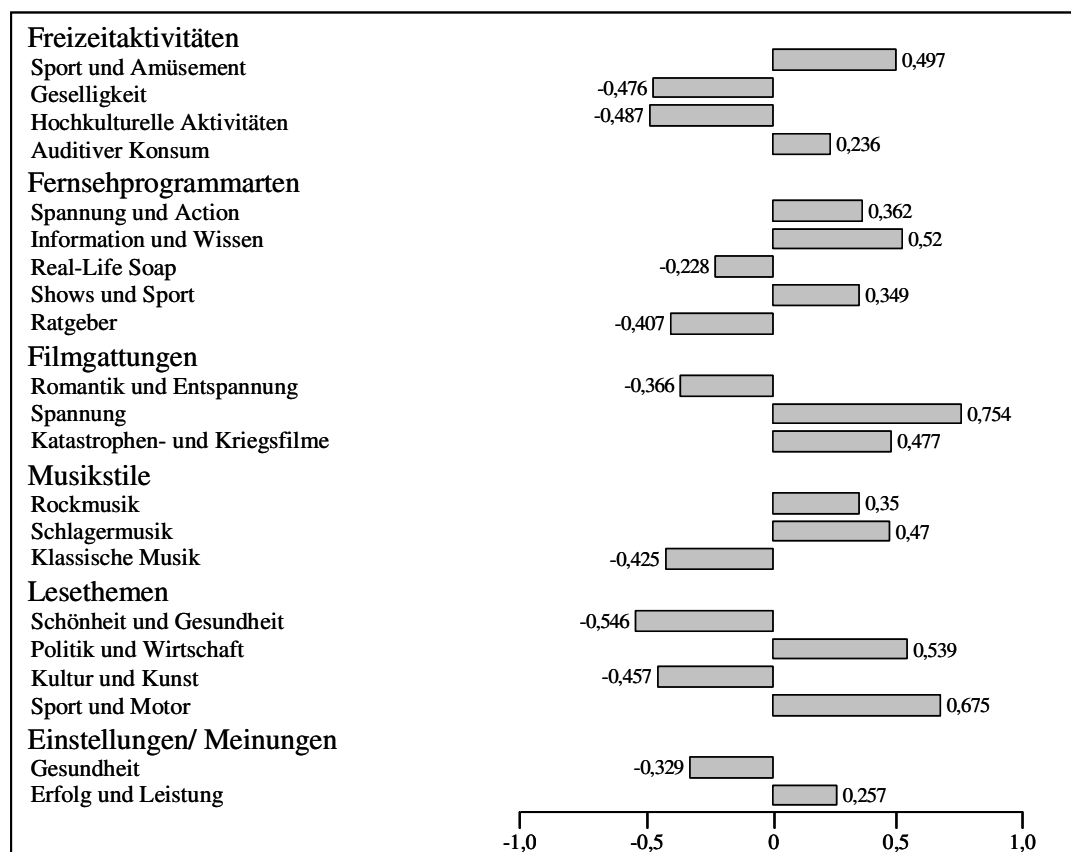


Abbildung 6: Mittelwertabweichungen der Agilen Informationshungrigen (Quelle: eigene Darstellung).

Anders als im vorherigen Lebensstil sind in dieser Gruppierung Männer mit einem Anteil von 90 Prozent stark überrepräsentiert. Das Durchschnittsalter der Agilen Informationshungrigen ist mit 47 Jahren dem Durchschnitt entsprechend. Über die Hälfte (52 %) dieser Gruppierung hat einen Haupt-(Volks-)schulabschluss und ein Viertel die mittlere Reife. Sowohl der Anteil der Akademiker (6 %) als auch der Anteil derer die die allgemeine Hochschulreife besitzen (4 %) ist unterdurchschnittlich. Mit 63 Prozent ist der Anteil der voll Berufstätigen fast doppelt so groß wie im Durchschnitt. Leicht unterdurchschnittlich ist der Anteil der Rentner (22 %).

Ebenfalls unterdurchschnittlich ist der Anteil der Auszubildenden oder Studenten. Am seltensten sind die Agilen Informationshungrigen in Ein-Personen-Haushalten zu finden. Dem Durchschnitt entsprechend ist der Anteil derer, die in Zwei-Personen-Haushalten leben. 22 Prozent leben in Drei-Personen-Haushalten und 32 Prozent leben Haushalten mit vier oder mehr Personen. Die Agilen Informationshungrigen sind damit in Haushalten mit drei und mehr Personen überrepräsentiert. Über zwei Drittel (68 %) gaben an, dass keine Personen unter 14 Jahren im Haushalt leben. Trotzdem ist der Anteil derer, bei denen ein, zwei oder drei Kinder im Haushalt leben überdurchschnittlich. Entsprechend des hohen Anteils der voll Berufstätigen, ist das persönliche monatliche Nettoeinkommen (1.602 €) und das monatliche Haushaltsnettoeinkommen (2.302 €) mit am höchsten. Während der Lebensstil der Agilen Informationshungrigen in Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 20.000 überrepräsentiert ist, lebt ein unterdurchschnittlicher Teil in Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern.

3.5.6 Lebensstil der Elektronikgeneigten Actionsuchenden

Das Cluster der Elektronikgeneigten Actionsuchenden ist mit einem Anteil von 16,4 Prozent eine eher kleinere Gruppe. Im Gesamtbild ergeben sich für diesen Lebensstil mehr Ablehnungen als überdurchschnittliche Zustimmungen. Jedoch können für die ersten vier Fragenkomplexe jeweils für einen Faktor stark positive Abweichungen vom Mittelwert festgestellt werden. Im Rahmen der Alltagsästhetischen Schemata können die meisten überdurchschnittlichen Werte für Faktoren des Spannungsschemas identifiziert werden. Dagegen werden Aspekte des Hochkulturschemas und des Trivialschemas eher abgelehnt. Die Freizeitaktivitäten werden durch den Faktor Elektronik Affinität dominiert. Die Elektronikgeneigten Actionsuchenden weisen die höchsten Mittelwerte für die Variablen Video-Kassetten und DVD's ansehen, Computer- und Videospiele spielen und privat das Internet nutzen auf. Der Faktor Geselligkeit weist ebenfalls, wenngleich in geringerem Ausmaß, einen überdurchschnittlichen Wert auf, obgleich sich für die Variablen Shoppen gehen und Besuche machen nur einen schwach überdurchschnittlichen Wert ermitteln lässt.

Seltener lesen die Elektronikgeneigten Actionsuchenden Zeitschriften oder Zeitungen (Medienkonsum) oder Basteln und Heimwerken. Einen schwach unterdurchschnittlichen Wert erhält der Faktor Hochkulturelle Aktivitäten. Sowohl im Bereich der Fernsehprogrammarten, als auch im Bereich der Filmgattungen wird Action und Spannung präferiert. Einen stark unterdurchschnittlichen Wert weist der Faktor Romantik und Entspannung auf. Während Popmusik durchschnittlich gern gehört wird, kann eine starke Präferenz für Rockmusik festgestellt werden. Abgelehnt werden dagegen sowohl Schlagermusik als auch Klassische Musik. Bei den Lesethemen lassen sich keine starken Präferenzen wie bei den vorangegangenen Fragenkomplexen feststellen: Den größten überdurchschnittlichen Wert findet sich für den Faktor Moderne Musik und Familie. Ebenfalls überdurchschnittlich beliebt sind die Themen Motor und Sport. Negative Abweichungen vom Mittelwert weisen die Faktoren Schönheit und Gesundheit, Trivialschema und Politik und Wirtschaft auf. Bezüglich der Einstellungen und Meinungen weist ausschließlich der Faktor Erfolg und Leistung einen leicht überdurchschnittlichen Wert auf. Von dem Faktor Gesundheit distanziert sich dieser Lebensstil stark. Der Faktor Anspruch mit Schnäppchen weist ebenfalls einen unterdurchschnittlichen Wert auf.

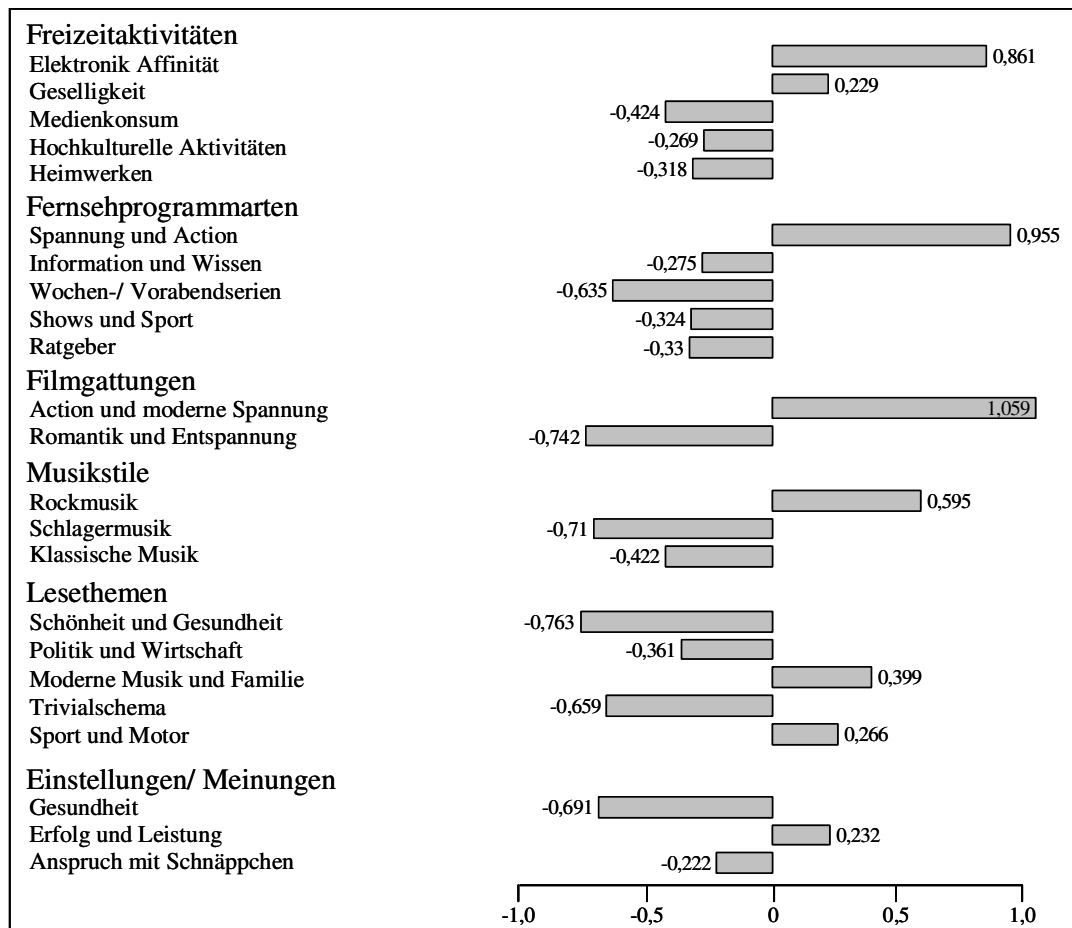


Abbildung 7: Mittelwertabweichungen der Elektronikgeneigten Actionsuchenden (Quelle: eigene Darstellung).

In der mit einem Altersdurchschnitt von 32 Jahren, zweitjüngsten Gruppierung der Elektronikgeneigten Actionsuchenden sind, mit einem Anteil von 85 Prozent, Männer stark überrepräsentiert. Dieser Lebensstil weist den größten Anteil an Studenten (16 %) und Schülern (10 %) auf. Dementsprechend hat ein überdurchschnittlicher Teil das Abitur. Jeweils 32 Prozent können einen Haupt-(Volks-) schulabschluss oder die mittlere Reife vorweisen. Mit knapp zwei Prozent sind Rentner aus diesem Lebensstil beinahe ausgeschlossen. Ein überdurchschnittlicher Teil (54 %) sind voll berufstätig. Mit sechs Prozent sind teilweise Berufstätige unterrepräsentiert. Während der Anteil der Ein-Personen-Haushalte mit 20 Prozent etwa dem Durchschnitt entspricht, leben die Elektronikgeneigten Actionsuchenden unterdurchschnittlich häufig in Zwei-Personen-Haushalten. Überdurchschnittlich ist der Anteil derer, die in Haushalten mit drei oder mehr Personen leben. Eine leicht positive Abweichung vom Mittelwert findet sich für den Fall, dass ein Kind unter 14 Jahren im Haushalt lebt. Das persönliche monatliche Nettoeinkommen des Elektronikgeneigten Actionsuchenden sowie dessen monatliches Haushaltsnettoeinkommen entspricht mit 1.135 € bzw. 2.167 € weitgehend dem Durchschnitt. Ebenso ist der Anteil der Elektronikgeneigten Actionsuchenden in den einzelnen politischen Ortsgrößen mit dem Durchschnitt vergleichbar.

3.5.7 Vergleich der eruierten Lebensstile

Innerhalb der Dimensionen des expressiven und des interaktiven Verhaltens wurde in den obigen Kapiteln bereits Bezug auf die drei Alltagsästhetischen Schemata von Schulze (1992)

genommen. In einer Gegenüberstellung der Lebensstile mit ihren spezifischen Nähen und Distanzen zu den einzelnen Schemata werden die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Lebensstilen deutlich.

Tabelle 11: Vergleich der Distanzen und Nähen der Lebensstile zu den Alltagsästhetischen Schemata von Schulze (1992) (Quelle: eigene Darstellung)

Lebensstil	Hochkulturschema	Spannungsschema	Trivialschema
Ausschließlich kulturell Interessierte	+++	--	--
Einfache Unbeteiligte	-	--	+++
Universell Aktive	+	+	+
Gesellige Spannungsorientierte	-	+++	+
Agile Informationshungrige	-	++	-
Elektronikgeneigte Actionsuchende	--	+++	--

Nur für den Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten und der Universell Aktiven können positive Verbindungen zum Hochkulturschema hergestellt werden. Jedoch befürworten die Ausschließlich kulturell Interessierten in weit stärkerem Maß und ausschließlich Verhalten und Aktivitäten, die dem Hochkulturschema zugerechnet werden können, wogegen die Universell Aktiven in geringerem Maße solche Schemata bevorzugen. Die erste Gruppierungen lehnt expressives und interaktives Verhalten, das dem Spannungsschema zugerechnet werden kann stark ab. Eine moderate Zustimmung erhält das Spannungsschema jedoch von den Universell Aktiven. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Lebensstilen kann für das Trivialschema ausgemacht werden: Dem Trivialschema zugeordnetes Verhalten und Aktivitäten werden von den Ausschließlich kulturell Interessierten im Gegensatz zu den Universell Aktiven stark abgelehnt. Aus dem Vergleich der Abbildungen 2 und 4 wird außerdem deutlich, dass die eher ablehnende Haltung der Ausschließlich kulturell Interessierten in starkem Kontrast zu den vielinteressierten Universell Aktiven steht. Die größte Nähe zum Spannungsschema weisen die Geselligen Spannungsorientierten und die Elektronikgeneigten Actionsuchenden auf. Während beide Lebensstile eine Distanz zum Hochkulturschema zeigen, ergeben sich für das Trivialschema unterschiedliche Präferenzen: Im Gegensatz zu den Elektronikgeneigten Actionsuchenden, die sich vom Trivialschema stark distanzieren, wird von den Geselligen Spannungsorientierten expressives und interaktives Verhalten aus dem Trivialschema teilweise befürwortet. Für die Agilen Informationshungrigen kann eine Distanz zum Trivialschema ermittelt werden. Agile Informationshungrige unterscheiden sich jedoch von Elektronikgeneigten Actionsuchenden durch eine schwächere Präferenz zum Spannungsschema und eine geringere Ablehnung hochkulturellen Verhaltens und Aktivitäten. Die größte Nähe zum Trivialschema weisen die Einfachen Unbeteiligten auf. Diese Gruppierung lässt ferner eine starke Distanzierung zum Spannungsschema und eine schwache Ablehnung des Hochkulturschemas erkennen.

Mit dem Vergleich der Lebensstile nach ihren Distanzen und Nähen zu den drei Alltagsästhetischen Schemata ist gezeigt worden, dass die Lebensstile keine klar abgrenzbaren Gruppen sind, sondern dass ihre Grenzen fließend mit teilweisen Überschneidungen sind.

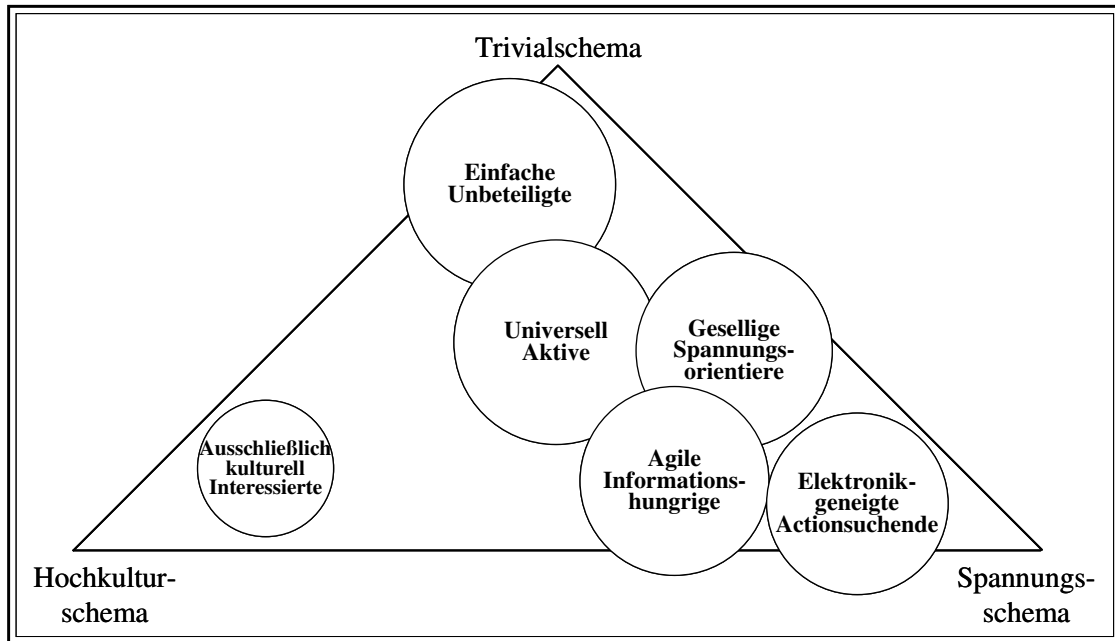


Abbildung 8: Nähen und Distanzen der Lebensstile zu den Alltagsästhetischen Schemata (Quelle: eigene Darstellung).

Um allen möglichen Kombinationen der drei Schemata gerecht zu werden, ist für eine graphische Veranschaulichung die Form eines Dreiecks gewählt, in welchem jede Ecke eines der drei Schemata darstellt. In der Abbildung 8 werden die Ähnlichkeiten bzw. Unähnlichkeiten zwischen den Lebensstilen verdeutlicht.

Die Gegenüberstellung der alltagsästhetischen Präferenzen der ermittelten Lebensstile zeigt, dass jede Gruppierung eine spezifische Kombination an Distanzen und Nähen zu den einzelnen Schemata aufweisen. Zu beachten ist an dieser Stelle, dass die zentrale Lage der Gruppierung der Universell Aktiven nicht als zu allen Schemata distanzierte Gruppe zu interpretieren ist, sondern dass keine besondere Nähe oder Distanz zu einem der Schemata existiert. Zu lesen ist dies so, dass die Universell Aktiven alle Schemata in gleichem Maße befürworten.

Bei Hinzunahme der sozialstrukturellen Merkmale werden weitere Unterschiede und Ähnlichkeiten deutlich. Am auffälligsten ist die Geschlechterverteilung über die Lebensstile: In drei Lebensstilen sind Frauen und in drei sind Männern überdurchschnittlich häufig vertreten. Dabei ist die Verteilung bei den Ausschließlich kulturell Interessierten noch dem Durchschnitt am nächsten. Für die beiden jüngeren Gruppierungen mit einem Durchschnittsalter von 30 bzw. 32 Jahren sind in dem Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten mit einem Anteil von 87 Prozent Frauen und in dem Lebensstil der Elektronikgeneigten Actionsuchenden sind Männer überrepräsentiert (85 %). Die beiden ältesten Lebensstile, die Ausschließlich kulturell Interessierten und die Einfachen Unbeteiligten, weisen ebenfalls eine gegensätzliche Geschlechterverteilung auf. Eine starke Geschlechtertrennung ist auch bei den beiden Gruppierungen zu finden, deren Altersdurchschnitt am nächsten zum Stichprobendurchschnitt liegt. Bei den Universell Aktiven sind Frauen mit einem Anteil von 80 Prozent und bei den Agilen Informationshungrigen sind Männer mit einem Anteil von 90 Prozent vertreten. Das Bildungsniveau ist bei dem Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten am höchsten. Ein weit geringer Teil als im vorherigen Lebensstil, jedoch mit dem zweitgröß-

ten Anteil sind Akademiker und Personen mit der allgemeinen Hochschulreife im Lebensstil der Universell Aktiven vertreten. Die beiden jüngsten Gruppierungen haben ein leicht überdurchschnittliches Bildungsniveau, wobei im Lebensstil der Elektronikgeneigten Actionsuchenden mehr Akademiker als bei den Geselligen Spannungsorientierten vertreten sind. Der Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten weist das geringste Bildungsniveau auf. Auch für die Berufstätigkeit lassen sich klare Unterschiede in den Gruppierungen erkennen. Beispielsweise sind in den Lebensstilen Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende eine überdurchschnittliche Zahl an voll Berufstätigen vertreten, wogegen ein Großteil der Einfachen Unbeteiligten und der Ausschließlich kulturell Interessierten Rentner sind. Ähnlich große Unterschiede lassen sich für das Einkommen, die Personen im Haushalt und die Zahl der Kinder unter 14 Jahren im Haushalt aufdecken. Einzig die Verteilung über die verschiedenen politischen Ortsgrößen ist relativ einheitlich. Die Verteilung von Ostdeutschen und Westdeutschen ist in den Gruppierungen weitgehend dem Durchschnitt entsprechend. Dies unterstützt die These, dass eine Lebensstiltypologie für Gesamtdeutschland sinnvoll ist und nicht notwendiger Weise separate Typologien erstellt werden müssen.

Die Ausführungen des 3 Kapitels beantworten die Frage nach der Zahl und Art der Lebensstile in Deutschland ausführlich. Die sechs eruierten Lebensstile Ausschließlich kulturell Interessierte, Einfache Unbeteiligte, Universell Aktive, Gesellige Spannungsorientierte, Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende weisen charakteristische alltagsästhetische Präferenzen auf. Neben den divergierenden Alltagsästhetischen Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen, unterscheiden sich die Lebensstile auch in ihren sozialstrukturellen Merkmalen. Welche sozialstrukturellen Merkmale jedoch den größten Einfluss besitzen, soll im folgenden Kapitel untersucht werden. Mit Hilfe der Diskriminanzanalyse sollen die Differenzierungskriterien der herausgearbeiteten sechs Lebensstile ermittelt werden. Zusätzlich können für die Unterscheidung jeweils zweier Gruppierungen die Differenzierungskriterien für Paarkombinationen analysiert werden. Darüber hinaus werden die Wertorientierungen der einzelnen Lebensstile mit Hilfe der Semiometrie im 5. Kapitel untersucht. Hierbei könnten weitere Unterscheidungen zwischen den Lebensstilen ausgemacht werden.

4. Lebensstil im Zusammenhang mit sozialstrukturellen Merkmalen

Die Diskussion um die unterschiedlichen Sozialstrukturkonzeptionen und die Frage nach den dominanten Sozialstrukturmerkmalen ist Hintergrund dieses Kapitels. Ob zwischen Merkmalen der sozialen Lage und dem Lebensstil ein Zusammenhang besteht, kann an dieser Stelle weitgehend bejaht werden. Diese Aussage resultiert zum einen aus den offensichtlichen Unterschieden der sozialstrukturellen Merkmale zwischen den Lebensstilen, die im vorigen Kapitel dargestellt wurden. Zum anderen bestätigen verschiedene Studien einen solchen Zusammenhang (u.a. Schroth, 1999; Schneider & Spellerberg, 1999; Wahl, 1997). Weder in den theoretischen Diskussionen, noch aus den empirischen Studien können eindeutige Schlussfolgerungen über die Stärke dieses Zusammenhangs gezogen werden. Ob die Gruppen sich jedoch signifikant hinsichtlich einiger sozialstruktureller Merkmale unterscheiden und welche Variablen zur Unterscheidung zwischen den Gruppen geeignet und welche eher ungeeignet

sind, soll in diesem Kapitel geprüft werden. Als statistisches Verfahren wird hierfür die Diskriminanzanalyse als strukturprüfendes Verfahren angewandt.

Eine Darstellung der Methodik der Diskriminanzanalyse ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.¹⁹ Im Vordergrund stehen die diskriminanzanalytischen Ergebnisse. Ausgehend von der Erläuterung der unabhängigen Variablen werden die relevanten sozialstrukturellen Merkmale ermittelt und beschrieben. Neben der Diskriminanzanalyse für sechs Gruppen, entsprechend der ermittelten Lebensstilzahl aus Kapitel 3, werden Diskriminanzanalysen für alle möglichen Paarkombinationen der sechs Gruppen berechnet, um die relevanten sozialstrukturellen Merkmale für die Trennung zweier spezifischer Gruppen zu ermitteln. Die Darstellung dieser Ergebnisse fokussiert auf solche Fälle, bei denen die Ergebnisse von denen mit allen sechs Gruppierungen abweichen. Abschließend werden die Zusammenhänge zwischen den sozialstrukturellen Merkmalen und den Lebensstilen zusammenfassend dargestellt (Kapitel 4.2).

4.1 Diskriminanzanalytische Ergebnisse

In der Diskriminanzanalyse werden die aus der Clusteranalyse ermittelten Gruppen verwandt. Die Gruppenzugehörigkeit bildet die abhängige Variable. Als unabhängige Variablen fließen in die Diskriminanzanalyse Geschlecht, Alter, Schulbildung, Berufstätigkeit, persönliches monatliches Nettoeinkommen sowie Kinder unter 14 Jahren im Haushalt ein. Es wird davon ausgegangen, dass zwischen diesen Merkmalen und dem Lebensstil ein Zusammenhang besteht. Als Indiz für die Relevanz dieser Variablen können die unterschiedlichen Eigenschaften der Lebensstile bezüglich der genannten Merkmale gewertet werden. Für die Analyse wurde die Altersvariable in fünf Kategorien umkodiert. Hierfür wurde die Häufigkeit der einzelnen Altersangaben gelistet und in fünf Kategorien unterteilt. Die Grenzen der Kategorien sind an den Anteilen orientiert, d.h. nachdem 20 Prozent der Befragten erfasst sind, endet die erste Kategorie und beginnt die Zweite. Dies wird solange fortgeführt, bis 100 Prozent der Fälle erfasst sind.²⁰ Die Kategorien der Bildungsvariablen wurden weitgehend aus dem Fragebogen beibehalten. Als einzige Modifizierung wurden die Kategorien Abschluss der Allgemeinen Polytechnischen Oberschule in der ehemaligen DDR und Realschulabschluss (Mittlere Reife) oder gleichwertiger Abschluss zu einer Kategorie zusammengefasst. Ausgeschlossen wird die politische Ortsgröße, da die Verteilung dieser, wie in Kapitel 3.5.7 gezeigt wurde, bei den Gruppierungen weitgehend einheitlich ist. Außerdem fließt das Merkmal der Zahl der Personen im Haushalt nicht in die Analyse ein, da diese Variable stark mit der Zahl der Kinder unter 14 Jahren im Haushalt korreliert (.69) und damit angenommen werden kann, dass die beiden Variablen keinen eigenen Erklärungsanteil liefern würden. Der Gleichheitstest der Gruppenmittelwerte zeigt, dass sich alle ausgewählten unabhängigen Variablen in allen Gruppen signifikant unterscheiden.

¹⁹ Vertiefende Literatur zur Diskriminanzanalyse findet sich bei Brosius & Brosius (1996), Bortz (2000) oder Backhaus et al. (2003).

²⁰ Die einzelnen Kategorien setzen sich aus folgenden Altersspannen zusammen: 1 = 19-30 Jahre, 2 = 31-40 Jahre, 3 = 41-52 Jahre, 4 = 53-65 Jahre und 5 = 66-91 Jahre.

Für sechs Gruppen werden fünf Diskriminanzfunktionen formuliert. Dies erlaubt auch die Zahl der einbezogenen unabhängigen Variablen. In Tabelle 12 sind die Gütemaße der Diskriminanzfunktionen aufgelistet, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.²¹

Tabelle 12: Gütemaße der Diskriminanzfunktionen (Quelle: eigene Darstellung)

Funktion	Eigenwert	Erklärte Varianz ^A	Kanonische Korrelation ^B	Wilks Lambda ^C	Chi ²	Sig.
1	1.013	57 %	.709	.265	5182	.000
2	.608	34 %	.615	.533	2454	.000
3	.117	6 %	.324	.857	602	.000
4	.032	2 %	.176	.958	169	.000
5	.012	1 %	.109	.988	46	.000

Korrekt vorhersagbare Fälle: 53,1 %

- A: Die erklärte Varianz misst die Bedeutung der verschiedenen Diskriminanzfunktionen.
 B: Der kanonische Korrelationskoeffizient misst den Zusammenhang zwischen dem Merkmal und der Diskriminanzfunktion.
 C: Wilks Lambda dient zur Berechnung der Signifikanz und ist ein „inverses“ Gütemaß, d.h. dass kleinere Werte eine bessere Trennung der Gruppen durch die jeweilige Diskriminanzfunktion anzeigen.

Der Eigenwert der ersten Funktion beträgt 1.013. Die Eigenwerte der folgenden Funktionen verringern sich deutlich. Dies bedeutet, dass die Streuung der Funktionswerte der ersten Diskriminanzfunktion zwischen den Gruppen im Vergleich zu der Streuung innerhalb der Gruppen sehr viel größer ist als bei den folgenden Funktionen. Die erklärte Varianz gibt die Streuungsanteile der einzelnen Funktionen an der gesamten Streuung an. Die Werte in der Spalte erklärte Varianz in der Tabelle 18 summieren sich zu 100 Prozent. Die Angaben für den Anteil der erklärten Varianz weisen darauf hin, dass die ersten beiden Diskriminanzfunktionen einen sehr viel größeren Beitrag zur Unterscheidung zwischen den Gruppen leisten als die verbleibenden Funktionen. Ein ähnliches Ergebnis zeigt auch der kanonische Korrelationskoeffizient an: Die letzten drei Diskriminanzfunktionen leisten einen wesentlich geringeren Erklärungsbeitrag als die ersten beiden Funktionen.

Wilks' Lambda kennzeichnet den Anteil der Streuung innerhalb der Gruppen an der gesamten Streuung. Wünschenswert sind Lambda-Werte nahe Null, da dies für eine gute Trennung der einzelnen Gruppen spricht. Der Lambda-Wert in der ersten Zeile, der alle Funktionen berücksichtigt, ist mit .265 sehr klein, d.h. die einzelnen Gruppen lassen sich gut voneinander trennen. In der zweiten Zeile wird der Lambda-Wert unter Berücksichtigung der Funktionen zwei bis fünf mit .533 wiedergegeben. Die Lambda-Werte steigen mit zunehmendem Ausschluss der Diskriminanzfunktionen an. Zur Prüfung der Hypothese, dass zwischen den Gruppenmittelwerten der Funktionswerte aus der Diskriminanzfunktion in der Grundgesamtheit kein Unterschied besteht, werden die Lambda-Werte in ein Chi-Quadrat-verteilttes Maß transformiert. Diese Hypothese kann, nach den dargestellten Ergebnissen in Tabelle 12, bei allen Funktionen mit 0,00 Prozent Irrtumswahrscheinlichkeit verworfen werden. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich die Mittelwerte unterscheiden.

²¹ Die Ergebnisse der Diskriminanzanalysen sind im Anhang D zusammengestellt.

Die Wahrscheinlichkeit, die Fälle zufällig korrekt zuzuordnen, liegt im Falle von sechs Gruppen bei knapp 17 Prozent. Mittels der Diskriminanzanalyse und den darin einbezogenen unabhängigen Variablen können 53 Prozent der Fälle korrekt zugeordnet werden, was eine beträchtliche Verbesserung im Vergleich zur zufälligen korrekten Vorhersage bedeutet. Die einzelnen Lebensstile lassen sich in unterschiedlichem Ausmaß durch die einbezogenen Merkmale bestimmen: Mit 75 Prozent ist die Trefferquote für den Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten am größten. Die wenigsten korrekten Zuordnungen (30 %) können durch die Diskriminanzvariablen für den Lebensstil der Universell Aktiven verzeichnet werden. Ebenfalls einen vergleichsweise geringen Anteil an korrekten Zuordnungen werden für die Ausschließlich kulturell Interessierten mit 37 Prozent getroffen.

Um die Bedeutung der Merkmalsvariablen für die Zuordnung von Menschen zu Lebensstilgruppen zu ermitteln, werden nun die Korrelationen innerhalb der Gruppen zwischen den Diskriminanzvariablen und den standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionen betrachtet.²² Die größte Korrelation mit der ersten standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktion weist die Merkmalsvariable Alter auf. Da die erste Diskriminanzfunktion 57 Prozent den größten Erklärungsbeitrag liefert, kommt somit dem Alter bei der Zuordnung zu Lebensstilen die größte Bedeutung zu. Mit der zweiten standardisierten Diskriminanzfunktion korreliert die Merkmalsvariable Geschlecht am stärksten. Diese besitzt nach dem Alter die zweitgrößte Bedeutung. Sowohl die Variable Schulabschluss als auch die Variable persönliches monatliches Nettoeinkommen korrelieren mit der dritten standardisierten Diskriminanzfunktion in starkem Maße. Ursächlich für die hohe Korrelation zweier Variablen mit einer Funktion könnte eine relativ hohe Korrelation zwischen den beiden Variablen sein, im vorliegenden Fall dem Schulabschluss und dem persönlichen monatlichen Nettoeinkommen. Nachdem die verbleibenden Diskriminanzfunktionen nur einen geringen Anteil der Varianz aufklären, kann den Variablen, die stark mit diesen beiden Funktionen korrelieren keine übermäßige Bedeutung zugesprochen werden. Für die vierte standardisierte kanonische Diskriminanzfunktion liegt die größte Korrelation mit der Variablen Berufstätigkeit vor und mit der Fünften korreliert die Zahl der Personen unter 14 Jahren im Haushalt am stärksten.

Nachdem die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse mit sechs Lebensstilen erläutert wurden, soll nun näher auf die Ergebnisse zu den 15 Diskriminanzanalysen, die aus den möglichen Paarkombinationen der sechs Lebensstile resultieren eingegangen werden. Detailliert werden nur die Analysen der Paarkombinationen der Lebensstile betrachtet, für welche sich teilweise überschneidende Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen aus den Lebensstilbeschreibungen (Kap. 3.5) ergaben. Zunächst werden einige allgemeine Ergebnisse aus den Analysen zusammengefasst.

Für die Diskriminanzanalyse mit zwei Gruppen wird nur eine Diskriminanzfunktion und dementsprechend nur ein Eigenwert berechnet. Die Bedeutung der Merkmalsvariablen ergibt sich wie oben aus der Korrelation innerhalb der Gruppen zwischen der Diskriminanzvariablen und dem standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktion. Anders als bei der Beurteilung

²² Neben der Wichtigkeit der Merkmalsvariablen innerhalb der einzelnen Funktionen ließe sich auch die diskriminatorische Bedeutung einer Merkmalsvariablen bezüglich aller Diskriminanzfunktionen beurteilen (Backhaus et al., 2003: 205f).

der Bedeutung der Merkmalsvariablen bei sechs Gruppen wird bei einer Diskriminanzfunktion die Bedeutung der einzelnen Variablen an Hand des Ausmaßes der Korrelation mit der einzelnen Funktion bemessen. Bei zwei Gruppen erfolgt mit einer 50-prozentigen Wahrscheinlichkeit die zufällige korrekte Zuordnung zu den Gruppen.

Die Eigenwerte der Diskriminanzfunktionen bei den 15 Analysen variieren zwischen 0.288 und 3.045. Dementsprechend liegt der Anteil der korrekt zugeordneten Fälle zwischen 72 und 94 Prozent. Die Variable Alter, die in der Analyse der sechs Lebensstile die größte Bedeutung erlangt, weist bei sieben Analysen ebenfalls die größte und bei vier Analysen die zweitgrößte Korrelation mit den Diskriminanzfunktionen auf. Ebenfalls bei sieben Analysen ermitteln sich für die Korrelation zwischen der Diskriminanzvariablen Geschlecht und der standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktion die höchsten Werte. Als zweitgrößter Einfluss kann das Geschlecht jedoch nur in zwei Analysen identifiziert werden. In einer einzigen Analyse wird die größte Bedeutung nicht für das Alter oder das Geschlecht ermittelt: Bei der Diskriminanzanalyse mit dem Lebensstil der Ausschließlich kulturell Interessierten und dem Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten weisen der Schulabschluss und das Einkommen die größte Bedeutung für die Zuordnung zu den Gruppen auf. Der Schulabschluss und das Einkommen haben bei den meisten Analysen eine mittlere Bedeutung, wobei das persönliche monatliche Nettoeinkommen häufiger größere Korrelationen mit den standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionen aufweist als der Schulabschluss. Abgesehen von der Diskriminanzanalyse mit den Lebensstilen der Einfachen Unbeteiligten und der Universell Aktiven rangiert die Merkmalsvariable Berufstätigkeit auf den hinteren Plätzen. Die Diskriminanzvariable Personen unter 14 Jahren im Haushalt erweist sich bei der Trennung der Lebensstile Einfache Unbeteiligte und Gesellige Spannungsorientierte und der Lebensstile Universell Aktive und Gesellige Spannungsorientierte als zweitwichtigstes Merkmal. Bei den verbleibenden Analysen ist diese Variable von geringer Bedeutung.

Die Diskriminanzanalyse mit den beiden Lebensstilen, die bei den Lebensstilindikatoren Nähe zum Hochkulturschema aufweisen, den Ausschließlich kulturell Interessierten und den Universell Aktiven, wird für die Diskriminanzvariable Geschlecht, gefolgt von dem persönlichen monatlichen Nettoeinkommen und der Schulbildung, die höchste Korrelation mit der standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktion berechnet. Den Variablen Alter, Personen unter 14 Jahren im Haushalt und Berufstätigkeit kommt eine geringe Bedeutung zur Unterscheidung dieser beiden Lebensstile zu. Für diese Diskriminanzanalyse ermittelt sich mit 72 Prozent der korrekten Zuordnungen die kleinste Verbesserung im Vergleich zur zufälligen korrekten Zuordnung.

Mit 89 Prozent fällt die korrekte Zuordnung zu der tatsächlichen Gruppenzugehörigkeit bei der Diskriminanzanalyse mit den Lebensstilen Einfache Unbeteiligte und Agile Informationshungrige weit besser aus. Für die Trennung dieser beiden Gruppen spielen das Geschlecht und das Alter die größte Rolle. Die drittgrößte Bedeutung kommt der Diskriminanzvariablen Berufstätigkeit zu. Die kleinsten Korrelationen mit der standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktion weisen die Variablen persönliches monatliches Nettoeinkommen, Kinder unter 14 Jahren im Haushalt und Schulabschluss auf.

Wie in den bereits beschriebenen Paarvergleichen kommt auch bei der Trennung der Geselligen Spannungsorientierten von den Elektronikgeneigten Actionsuchenden dem Geschlecht die größte Bedeutung zu. Während das persönliche monatliche Nettoeinkommen die zweitgrößte Korrelation mit der Diskriminanzfunktion aufweist, hat der Schulabschluss die geringste Bedeutung. Das Alter spielt bei der Unterscheidung dieser beiden Typen, wie bereits die Beschreibung dieser (Kap. 3.5) gezeigt hat, eine geringere Rolle. Eine größere Bedeutung kann noch für die Berufstätigkeit erkannt werden. Mit 86 Prozent der korrekten Klassifikation kann auch für diese Analyse von einer deutlichen Verbesserung zur zufälligen korrekten Zuordnung gesprochen werden.

4.2 Zusammenfassung

Das Ergebnis der Diskriminanzanalyse zeigt, dass ein Zusammenhang zwischen sozialer Lage und dem Lebensstil besteht. Die Wahrscheinlichkeit, einen Lebensstil korrekt vorherzusagen, ist mit der Kenntnis des Alters, Geschlechts, Schulabschluss, persönliches monatliches Nettoeinkommen, Berufstätigkeit und der Zahl der Personen unter 14 Jahren im Haushalt von knapp 17 Prozent (Zufallstreffer) auf 53 Prozent gestiegen. Als wichtigste Variablen für die Unterscheidung der sechs ermittelten Lebensstile haben sich das Alter und das Geschlecht herausgestellt. Eine starke Identifikation, Abgrenzung und Zuordnung besteht demnach nach Altersgruppen, d.h. die präferierten Verhaltens- und Geschmacksmuster differieren zwischen älteren und jüngeren Menschen. Der demographischen Variablen Geschlecht kommt bei der Zuordnung von Menschen zu Lebensstilen die zweitgrößte Bedeutung zu. Während expressives und interaktives Verhalten das dem Spannungsschema zugerechnet wird sowohl von Lebensstilen die von Männern überrepräsentiert sind als auch von Lebensstilen die von Frauen überrepräsentiert sind präferiert werden, wenngleich in divergierendem Maße, können geschlechtsspezifische Differenzen bezüglich der Befürwortung oder Ablehnung des Trivialschemas ausgemacht werden.

Den Variablen der vertikalen Schichtung, Schulabschluss, Einkommen und Zahl der Personen unter 14 Jahren im Haushalt, die in die Analyse als Diskriminanzvariablen eingeflossen sind, kommt eine weit geringere Bedeutung zu. Die höchsten Korrelationen weisen diese Variablen mit der dritten und der vierten Diskriminanzfunktion auf, die jedoch nur acht Prozent der Varianz aufklären. Obgleich nach der vorliegenden Analyse der Bildung eine geringere Rolle bei der Lebensstilausbildung zukommt als dem Alter oder dem Geschlecht, kann eine Bedeutung des kulturellen Kapitals (Bourdieu, 1982) ausgemacht werden. Bestätigung findet dies besonders in der Diskriminanzanalyse für die Lebensstile Ausschließlich kulturell Interessierte und Einfache Unbeteiligte, bei denen dem Schulabschluss die größte Bedeutung zukommt. Die alltagsästhetischen Präferenzen des Ausschließlich kulturell Interessierten fokussieren auf denen des Hochkulturschemas, während die Präferenzen des Einfache Unbeteiligten hauptsächlich entlang des Trivialschemas gewählt werden. Das hohe Bildungsniveau des Ausschließlich kulturell Interessierten spiegelt im Gegensatz zu dem niedrigeren Bildungsniveau der Einfache Unbeteiligten die von Bourdieu (1982) beschriebene Voraussetzung eines höheren Bildungsniveaus für hochkulturelle Interessen und parallel dazu die Präferenz weniger intellektueller Aktivitäten bei niedrigerem Bildungsniveau wieder.

Insgesamt kommt dem Einkommen eine vergleichsweise geringe Bedeutung zu. In der Analyse mit sechs Lebensstilen hat das Einkommen einen begrenzten Einfluss bei der Umsetzung des Lebensstils. Jedoch erweist sich bei der Analyse der Paarkombinationen das Einkommen bei Einigen als zweitwichtigstes Merkmal. Ähnlich wie die eben beschriebenen Zusammenhänge zwischen dem Einkommen und dem Lebensstil lässt sich für wenige Paarkombinationen eine größere Bedeutung der Berufstätigkeit beimessen. Besonders bei den Analysen, in welchen die Einfache Unbeteiligten einbezogen sind, erweist sich die Berufstätigkeit als bedeutsam. Dies lässt sich jedoch in starkem Maße auf das Alter zurückführen, da der Lebensstil durch einen Anteil von 65 Prozent von Rentnern vertreten wird und im Gegensatz dazu im Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten und der Elektronikgeneigten Actionsuchenden nicht einmal ein Prozent Rentner sind. Das Vorhandensein von Personen unter 14 Jahren im Haushalt fällt ausschließlich bei der Diskriminanzanalyse mit dem Lebensstil der Universell Aktiven und Geselligen Spannungsorientierten ins Gewicht. Die gesamte Analyse zeigt, dass Kinder im Haushalt keinen großen Effekt auf den Lebensstil haben.

Nach dem Bildungsniveau und dem Durchschnittsalter lassen sich die Lebensstile im zweidimensionalen Raum positionieren (Abbildung 14). Die Bildung dient hier als Indikator für die vertikale Schichtung. Die Altersvariable ist für diese Abbildung aus zwei Gründen gewählt: Zum einen liefert das Alter in der Diskriminanzanalyse die größte Bedeutung für die Zugehörigkeit zu den Lebensstilen und zum anderen ist diese Variable in vielen Untersuchungen als sehr relevant ermittelt worden (u.a. Schneider & Spellerberg, 1999; Schulze, 1992).

Die diskriminanzanalytischen Ergebnisse zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen sozialstrukturellen Merkmalen sowie Merkmalen der vertikalen Schichtung und dem Lebensstil besteht. Als wesentliche Determinanten die mit der Ausbildung von Lebensstilen zusammenhängen, lassen sich das Alter, das Geschlecht, der Schulabschluss, das persönliche monatliche Nettoeinkommen, die Berufstätigkeit sowie die Zahl der Personen unter 14 Jahren im Haushalt ermitteln. Die größte Bedeutung besitzen die Merkmale Alter und Geschlecht, womit ein Hinweis auf Differenzierungserscheinungen gegeben ist. Wenngleich die Merkmale der vertikalen Schichtung Schulbildung und Einkommen eine geringere Bedeutung als die soziodemographischen Merkmale Alter und Geschlecht aufweisen, können die Ergebnisse ebenfalls als Indiz für den Fortbestand von Schicht- und Klassenstrukturen gewertet werden. Jedoch ist zu bemerken, dass die horizontalen Differenzierungen nach den Ergebnissen der Diskriminanzanalyse für die gesamte Typologie bedeutsamer für die Lebensstilzugehörigkeit sind als vertikale Differenzierungsmerkmale. Die Diskriminanzanalysen der Paarkombinationen der Lebensstile geben einen wichtigen Hinweis: Für die jeweilige Unterscheidung zweier Lebensstile aus der Typologie werden teilweise unterschiedliche Reihenfolgen der Bedeutungsgrade der unabhängigen Variablen ermittelt. Die diskriminanzanalytischen Ergebnisse für die gesamte Typologie entsprechen somit nicht immer den Ergebnissen aus den Diskriminanzanalysen für die Paarkombinationen. Demnach sollten die Differenzierungswirkungen der unabhängigen Variablen nicht ausschließlich für die gesamte Typologie überprüft werden, sondern auch für die Unterscheidung jeweils zweier Lebensstile. Wie die Ausführungen gezeigt haben, besitzt bspw. die Bildung und das Einkommen für die Unterscheidung der Lebensstile Ausschließlich kulturell Interessierte und Einfache Unbeteiligte die größte Differenzierungswir-

kung. Für die Unterscheidung spezifischer Lebensstile können demnach unterschiedliche Merkmale ausschlaggebend sein. Die Grafik zeigt, dass die Lebensstile gut nach den Variablen Bildung und Alter unterschieden werden können.

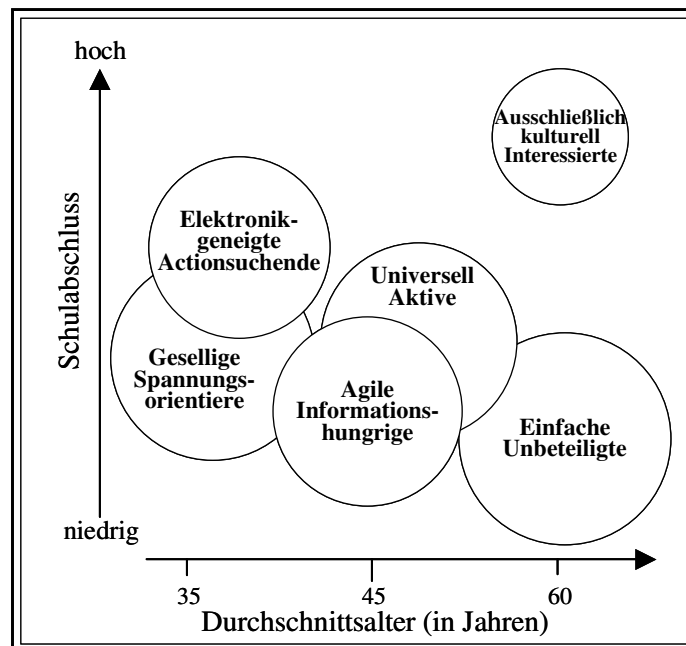


Abbildung 9: Lebensstile im Alter-Bildungs-Raum (Quelle: eigene Darstellung).

Die diskriminanzanalytischen Ergebnisse lassen keinen Schluss über die Richtung des Zusammenhangs zwischen den sozialstrukturellen Merkmalen und dem Lebensstil zu. Demnach kann darüber keine eindeutige Aussage getroffen werden. Wahrscheinlich ist jedoch ein wechselseitiges Wirken zwischen alltagsästhetischen Präferenzen und sozialstrukturellen Merkmalen.

5. Die Wertorientierung der Lebensstile

Die Semiometrie stellt ein von TNS Emnid in Deutschland erstmals verwendetes Instrument dar. Das vergleichsweise junge und in der Wissenschaft noch wenig verbreitete Verfahren hat die Ermittlung von Wertorientierungen von Individuen oder Gruppen zum Inhalt. Die Semiometrie ist ein psychographisches Instrument, das aus der Beurteilung von bestimmten Begriffen nach deren Annehmlichkeit bzw. Unannehmlichkeit die Wertorientierung von Gruppen oder Individuen ermittelt. Mit Hilfe der Semiometrie sollen die Wertorientierungen der in der vorliegenden Arbeit ermittelten Lebensstile eruiert werden. Dies ist erst dadurch möglich, dass die Lebensstilindikatoren sowie die semiometrischen Begriffe in einem Fragebogen erhoben wurden. Diese Daten wurden für die vorliegende Diplomarbeit von TNS Emnid zur Verfügung gestellt.

Die Ermittlung der Wertorientierung der einzelnen Lebensstile soll für die evaluative Dimension (Müller, 1997), die im Rahmen der Operationalisierung des Lebensstilkonzepts in der vorliegenden Arbeit nur begrenzt einbezogen werden konnte, Informationen liefern. Das evaluative Verhalten ist nach Müller (1997: 378f) eine der vier zentralen Dimensionen, um Le-

bensstile soziologisch ausreichend analysieren zu können. Das evaluative Verhalten, das sich in den Wertorientierungen niederschlägt, kann für die ermittelten Lebensstile durch den Einsatz der Semiometrie ermittelt werden. Damit kann die Beschreibung der Lebensstile durch die Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen (Kapitel 3) und die sozialstrukturellen Merkmale (Kapitel 4) um deren Wertorientierung ergänzt werden. Neben der Beschreibung der Wertorientierungen der Einzelnen, können die Lebensstile auf Unterscheidungen untereinander untersucht und die Abgrenzung zwischen ihnen verdeutlicht werden. Des Weiteren werden die Wertorientierungen mit den Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Lebensstile verglichen. Demnach steht hier nicht nur die erweiterte Beschreibung der Lebensstile im Vordergrund, sondern auch in begrenztem Maße die Prüfung der semiometrischen Ergebnisse.

Mit der handlungsleitenden Definition von Werten können unmittelbare Bezüge zum Verhalten hergestellt werden. Somit müssten zu dem Verhalten, das für die Lebensstiltypologie als Lebensstilindikatoren verwandt wurde, Verknüpfungen zu bestimmten Wertorientierungen hergestellt werden können. Beispielsweise kann geprüft werden, ob das Interesse an klassischer Musik und der häufige Besuch von Theaterveranstaltungen mit einer kulturellen Wertorientierung einhergehen und damit - nachdem Werte handlungsleitend für das soziale Verhalten sind - aus der kulturellen Wertorientierung resultiert.

Zunächst wird ein kurzer Abriss über die Methodik der Semiometrie vorgestellt (Kap. 5.1). Anschließend werden die Wertorientierungen der einzelnen Lebensstile an Hand der Einzelpositionierung und des Wertesteckbriefes erörtert. Des Weiteren wird für den jeweiligen Lebensstil geprüft, inwieweit die Verhaltenspräferenzen (Kap. 3.5) mit den Wertorientierungen korrespondieren. Ferner werden in der Überblickspositionierung die Zentren der Lebensstile im semiotischen Raum sowie die in Kapitel 4 identifizierten relevanten sozialstrukturellen Merkmale Alter und Geschlecht betrachtet.

5.1 Methodik der Semiometrie

Das Ziel ist die Abbildung individueller, subkultureller und gesamtgesellschaftlicher Wertsysteme, an Hand der emotionalen Bewertung einer Zahl von Wörtern. Ende der 80er Jahre entwickelt Steiner (1992) in Zusammenarbeit mit dem französischen Marktforschungsinstitut SOFRES (Société française d'enquête par sondages) das Semiometrie-Modell.²³ Für das Verhältnis zwischen dem semiotischen System - oder wie Steiner (1992) es bezeichnet, dem semiotischen Raum - und den Wörtern stellt Steiner (1992) drei Hypothesen auf: Zunächst muss den Wörtern eine affektive Ladung anhaften, die als Behagen oder Unbehagen beschrieben werden kann. Zum zweiten weisen Wörter, die eine divergierende Bewertung erhalten, eine große Distanz im semiotischen System auf. Die dritte Hypothese beinhaltet, dass eben durch die Auswahl abweichend geladener Wörter ein semiotischer Raum aufgespannt werden kann. Für die Auswahl der Wörter für den semiotischen Raum legt Steiner (1992) vier weitere Kriterien fest: Zunächst muss jedes Wort semiotisch eindeutig sein, d.h. es muss einen eindeutigen Sinn haben. Wörter wie Ton oder Reif haben mehr als einen Sinn und sind somit ausgeschlossen. Des Weiteren muss jedes Wort semiotisch stabil sein. Dialektbezogene Wörter und

²³ Mit der Fusion des französischen Marktforschungsinstituts SOFRES mit dem deutschen Unternehmen EMNID 1990 erhält EMNID die Lizenz die Semiometrie in Deutschland einzusetzen (Möller, 2002: 23).

Modewörter werden daher ignoriert. Als drittes Kriterium legt Steiner (1992) fest, dass keines der Wörter konsensual sein darf. Sprachwissenschaftlich bedeutet dies, dass die Bedeutung der Zeichen auf der Metaebene divergieren müssen (Möller, 2002: 41). Im letzten Kriterium legt Steiner (1992) die emotionale Intensität der Worte fest. Darin integriert ist die Möglichkeit, dass das selbe Wort sowohl eine positive als auch negative Bedeutung hervorrufen kann. Für die praktische Auswahl Steiners (1992) der letztendlich 210 Wörter, die den semiotischen Raum repräsentieren, erweist sich die Bibel (die fünf Bücher Moses) als eine nützliche Quelle. Nach den mehr oder weniger gescheiterten Versuchen die Wörter an Hand eines eigenen Tagebuches, literarischer Werke oder Wörterbücher zu selektieren, findet Steiner (1992) in der Bibel 294 Wörter, die seinen Kriterien entsprechen. Empirisch wird die Auswahl in drei Erhebungen geprüft. Mit Hilfe der Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) werden redundante Wörter ermittelt und der semiotische Raum letztendlich durch 210 Wörter repräsentiert.

Die Beurteilung der semiometrischen Begriffe wird im Rahmen der Semiometrie-Basisbefragung von Emnid jährlich seit 1998 ermittelt. Diese sind Bestandteil eines umfangreichen Fragebogens, dessen Aufbau im Kapitel 3.2 beschrieben ist. In der schriftlichen Befragung sind die Probanden aufgefordert, 217 Begriffe auf einer siebenstufigen Skala mit einer Abstufung von -3 = „sehr unangenehm“ bis +3 = „sehr angenehm“ zu beurteilen.²⁴ Obgleich die Wörter das Kriterium der affektiven Ladung und der emotionalen Intensität erfüllen, kann es vorkommen, dass manche Worte bei Befragten keine Empfindung hervorrufen. Dies ist durch den mittleren Skalenpunkt gewährleistet. Die Zahl 217 ergibt sich daraus, dass den Probanden zunächst sieben Wörter präsentiert werden, die es den Befragten ermöglichen mit dem Fragenkomplex vertraut zu werden. Die folgenden Worte werden, zur Vermeidung von Positionseffekten, vorwärts-rückwärts rotierend gelistet (Möller, 2002: 48). Abbildung 10 enthält exemplarisch einen Teil des Fragebogens.

	Sehr unangenehm	Ziemlich unangenehm	Ein wenig unangenehm	Keinerlei Empfindungen	Ein wenig angenehm	Ziemlich angenehm	Sehr angenehm
	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3
die Barbarei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Glück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Ferien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Feigheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Fest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3
eine Prostituierte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Sonne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Labyrinth	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
trösten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lustvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 10: Auszug aus dem Fragebogen zur Abfrage der semiometrischen Begriffe (Quelle: TNS Emnid, 2004).

²⁴ Eine siebenstufige Skala zur Beurteilung der Wörter bietet für die Befragten einen großen Antwortspielraum und wurde bereits von Steiner (1992) verwandt.

Zunächst wird aus den Beurteilungen aller Befragten über alle Wörter der semiotische Raum, das Basismapping, konstruiert. Hierfür werden die Mittelwerte der Beurteilungen der einzelnen Wörter berechnet. Diese stellen die semiotischen Wörterwerte eines Kulturraumes dar. Die Mittelwerte dienen als Grundlage für die anschließende Faktorenanalyse. Für die Auswahl der Zahl der zu extrahierenden Faktoren legen Steiner (1987) und SOFRES das Kaiser-Kriterium zu Grunde, d.h. deren Eigenwert größer eins ist. Dieses Kriterium erfüllen sechs Faktoren. Jedoch wird der semiotische Raum auf Grund des unlösbaren Problems der graphischen Darstellung eines sechsdimensionalen Raumes, sowie der besseren Interpretierbarkeit eines geringer dimensionierten Raumes auf zwei Dimensionen begrenzt. Die Dimensionen Pflicht vs. Lebensfreude sowie Sozialität vs. Individualität liefern die höchste Varianzaufklärung und werden für den semiotischen Raum, das Basismapping, verwandt (Steiner, 1987, zitiert nach Möller, 2002: 58ff). Jedes Wort nimmt in dem zweidimensionalen Raum eine bestimmte Stellung ein, die zum einen das Verhältnis zu den beiden Dimensionen abbildet und zum anderen das Verhältnis, die Nähe oder Distanz, zu den anderen Wörtern aufzeigt.²⁵

Mit dem Basismapping ist der semiotische Werteraum eines Kulturraumes bestimmt. Der Vergleich des Basismappings 2004 mit denen früherer Jahre lässt nur geringfügige Verschiebungen der Worte feststellen, was sowohl für das Instrument als solches, als auch für die selektierten Worte spricht und mit den Eigenschaften von Werten, insbesondere der Stabilität dieser, im Einklang steht. Nach der Ermittlung des gesellschaftlichen Wertsystems, können nun die Wertsysteme von Individuen oder von Gruppierungen betrachtet werden.²⁶ Hierfür werden die überbewerteten und unterbewerteten Wörter in einer Einzelpositionierung abgebildet. Das Basismapping bildet dabei die Grundlage. Die Position der Wörter entspricht in der Einzelpositionierung (sowie in der Kombinationspositionierung) dem Basismapping. Zentraler Punkt bei der Einzelpositionierung ist die Visualisierung der über- und unterbewerteten Wörter. Die Stärke der Über- bzw. Unterbewertung der Worte wird durch die Größe der Wörter in der Einzelpositionierung verdeutlicht. Neben der Einzelpositionierung besteht die Möglichkeit, die Wertsysteme zweier Individuen oder Gruppierungen in einer Kombinationspositionierung gegenüber zu stellen. Im semiotischen Raum, in einem Mapping, werden dabei sowohl die überbewerteten Wörter der jeweiligen Untersuchungseinheiten als auch die von Beiden überbewerteten Worte dargestellt. Der Vergleich von mehr als zwei Untersuchungseinheiten ist mittels einer Überblickspositionierung möglich: Hierbei werden die Wertezentren einer größeren Anzahl von Untersuchungseinheiten abgebildet. Das Wertezentrum stellt der Mittelpunkt der überbewerteten Wörter der Untersuchungseinheit dar.²⁷ Mit der Überblickspositionierung können erste Aussagen über die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit der betrachteten Untersuchungseinheiten getroffen werden. Zur besseren Interpretierbarkeit der über- bzw. unterbewerteten Wörter im semiotischen Raum sowie zur spezifizierten Betrachtung der Werteprioritäten der Untersuchungseinheiten, werden die Beurteilung der semiotischen Wörter einer weiteren Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax Rota-

²⁵ Der Leser sei darauf hingewiesen, dass im Internet unter: <http://www.tns-emnid.de/05-business-solutions/semiometrie/semiometrie.asp> die Möglichkeit besteht, sein individuelles Semiogramm zu erstellen.

²⁶ Die Semiometrie findet bei TNS Emnid insofern Anwendung, als dass die Wertorientierungen bestimmter Konsumentengruppen ermittelt werden, die Anhaltspunkte für das strategische und operative Marketing liefern.

²⁷ Als Distanzmaß wird die Euklidische Distanz verwendet (siehe Kap. 4.4.1).

tion) unterzogen (Petras & Samland, 2001). Die Analyse liefert 14 unabhängige Faktoren.²⁸ Aus den Faktorladungen der Worte werden jedem Faktor 10 Begriffe zugeordnet, die im semiotischen Raum das jeweilige Wertefeld repräsentieren. Mit der Aufnahme von nur 140 Begriffen, die mit der jeweils höchsten Faktorladung, verringern sich die relevanten Wörter von 210 auf 140. Die mögliche Schlussfolgerung, dass in späteren Erhebungen ausschließlich die 140 relevanten Begriffe aus der Vorjahresuntersuchung verwandt werden sollten, ist abzulehnen, da vergangene Untersuchungen gezeigt habe, dass geringe Variationen bei den jeweils zugeordneten Begriffen, mit den höchsten Faktorladungen, auftreten. Des Weiteren können mit der Beibehaltung der 210 Begriffe mögliche Veränderungen besser wahrgenommen werden.

Die Bezeichnung der Wertefelder wurde aus der Interpretation der dazugehörigen Wörter geschlossen. Die Wertefelder folgen somit der übergeordneten Bedeutung der Wörter. Die jeweiligen Begriffe der 14 ermittelten Wertefelder sind in Abbildung 11 und 12, im Basismapping eingebettet, dargestellt. Die teilweise relativ großen Distanzen zwischen den Worten eines Wertefeldes im zweidimensionalen Raum resultieren daraus, dass die Wertefelder im 14-dimensionalen Raum ermittelt wurden.

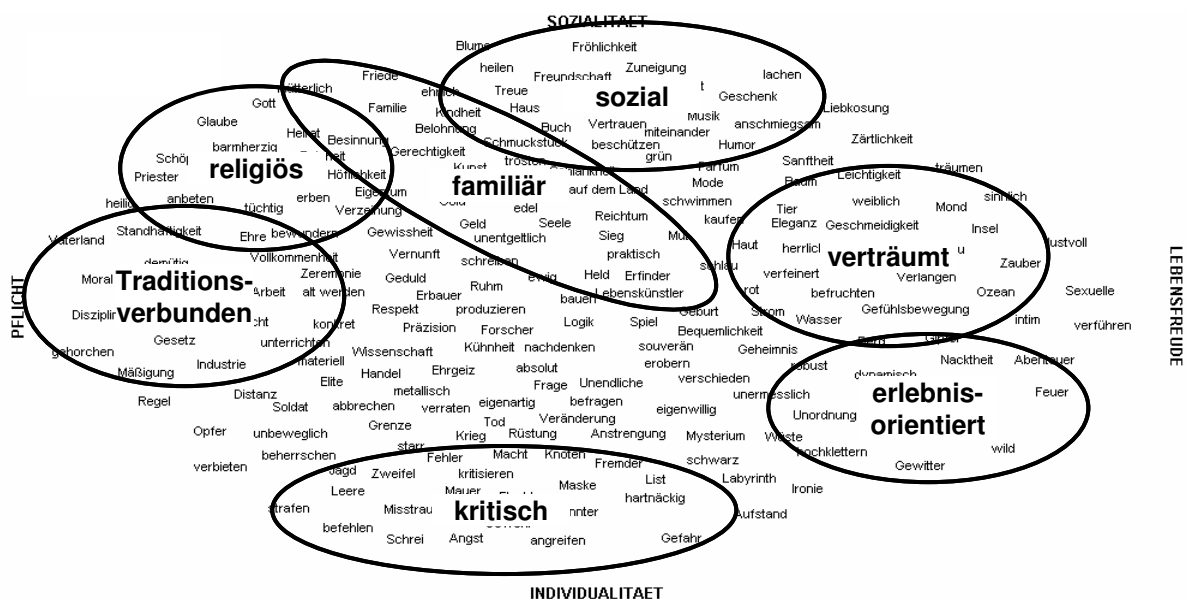


Abbildung 11: Wertefelder religiös, familiär, sozial, verträumt, erlebnisorientiert, kritisch und traditionsverbunden im zweidimensionalen semiotischen Raum – Basismapping (Quelle: TNS Emnid, 2004).

²⁸ Aus der Basisbefragung 2004 ermittelt TNS Emnid erstmalig 14 Wertefelder. Seit Beginn des Einsatzes der Wertefelder (2000) wurden jährlich 13 Wertefelder extrahiert. In der Basisbefragung 2003 zeichnete sich die Aufspaltung eines Wertefeldes (traditionsverbunden) in zwei Wertefelder (traditionell und pflichtbewusst) ab. Auf Grund der Verstärkung dieser Entwicklung wurde 2004 das 14. Wertefeld aufgenommen (Petras, André, persönliche Mitteilung). Mit Ausnahme der beschriebenen Aufspaltung eines Wertefeldes in zwei Wertefelder sind die Wertefelder konstant.

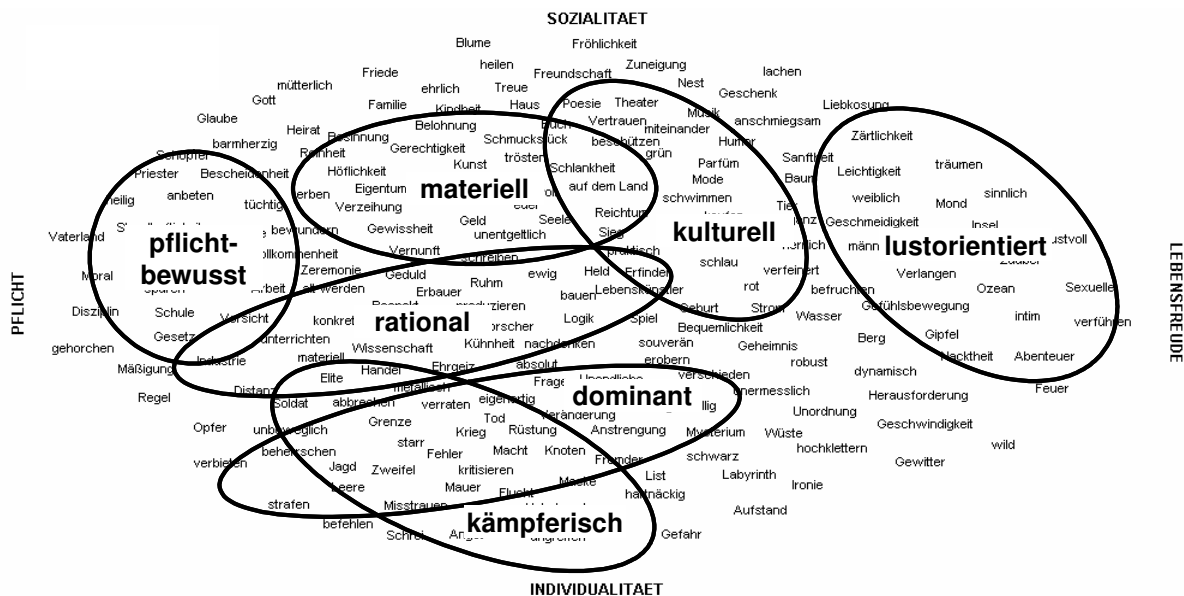


Abbildung 12: Wertefelder pflichtbewusst, materiell, kulturell, lustorientiert, dominant, kämpferisch und rational im zweidimensionalen semiotischen Raum – Basismapping (Quelle: TNS Emnid, 2004).

Die Charakterisierung der Wertefelder, sowie die jeweiligen zehn Wörter mit der höchsten Faktorladung für den entsprechenden Faktor werden nun kurz wiedergegeben (vgl. im Folgenden Klöveborn, 2004: 20f).

Familiär: Orientierung an der Familie als Basis des menschlichen Miteinanders. Geborgenheit, Frieden und Stabilität stellen herausragende Charakteristika dar (Kindheit, Familie, Spiel, Mut, Heirat, Held, Geburt, mütterlich, Friede, Sanftheit).

Sozial: Streben nach vertrauensvollen und zwischenmenschlichen Beziehungen und einem harmonischen Leben. Der Einzelne wird eher als Bestandteil von Gruppen denn als alleinstehendes Individuum verstanden (Fröhlichkeit, ehrlich, heilen, Treue, miteinander, Vertrauen, Blume, Zuneigung, lachen, Humor).

Religiös: Orientierung an christlichen Aussagen sowie am Glauben. Die christliche Solidarität stellt ein besonderes Charakteristikum dar (Gott, Glaube, heilig, Priester, Schöpfer, anbeten, Seele, barmherzig, demütig, bewundern).

Materiell: Orientierung an Besitz, Konsum und finanzieller Sicherheit. Demonstration von Wohlstand und Status, Streben nach Eigentum, Ruhm und Erfolg als besondere Charakteristika (Reichtum, Gold, Geld, erben, Eigentum, Ruhm, wertvoll, Schmuckstück, edel, Bequemlichkeit).

Verträumt: Idealistisch geprägte Suche nach einem positiven Gegenstück zur Realität. Wunsch, mit der Natur im Einklang zu leben (Ozean, Insel, Wasser, schwimmen, Mond, Strom, Baum, blau, Unendliche, Tier).

Lustorientiert: Hedonistische Orientierung, die mit einem Streben nach sinnlich-leidenschaftlichen Erfahrung einhergeht. Darüber hinaus zeigt sich ein positives Verhältnis zum Körperlichen und der Sexualität (Sexuelle, intim, Verführen, Nacktheit, lustvoll, Verlangen, Zärtlichkeit, Liebkosung, männlich, sinnlich).

Erlebnisorientiert: Orientierung an neuen Herausforderungen und Abenteuer. Suche nach Erfahrungen mit starker emotionaler Erlebnisqualität (hochklettern, Gipfel, Berg, Wüste, Geschwindigkeit, Abenteuer, Anstrengung, Feuer, Gewitter, wild).

Kulturell: Intellektuelle Orientierung, die ihren Ausdruck u.a. im Interesse an Theater, Kunst und Literatur findet (Theater, Kunst, Poesie, Buch, Zeremonie, Eleganz, Lebenskünstler, Präzision, Zauber, Leichtigkeit).

Rational: Orientierung an dem, was man sehen, fühlen, messen und beweisen kann. Entscheidungen und Verhaltensweisen orientieren sich anhand objektiv nachvollziehbarer Kriterien. Pragmatismus und das Streben nach wissenschaftlicher Präzision sind charakterisierend (Erfinder, Forscher, Wissenschaft, Erbauer, produzieren, Handel, Industrie, Logik, konkret, bauen).

Kritisch: Die wahrgenommene Realität wird überprüft und gegebenenfalls in Frage gestellt. Anzeichen für ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein (Misstrauen, Zweifel, hartnäckig, Gefahr, Angst, Fehler, Leere, Aufstand, kritisieren, Schrei).

Dominant: Orientierung an sozialen Hierarchien sowie Streben nach Einfluss. Aber auch Bereitschaft zur Unterordnung und Akzeptanz von gesellschaftlichen Rangordnungen (beherrschen, Macht, befehlen, strafen, verbieten, Ironie, erobern, Sieg, Maske, eigenwillig).

Kämpferisch: Streben nach Veränderungen und Auflösung von verkrusteten Zuständen. Offensive und konfliktfreundige Grundhaltung (Soldat, Gewehr, Krieg, Rüstung, angreifen, Jagd, Mauer, Unordnung, Grenze, Flucht).

Pflichtbewusst: Werthaltung, die durch Disziplin, Pflichterfüllung und Arbeitsmoral geprägt ist. Positive Einstellung zur bestehenden Ordnung, tüchtig und gleichzeitig bescheiden (Schule, sparen, schreiben, Disziplin, tüchtig, unterrichten, Arbeit, Gesetz, Bescheidenheit, nachdenken).

Traditionsverbunden: Orientierung an traditionellen Tugenden wie Heimatverbundenheit, Ehre, Moral und Standhaftigkeit (Vaterland, Moral, Vorsicht, Tradition, Ehre, gehorchen, Nest, Standhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung).

Das Wertesystem einer Untersuchungseinheit kann über die 14 Wertefelder ausgewertet und interpretiert werden. Dabei können mehr als ein Wertefeld für eine bestimmte Untersuchungseinheit charakteristisch sein. Neben der überdurchschnittlichen Besetzung bestimmter Wertefelder können ebenso Distanzierungen zu Wertefeldern ermittelt werden. Das Verhältnis einer Untersuchungseinheit zu sämtlichen Wertefeldern wird eruiert. Mit Hilfe von Plus- und Minuszeichen wird ein solcher Wertesteckbrief für eine Untersuchungseinheit erstellt. Je nach Zahl der über- oder unterbewerteten Wörter der einzelnen Wertefelder rangiert die Einstufung zwischen einem und drei Plus- oder Minuszeichen: Werden zwei Wörter eines Wertefeldes überbewertet, erhält die Untersuchungseinheit für dieses Wertefeld ein Pluszeichen. Drei überbewertete Wörter sind durch zwei Pluszeichen gekennzeichnet und vier und mehr überbewertete Wörter werden in drei Pluszeichen transformiert. Analog dazu wird mit der Zahl der unterbewerteten Wörter verfahren. Häufig weisen einige der Wertefelder weder Plus- noch Minuszeichen auf, d.h. für die entsprechenden Werte(-felder) besteht eine durchschnittliche Orientierung.

Die Methodik und Auswertungsmöglichkeiten im Rahmen der Semiometrie sind damit aufgezeigt. Die Ausführungen haben verdeutlicht, dass ein großer Vorteil der Semiometrie darin liegt, dass die Wertorientierung sowohl von Individuen als auch von definierten Gruppierungen (bspw. bestimmter Zielgruppen) ermittelt werden können. Es wird die Möglichkeit gegeben, dass die verschiedensten Kombinationen der Werte(-felder) auftreten können, um die spezifischen Wertorientierungen bestimmter Gruppen zu eruieren. In der vorliegenden Arbeit wurde eine Lebensstiltypologie mit sechs Gruppierungen erstellt. Basis hierfür bilden die Lebensstilindikatoren, die in der Semiometrie-Basisbefragung 2004 erhoben wurde (siehe Kap. 3.2). Die Lebensstilzugehörigkeit wird in die Computersoftware für die Semiometrie (Sesame) eingespielt. Auf dieser Grundlage können die Wertorientierungen nach der Semiometrie für die Lebensstile ermittelt werden. Diese sind Schwerpunkt der folgenden Kapitel.

5.2 Wertesystem der Ausschließlich kulturell Interessierten

Abbildung 13 visualisiert die über- und unterbewerteten semiometrischen Begriffe im zweidimensionalen Raum. Rot unterlegte Wörter wurden überbewertet, blau unterlegte Wörter wurden von den Ausschließlich kulturell Interessierten unterbewertet. Abbildung 13 ist zu entnehmen, dass die über- und unterbewerteten Wörter des Ausschließlich kulturell Interessierten sich in relativer Nähe entlang der vertikalen Dimension befinden. Die Sozialität wird eher abgelehnt, da sich oberhalb der horizontalen Achse zwölf unterbewertete Worte zählen lassen. Jedoch finden sich auch überbewertete Worte in der Nähe des Wertepols Sozialität. Unterhalb der horizontalen Dimension findet sich eine größere Zahl (13) überbewerteter Worte. Damit besteht eine Nähe zum Wertepol Individualität. Zu dem Wertepol Pflicht besteht weder eine starke Nähe, noch wird dieser von den Ausschließlich kulturell Interessierten besonders abgelehnt, d.h. die Beurteilung der Wörter in der Nähe des Wertepols Pflicht von den

Ausschließlich kulturell Interessierten variiert nicht wesentlich von der Bewertung der restlichen Bevölkerung. An dem horizontalen Wertepol Lebensfreude wurden die Wörter intim und verführen unterbewertet, wogegen das Wort Gipfel überbewertet wurde. Eine eindeutige Präferenz auf der horizontalen Dimension kann damit nicht festgestellt werden, vielmehr weisen Wörter, die sich im Zentrum des semiotischen Raums befinden Über- und Unterbewertungen auf.

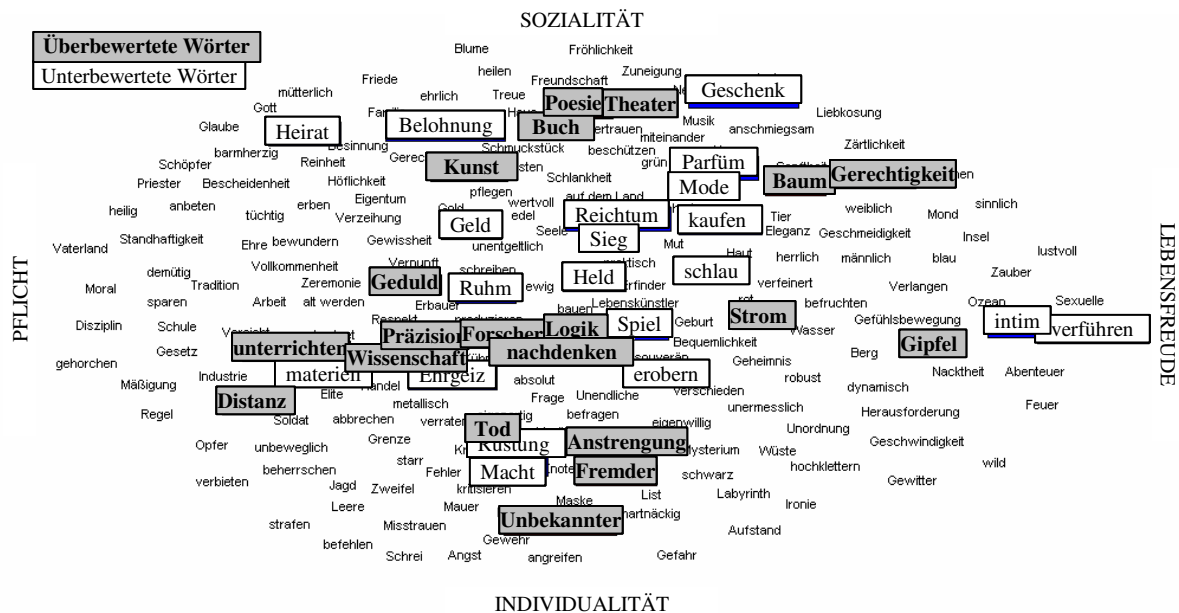


Abbildung 13: Wertsystem der Ausschließlich kulturell Interessierten im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).²⁹

Mit Hilfe der Wertefelder können für die über- und unterbewerteten Wörter, die im zweidimensionalen Raum keine sehr klare Position beziehen, detaillierter betrachtet werden. In der Tabelle 13 ist der Wertesteckbrief der Ausschließlich kulturell Interessierten mit den ermittelten über- bzw. unterbewerteten Wörtern aufgeführt.

Aus dem Wertefeld kulturell werden die meisten Wörter überbewertet, was für eine intellektuelle Orientierung dieses Lebensstils spricht. Neben der intellektuellen Orientierung werden - wenngleich in geringer Maße - die Wörter Forscher, Wissenschaft und Logik des Wertefeldes rational überbewertet. Somit kann dem Ausschließlich kulturell Interessierten eine pragmatische, an wissenschaftlicher Präzision ausgerichtete Grundhaltung attestiert werden. Dem gegenüber steht die moderate Nähe zum Wertefeld verträumt, welches eher irrationale Werte stützt. Die Überbewertung von Wörtern des Wertefeldes verträumt und erlebnisorientiert können eher mit der kulturellen Orientierung in Verbindung gebracht werden: Das Gegenstück zur Realität und die Suche nach Erfahrungen mit starker emotionaler Erlebnisqualität gepaart mit einer intellektuellen Orientierung können in kulturellen Aktivitäten gefunden und verwirklicht werden. Ebenso besteht eine Verbindung der Überbewertung der Worte unter-

²⁹ Die über- und unterbewerteten Wörter in der Abbildung 25 finden sich nicht alle in Tabelle 19 wieder. Dies resultiert daraus, dass jeweils 10 Wörter den insgesamt 14 Wertefeldern zugeordnet wurden und somit die verbleibenden 70 Wörter keine explizite Beachtung finden. Jedoch können sie die Positionierung der Untersuchungseinheit im zweidimensionalen Raum stützen.

richten und nachdenken aus dem Wertefeld pflichtbewusst mit der intellektuellen Orientierung.

Tabelle 13: Wertesteckbrief der Ausschließlich kulturell Interessierten (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
familiär	--	Spiel, Heirat, Held
materiell	--	Reichtum, Geld, Ruhm
verträumt	+	Strom, Baum
lustorientiert	-	intim, verführen
erlebnisorientiert	+	Gipfel, Anstrengung
kulturell	+++	Theater, Kunst, Poesie, Buch, Präzision, Leichtigkeit
rational	++	Forscher, Wissenschaft, Logik
dominant	--	Macht, erobern, Sieg
pflichtbewusst	+	unterrichten, nachdenken

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder sozial, religiös, kritisch, kämpferisch und traditionsverbunden ermittelt werden.

Abgelehnt werden von den Ausschließlich kulturell Interessierten besonders materielle Werte: Besitztümer und Geld sind damit von untergeordneter Bedeutung. Ebenso nimmt, entsprechend der Unterbewertung der Wörter Macht, erobern und Sieg des Wertefeldes dominant, das Streben nach Einfluss und die Orientierung an der Familie als Basis des menschlichen Miteinanders (familiär) eine geringe Bedeutung im Wertsystem der Ausschließlich kulturell Interessierten ein.

Die Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen des Ausschließlich kulturell Interessierten sind, wie in Kapitel 3.5.1 ausführlich gezeigt wurde, stark an dem Alltagsästhetischen Schema Hochkultur angelehnt. Das Wertsystem bestätigt und unterstreicht dieses Ergebnis, da die Ausschließlich kulturell Interessierten nach der semiometrischen Analyse kulturelle Werte am stärksten befürworten. Auffällig bei der Betrachtung der Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Ausschließlich kulturell Interessierten waren die zahlreichen Ablehnung der Lebensstilindikatoren und die Selektion weniger Präferenzen. Eine stark ablehnende Grundeinstellung lässt sich aus dem Wertsystem der Ausschließlich kulturell Interessierten jedoch nicht ablesen, stattdessen beurteilen die Mitglieder dieses Lebensstils Wörter aus den Wertefeldern erlebnisorientiert und verträumt als angenehm.

Die ablehnende Haltung gegenüber materiellen Werten ist auf Grund der gesicherten finanziellen Situation der Ausschließlich kulturell Interessierten plausibel: Das hohe Einkommen kann als Indiz dafür gewertet werden, dass materielle Werte befriedigt sind und damit Andere, bspw. kulturelle Werte, in den Vordergrund rücken. Die ablehnende Haltung gegenüber dem Wertefeld familiär könnte durch die Stellung im Lebenslauf der Ausschließlich kulturell Interessierten begründet sein: Mit einem Altersdurchschnitt von 58 Jahren befinden sich die Ausschließlich kulturell Interessierten kurz vor oder bereits im Rentenalter. Die Kinder sind bereits auf ihrem eigenen Lebensweg, weshalb der Familie geringere Bedeutung beigemessen wird.

5.3 Wertesystem der Einfachen Unbeteiligten

Das Wertesystem der Einfachen Unbeteiligten im zweidimensionalen Raum weist eine klare Distanzierung von den Wertepolen Lebensfreude und Individualität auf (Abbildung 14). Alle unterbewerteten Wörter befinden sich entsprechend im dritten Quadranten. Die überbewerteten Wörter konzentrieren sich dagegen zwischen den Wertepolen Sozialität und Pflicht. Bei der genauen Betrachtung liegen die überbewerteten Worte dem Wertepol Pflicht noch näher als dem Pol Sozialität.

Für die beiden Dimensionen lassen sich für die Einfachen Unbeteiligten eindeutige Positionen feststellen: Während Individualität abgelehnt wird, zählen die an Sozialität ausgerichteten Werte. Auf der horizontalen Achsen distanzieren sich die Einfachen Unbeteiligten von an Lebensfreude angelegten Werten und Werte die mit Pflichterfüllung einhergehen sind bedeutsam. Die eindeutige Lage der überbewerteten Wörter an den Wertepolen Pflicht und Sozialität und der unterbewerteten Wörter an den Wertepolen Lebensfreude und Individualität spricht für ein sehr homogenes Wertesystem dieses Lebensstils.

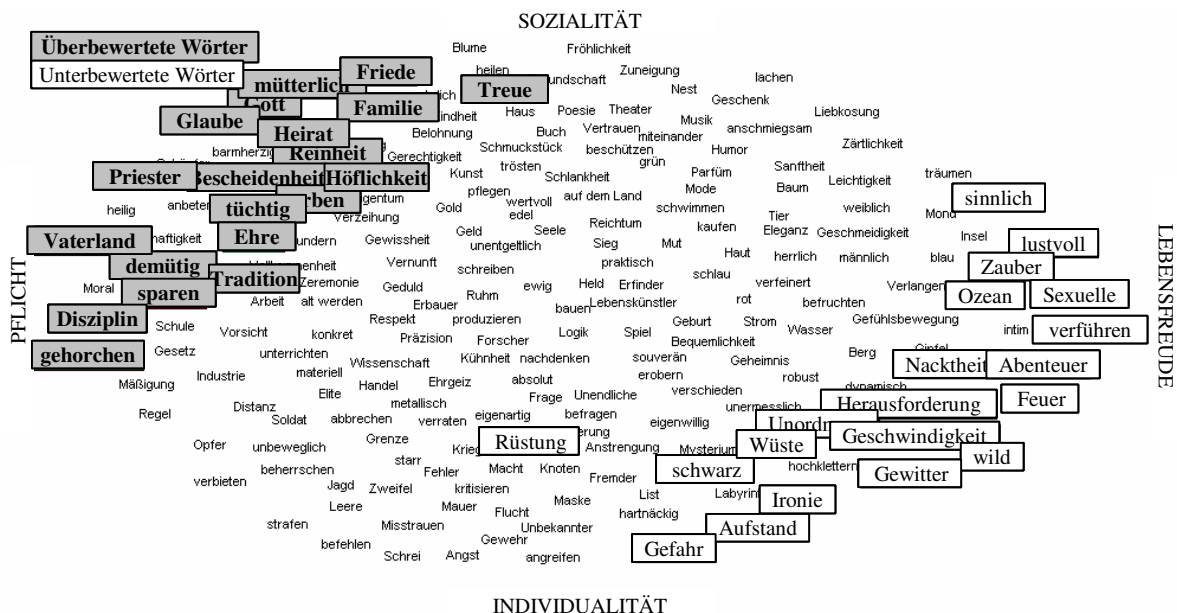


Abbildung 14: Wertesystem der Einfachen Unbeteiligten im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Die eindeutige und homogene Positionierung spiegelt sich auch in den Wertefeldern wieder (Tabelle 14). Der Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten distanziert sich klar von lustorientierten und erlebnisorientierten Werten und bewertet jeweils vier Wörter aus den Wertefeldern familiär, religiös, pflichtbewusst und traditionsverbunden über.

Die Werthaltung der Einfachen Unbeteiligten ist durch Disziplin und Pflichterfüllung sowie durch das Festhalten an bestehender Ordnung und Bewährtem (pflichtbewusst) geprägt. Ferner orientieren sich die Mitglieder dieses Lebensstils an traditionellen Tugenden wie Heimatverbundenheit, Ehre und Moral (traditionsverbunden). Die Befürwortung der aufgelisteten Werte geht einher mit der Ablehnung kritischer und kämpferischer Werthaltung, wie das Überprüfen und Infragestellen von bestehenden Ordnungen sowie dem Streben nach Veränderung und der Auflösung von veralteten Zuständen. Die Wörter Gefahr und Aufstand sowie

Rüstung und Unordnung aus den Wertefeldern kritisch und kämpferisch werden von den Einfachen Unbeteiligten als unangenehm empfunden.

Tabelle 14: Wertesteckbrief der Einfachen Unbeteiligten (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
familiär	+++	Familie, Heirat, mütterlich, Friede
religiös	+++	Gott, Glaube, Priester, demütig
lustorientiert	---	Sexuelle, verführen, Nacktheit, lustvoll, sinnlich
erlebnisorientiert	---	Wüste, Geschwindigkeit, Abenteuer, Feuer, Gewitter, wild
kritisch	-	Gefahr, Aufstand
kämpferisch	-	Rüstung, Unordnung
plichtbewusst	+++	Sparen, Disziplin, tüchtig, Bescheidenheit
traditionsverbunden	+++	Vaterland, Tradition, Ehre, gehorchen

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder sozial, materiell, verträumt, kulturell, rational und dominant ermittelt werden.

Außerdem rufen bei den Einfachen Unbeteiligten Herausforderung und Abenteuer negative Empfindungen hervor, wie die Unterbewertung der Wörter Wüste, Geschwindigkeit, Abenteuer, Feuer, Gewitter und wild des Wertefelds erlebnisorientiert zeigt. Ebenso unwichtig, wie die Unterbewertung der Wörter Sexuelle, verführen, Nacktheit, lustvoll und sinnlich zeigt, sind für den Einfachen Unbeteiligten Leidenschaft und Sexualität, die im Wertefeld lustorientiert repräsentiert sind.

Neben den Wertefeldern pflichtbewusst und traditionsverbunden bewerten die Mitglieder des Lebensstils Einfache Unbeteiligte Wörter aus den Wertefeldern familiär und religiös über. Die Wörter Gott, Glaube, Priester und demütig werden von den Einfachen Unbeteiligten als überdurchschnittlich angenehm empfunden. Demnach orientieren sich die Einfachen Unbeteiligten an Aussagen des Christentums und im Glauben. Aus der Überbewertung der Wörter Familie, Heirat, mütterlich und Friede lässt sich schlussfolgern, dass die Familie als Basis des menschlichen Miteinanders eine zentrale Bedeutung im Leben der Einfachen Unbeteiligten einnimmt.

Die Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen des Einfachen Unbeteiligten sind durch Zurückgezogenheit und Häuslichkeit geprägt (Kap. 3.5.2). Abgelehnt werden spannungsbezogene Freizeitaktivitäten und spannungsgeladene Inhalte im Fernseh- und Musikkonsum. Diese Ergebnisse korrespondieren mit dem ermittelten Wertsystem der Einfachen Unbeteiligten. Besonders die starke Ablehnung von lustorientierten und erlebnisorientierten Werten und die hohe Befürwortung pflicht- und traditionsbezogener Werte spiegeln die ermittelten Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen wieder.

Obwohl das Durchschnittsalter dieses Lebensstils mit 66 Jahren über dem der Ausschließlich kulturell Interessierten liegt und die ablehnende Haltung gegenüber an der Familie ausgerichteten Werten der Ausschließlich kulturell Interessierten mit dem Alter und der Stellung im Lebenslauf erklärt wurde, liegt für diesen Lebensstil eine hohe Zahl an überbewerteten Wörtern aus dem Wertefeld familiär vor. Aus der Betrachtung des gesamten Wertsystems der Einfachen Unbeteiligten ist die Befürwortung an der Familie ausgerichteter Werte harmonisch: Während kritische und kämpferische Werte abgelehnt werden, heben die Einfachen Unbetei-

ligten besonders die Tradition bejahende und an Pflichterfüllung orientierte Werte hervor. Diese können im familiären Kreis, in Geborgenheit, Frieden und Stabilität verwirklicht werden.

5.4 Wertsystem der Universell Aktiven

Das Wertsystem der Universell Aktiven zeugt durch die eindeutige Lage der überbewerteten Wörter an dem Wertepol Sozialität und der Konzentration der unterbewerteten Wörter an dem Wertepol Individualität von einer hohen Homogenität der Gruppierung. Wörter aus dem Bereich oberhalb der horizontalen Achse werden von den Universell Aktiven überbewertet, wogegen die unterhalb der horizontalen Achse unterbewertet werden. Eine eindeutige Positionierung auf der horizontalen Achse kann nicht festgestellt werden. Die Orientierung der Universell Aktiven an pflichtbezogenen und lebensfreudebezogenen Werten variieren somit nicht wesentlich von der restlichen Bevölkerung. Abbildung 215 verdeutlicht das Wertsystem der Universell Aktiven im zweidimensionalen Raum.

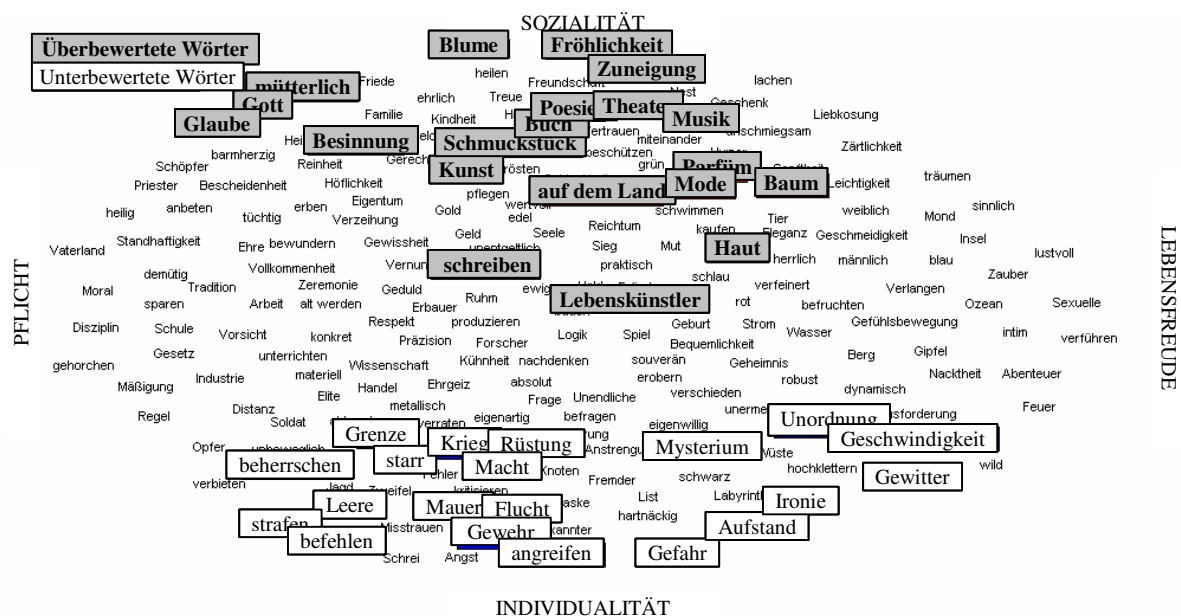


Abbildung 15: Wertsystem der Universell Aktiven im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Die Überbewertung von Wörtern an dem Wertepol Sozialität spiegelt sich im vierzehndimensionalen Raum in der Überbewertung von Wörtern des Wertefeldes sozial wieder. Das Streben nach vertrauensvollen zwischenmenschlichen Beziehungen und einem harmonischen Leben verinnerlichen die Universell Aktiven als Werte. In moderater Weise orientieren sich die Universell Aktiven im Glauben und in den Aussagen des Christentums, wie die Überbewertung der Worte Gott und Glaube aus dem Wertefeld religiös zeigt.

Die meisten überbewerteten Wörter, Theater, Kunst, Poesie, Buch und Lebenskünstler, sind dem Wertefeld kulturell zuzuordnen. Nach der Interpretation des Wertefeldes kulturell spricht dies für die intellektuelle Orientierung der Mitglieder dieser Gruppierung. Dagegen rufen die Wörter Gewehr, Krieg, Rüstung, angreifen, Mauer, Unordnung, Grenze und Flucht, die dem Wertefeld kämpferisch entstammen, überdurchschnittlich unangenehme Empfindungen hervor. Daraus lässt sich eine defensive und konfliktaverse Grundhaltung der Universell Aktiven

schließen. Die Defensivität der Universell Aktiven wird durch die Unterbewertung der Wörter Beherrschen, Macht, befehlen, strafen und Ironie aus dem Wertefeld dominant gestützt und verstärkt. Unbedeutend ist demnach auch das Streben nach Einfluss. Als Unangenehm werden des Weiteren Wörter aus dem Wertefeld kritisch beurteilt (Gefahr, Leere und Aufstand). Die Ablehnung der Infragestellung bestehender Zustände fügt sich in die beschriebene Abneigung gegenüber dominanter und kritischer Orientierung ein.

Tabelle 15: Wertesteckbrief der Universell Aktiven (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
sozial	++	Fröhlichkeit, Blume, Zuneigung
religiös	+	Gott, Glaube
erlebnisorientiert	-	Geschwindigkeit, Gewitter
kulturell	+++	Theater, Kunst, Poesie, Buch, Lebenskünstler
kritisch	--	Gefahr, Leere, Aufstand
dominant	---	Beherrschen, Macht, befehlen, strafen, Ironie
kämpferisch	---	Gewehr, Krieg, Rüstung, angreifen, Mauer, Unordnung, Grenze, Flucht

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder familiär, materiell, verträumt, lustorientiert, rational, pflichtbewusst und traditionsverbunden ermittelt werden.

Ausschließlich für die Lebensstile Ausschließlich kulturell Interessierte und Universell Aktive konnte in der Analyse der Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen eine Nähe zu dem Alltagsästhetische Schema Hochkultur festgestellt werden. Kulturelle Werte spielen ebenfalls in den Ergebnissen der Semimetrie ausschließlich für diese beiden Gruppierungen eine überdurchschnittliche Rolle.

Das von Zustimmungen geprägte Bild der Universell Aktiven bei der Untersuchung der Mittelwertabweichungen zu den Lebensstilindikatoren (vgl. Abbildung 4) und der daraus geschlossenen moderaten Nähe dieses Lebensstils zu allen drei Alltagsästhetischen Schemata (vgl. Tabelle 11) kann in dem Wertesystem der Universell Aktiven nur mit Einschränkung wiedererkannt werden. Während die Überbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld kulturell mit der Nähe zum Hochkulturschema korrespondiert, stehen die Universell Aktiven lustorientierten und erlebnisorientierten Werten wenig bzw. undifferenziert gegenüber, d.h. die hedonistische Orientierung sowie die Suche nach Erfahrungen mit starker emotionaler Erlebnisqualität differiert nicht wesentlich von der restlichen Bevölkerung. Dagegen ermitteln sich für die Mitglieder dieses Lebensstils eine gemäßigte Nähe zu den Lebensstilindikatoren, die dem Alltagsästhetischen Schema Spannungsschema zuzuordnen sind. Das Wertesystem deutet eine Lösung dieses Widerspruchs an: Die Ablehnende Haltung gegenüber Wörtern der Wertefelder kritisch, dominant und kämpferisch und die Überbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld sozial lassen eine ausgeprägte Toleranz der Mitglieder des Lebensstils Universell Aktiven vermuten, die alles für Positiv erklären. Darin könnten die wenig differenzierten Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Universell Aktiven begründet sein.

5.5 Wertsystem der Geselligen Spannungsorientierten

Wie in Abbildung 16 ersichtlich ist, befinden sich die meisten Überbewertungen der Geselligen Spannungsorientierten im zweidimensionalen semiotischen Raum bei Wörtern, die im dritten Quadranten verortet sind. Elf der zwanzig überbewerteten Wörter konzentrieren sich am Wertepol Lebensfreude auf der horizontalen Achse. Fünf der überbewerteten Wörter befinden sich in relativer Nähe zum Wertepol Sozialität. Die verbleibenden vier überbewerteten Wörter befinden sich ebenfalls rechts von der vertikalen Achse, also im dritten und vierten Quadranten. Siebzehn der insgesamt zwanzig unterbewerteten Wörter liegen zwischen dem ersten und zweiten Quadranten in der Nähe des Wertepols Pflicht. Somit distanzieren sich die Geselligen Spannungsorientierten stark von pflichtorientierten Werten und präferieren Werte, die an der Lebensfreude ausgerichtet ist. Auf der vertikalen Dimension tendieren die Geselligen Spannungsorientierten eher zu dem Wertepol Sozialität als zu dem Wertepol Individualität. Dies lässt sich aus den überbewerteten Wörtern, die sich hauptsächlich im dritten Quadranten befinden, und den unterbewerteten Wörtern, die vornehmlich im zweiten Quadranten liegen, schlussfolgern.

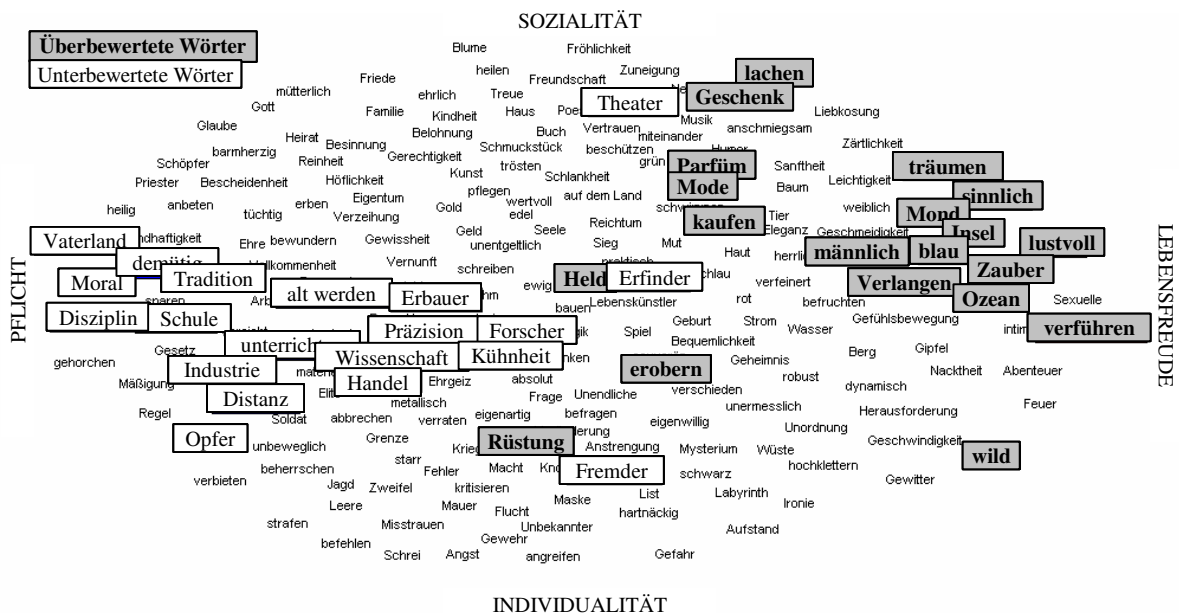


Abbildung 16: Wertsystem der Geselligen Spannungsorientierten im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Das Wertsystem der Geselligen Spannungsorientierten im vierzehndimensionalen semiotischen Raum (Tab. 16) unterstreicht die ermittelte Wertorientierung aus dem zweidimensionalen Raum. Die Überbewertung der fünf Wörter verführen, lustvoll, verlangen, männlich und sinnlich aus dem Wertefeld lustorientiert zeugen von einer hedonistischen Orientierung der Geselligen Spannungsorientierten. Dabei steht das Streben nach sinnlich-leidenschaftlichen Erfahrungen im Vordergrund. An diese Orientierung angeknüpft suchen die Geselligen Spannungsorientierten nach einem positiven Gegenstück zur Realität. Ausdruck findet dies in der Überbewertung der Wörter Ozean, Insel, Mond und blau des Wertefeldes verträumt durch die Mitglieder dieser Gruppierung.

Tabelle 16: Wertesteckbrief der Geselligen Spannungsorientierten (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
verträumt	+++	Ozean, Insel, Mond, blau
lustorientiert	+++	verführen, lustvoll, verlangen, männlich, sinnlich
rational	---	Erfinder, Forscher, Wissenschaft, Erbauer, Handel, Industrie
plichtbewusst	--	Schule, Disziplin, unterrichten
traditionsverbunden	--	Vaterland, Moral, Tradition

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder familiär, sozial, religiös, materiell, erlebnisorientiert, kulturell, kritisch, dominant und kämpferisch ermittelt werden.

Das Gegenteil von einer verträumten, lustorientierten Werthaltung ist in dem Wertefeld rational verankert. Sechs Wörter dieses Wertefeldes werden von den Geselligen Spannungsorientierten als überdurchschnittlich unangenehm beurteilt (Erfinder, Forscher, Wissenschaft, Erbauer, Handel und Industrie). Pragmatismus, das Streben nach wissenschaftlicher Präzision und die Entscheidungsfindung entlang objektiv messbarer Kriterien liegen den Geselligen Spannungsorientierten fern. Ebenso nehmen die Mitglieder dieser Gruppierung Abstand von Werthaltungen, die durch Disziplin und Pflichterfüllung sowie traditionelle Tugenden geprägt sind: Jeweils drei Wörter der Wertefelder pflichtbewusst und traditionsverbunden werden von den Geselligen Spannungsorientierten signifikant unterdurchschnittlich beurteilt. Die Ablehnung rationaler, pflicht- und traditionsbezogener Werte ist bei der Präferenz auf Lebensfreude ausgerichteter Werte konsequent.

Für die verbleibenden 9 Wertefelder weisen die Beurteilung der Wörter durch die Geselligen Spannungsorientierten keine Abweichung von der restlichen Bevölkerung auf. Sowohl in der zweidimensionalen, als auch in der vierzehndimensionalen Darstellung ergibt sich für die Geselligen Spannungsorientierten ein sehr homogenes Wertesystem.

Die primäre Ausrichtung der Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Geselligen Spannungsorientierten entlang des Spannungsschemas (vgl. Abb. 5 und Tab. 11) korrespondiert mit dem ermittelten Wertesystem dieses Lebensstils. Moderne Werte, unter anderem repräsentiert durch die Wertefelder lustorientiert und verträumt, werden im Wertesystem dieser Gruppierung präferiert, wogegen konservative Werte - repräsentiert durch die Wertefelder pflichtbewusst und traditionsverbunden - abgelehnt werden. Die antikonservative Grundeinstellung konnte bereits aus der überdurchschnittlichen Bewertung des Faktors Gleichberechtigung/Antikonservativ entnommen werden.

5.6 Wertesystem der Agilen Informationshungrigen

Während die unterbewerteten Wörter im zweidimensionalen semiotischen Raum (Abb. 17) der agilen Informationshungrigen relativ nah an dem Wertepol Sozialität konzentrieren, sind die überbewerteten Wörter entlang und unterhalb der horizontalen Dimension verstreut. Dennoch lassen sich Gruppierungen erkennen, die im Folgenden aufgeschlüsselt werden sollen.

An Sozialität geknüpfte Werte sind für den Agilen Informationshungrigen von untergeordneter Bedeutung. Dies belegen die unterbewerteten Wörter, die im zweidimensionalen semiotischen Raum ausschließlich oberhalb der horizontalen Achse liegen. Die Bedeutung an Individualität geknüpfter Werte ist durch die Überbewertung von sieben Wörtern, die an dem Wer-

tepol Individualität liegen, aufgezeigt. Insgesamt befinden sich auch sämtliche überbewerteten Wörter unterhalb der horizontalen Achse, was die Bedeutung der Individualität für die Mitglieder dieser Gruppierung verstärkt. Auf der vertikalen Dimension kann keine klare Positionierung festgestellt werden. Jeweils zehn Wörter befinden sich im zweiten und vierten Quadranten. Sowohl Wörter die zu dem Wertepol Lebensfreude tendieren als auch solche, die auf den Wertepol Pflicht verweisen, werden überbewertet. Jedoch ist die Zahl der überbewerteten Wörter an dem Wertepol Lebensfreude größer als die Zahl der überbewerteten Wörter an dem Wertepol Pflicht. Für den Lebensstil Agile Informationshungrige sind somit pflichtbezogene und an Lebensfreude geknüpfte Werte bedeutsam. Das Wertesystem der Agilen Informationshungrigen im vierzehndimensionalen semiotischen Raum (Tab. 17) gibt einen detaillierteren Aufschluss.

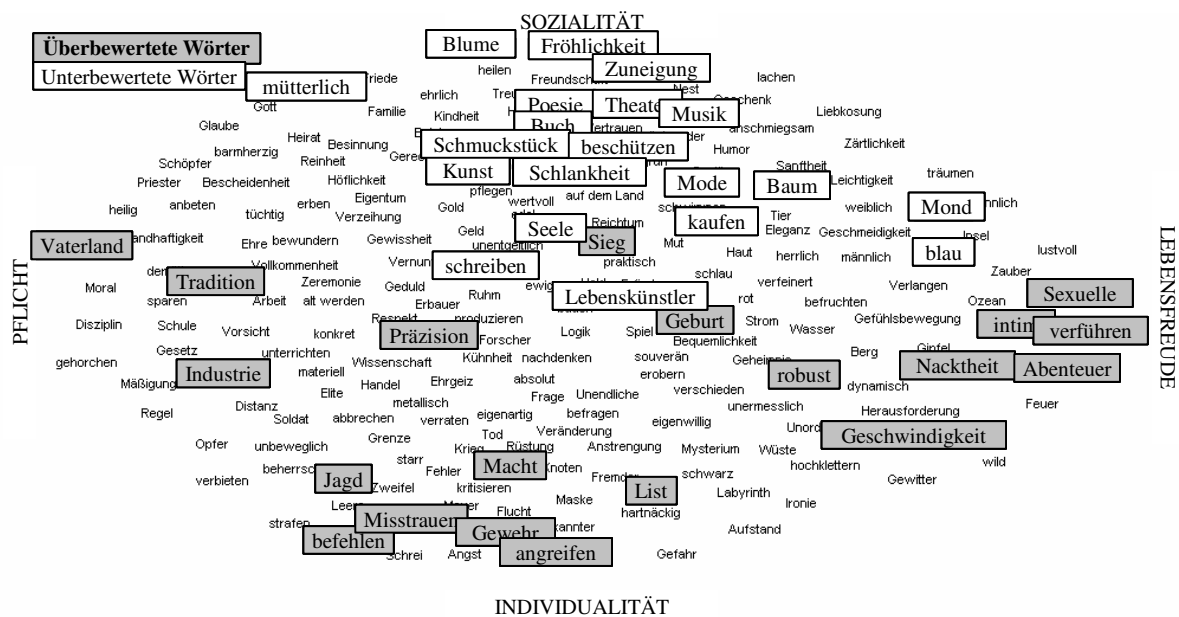


Abbildung 17: Wertesystem der Agilen Informationshungrigen im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Tabelle 17: Wertesteckbrief der Agilen Informationshungrigen (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
sozial	--	Fröhlichkeit, Blume, Zuneigung
verträumt	--	Mond, Baum, blau
lustorientiert	+++	Sexuelle, intim, verführen, Nacktheit
erlebnisorientiert	+	Geschwindigkeit, Abenteuer
kulturell	---	Theater, Kunst, Poesie, Buch, Lebenskünstler
dominant	++	Macht, befehlen, Sieg
kämpferisch	++	Gewehr, angreifen, Jagd
traditionsverbunden	+	Vaterland, Tradition

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder familiär, religiös, materiell, rational, kritisch und pflichtbewusst ermittelt werden.

Die Unterbewertung der Wörter Fröhlichkeit, Blume und Zuneigung aus dem Wertefeld sozial bestätigt die im zweidimensionalen semiotischen Raum ermittelte Ablehnung gegenüber dem Wertepol Sozialität. Das Streben nach vertrauensvollen zwischenmenschlichen Beziehungen und einem harmonischen Leben ist für die Agilen Informationshungrigen ebenso irre-

levant wie die idealistisch geprägte Suche nach einem positiven Gegenstück zur Realität. Zweites resultiert aus der Ablehnung der Begriffe Mond, Baum und blau aus dem Wertefeld verträumt. Die meisten überdurchschnittlich unangenehm beurteilten Wörter stammen aus dem Wertefeld kulturell. Eine intellektuelle Orientierung kann somit nicht für die Agilen Informationshungrigen ermittelt werden. Vielmehr stehen lustorientierte sowie erlebnisorientierte Werte im Vordergrund, wie die Überbewertung der Wörter Sexuelle, intim, verführen und Nacktheit aus dem Wertefeld lustorientiert und die Überbewertung der Wörter Geschwindigkeit und Abenteuer aus dem Wertefeld erlebnisorientiert verdeutlicht. Die hedonistische Orientierung des Agilen Informationshungrigen ist gekoppelt mit dem Streben nach Einfluss und nach Veränderung und Auflösung von starren Zuständen. Dies belegt die Überbewertung der Wörter Macht, befehlen und Sieg aus dem Wertefeld dominant und die Überbewertung der Wörter Gewehr, angreifen und Jagd aus dem Wertefeld kämpferisch. Die mit Dominanz und Kampfgeist angereicherte hedonistische Orientierung der Agilen Informationshungrigen verdrängt nicht völlig die konservative Werthaltung, denn die Wörter Vaterland und Tradition aus dem Wertefeld traditionsverbunden empfinden Mitglieder dieses Lebensstils als überdurchschnittlich angenehm. Erfolg und Leistung ist eher an Überzeugung und Durchsetzung geknüpft als an materielle Ziele. Für das Wertefeld materiell kann, wie für die verbleibenden Wertefelder, für die Agilen Informationshungrigen keine Abweichung vom Bevölkerungsdurchschnitt ermittelt werden.

Die Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen des Agilen Informationshungrigen weisen eine große Distanzierung vom Hochkulturschema und zum Trivialschema und eine starke Nähe zum Spannungsschema auf. Sowohl die Ablehnung hochkultureller Verhaltens- und Geschmackspräferenzen als auch die Befürwortung spannungsorientierten Verhaltens findet sich im Wertsystem der Agilen Informationshungrigen in der Unterbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld kulturell und in der Überbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld lustorientiert und erlebnisorientiert wieder.

Die in dem Faktor Geselligkeit aufgenommene Variable Besuch machen/ Besuch haben kann als Indiz für soziales Verhalten genommen werden. Entsprechend der geringen Bedeutsamkeit der Dimension Sozialität und des Wertefeldes sozial aus der semiometrischen Analyse weisen die Agilen Informationshungrigen für die Variable Besuche machen/ Besuche haben einen unterdurchschnittlichen Wert auf.

5.7 Wertsystem der Elektronikgeneigten Actionsuchenden

Das Wertsystem der Elektronikgeneigten Actionsuchenden ist wie Abb. 18 zeigt sehr homogen. Fast alle überbewerteten Wörter liegen im vierten Quadranten und fast alle unterbewerteten Wörter befinden sich im ersten Quadranten. Auf der vertikalen Dimension lehnen die Elektronikgeneigten Actionsuchenden an Sozialität geknüpfte Werte ab, wogegen an Individualität ausgerichtete Werte den Elektronikgeneigten Actionsuchenden eigen sind. Dabei ist die Individualität mit Lebensfreude verbunden, d.h. ein genussvolles Leben steht im Vordergrund. Wörter nahe dem Wertepol Pflicht auf der vertikalen Achse werden von den Elektronikgeneigten Actionsuchenden unterbewertet. Demnach steht die Pflicht der Freude nach und ist weniger bedeutend.

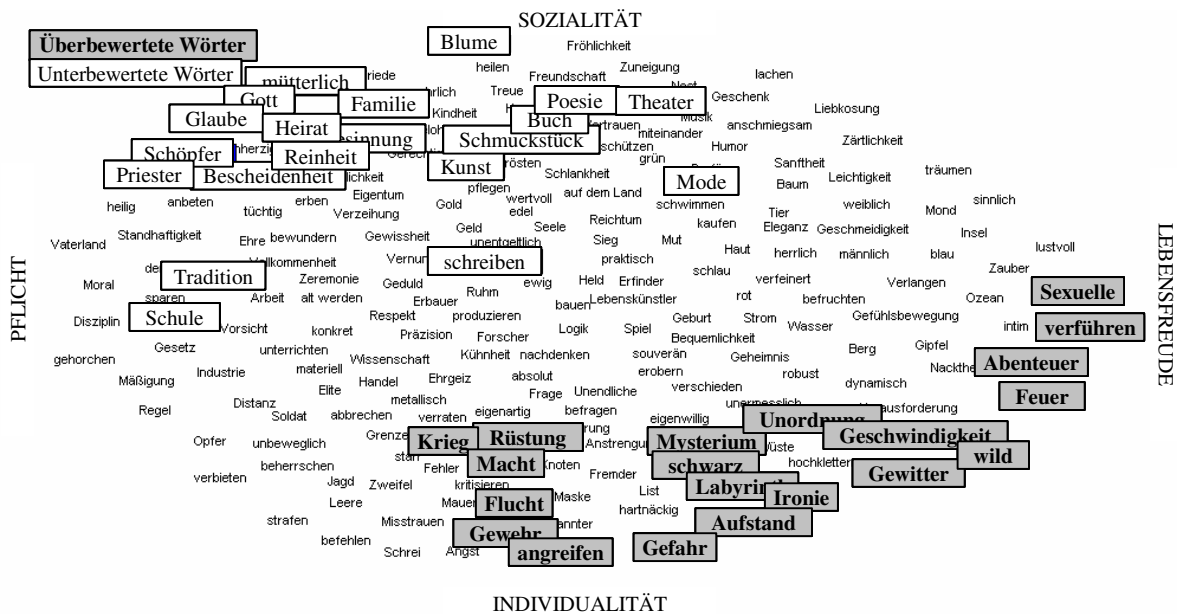


Abbildung 18: Wertesystem der Elektronikgeneigten Actionsuchenden im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Der Wertesteckbrief (Tab. 18) weist für das Wertefeld kämpferisch die größte Zahl überbewerteter Wörter auf (Gewehr, Krieg, Rüstung, angreifen, Unordnung und Flucht). Damit kann dem Elektronikgeneigten Actionsuchenden eine offensive und konfliktfreundige Grundhaltung bescheinigt werden. Ähnlich viele überdurchschnittlich angenehme Empfindungen werden für sechs Wörter aus dem Wertefeld erlebnisorientiert ermittelt (Geschwindigkeit, Abenteuer, Feuer, Gewitter, wild). Die offensive Grundhaltung ist gepaart mit der Orientierung an neuen Herausforderungen und Abenteuern und der Suche nach Erfahrungen mit starker emotionaler Erlebnisqualität.

Tabelle 18: Wertesteckbrief der Elektronikgeneigten Actionsuchenden (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004)

Wertefelder		Über- bzw. unterbewertete Wörter
familiär	--	Familie, Heirat, mütterlich
religiös	---	Gott, Glaube, Priester, Schöpfer
lustorientiert	+	Sexuelle, verführen
erlebnisorientiert	+++	Geschwindigkeit, Abenteuer, Feuer, Gewitter, wild
kulturell	---	Theater, Kunst, Poesie, Buch
kritisch	+	Gefahr, Aufstand
dominant	+	Macht, Ironie
kämpferisch	+++	Gewehr, Krieg, Rüstung, angreifen, Unordnung, Flucht
pflichtbewusst	--	Schule, schreiben, Bescheidenheit

Weder Über- noch Unterbewertungen können für die Wertefelder sozial, materiell, verträumt, rational und traditionsverbunden ermittelt werden.

Neben der Überbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld kämpferisch werden auch jeweils zwei Wörter aus den Wertefeldern kritisch (Gefahr und Aufstand) und dominant (Macht und Ironie) überdurchschnittlich bewertet. In gemäßigter Weise stellen die Elektronikgeneigten Actionsuchenden die wahrgenommene Realität in Frage und Streben nach Einfluss. Dies fügt sich zu der moderat hedonistischen Orientierung dieses Lebensstils, der aus der Überbewer-

tung von lediglich zwei Wörtern (Sexuelle und verführen) aus dem Wertefeld lustorientiert entnommen werden kann.

Die Überbewertung von Wörtern aus fünf Wertefeldern steht die unterdurchschnittliche Bewertung von Wörtern aus vier Wertefeldern gegenüber. Die Orientierung an christlichen Aussagen und am Glauben wird ebenso abgelehnt, wie eine intellektuelle Orientierung: Aus dem Wertefeld religiös werden die Wörter Gott, Glaube, Priester und Schöpfer und aus dem Wertefeld kulturell werden die Wörter Theater, Kunst, Poesie und Buch als überdurchschnittlich unangenehm empfunden. Ferner werden Wörter aus dem Wertefeld familiär (Familie, Heirat und mütterlich) und dem Wertefeld pflichtbewusst (Schule, schreiben und Bescheidenheit) unterbewertet. Die Familie als Basis des menschlichen Miteinanders und das Streben nach Geborgenheit, Frieden und Stabilität sowie die Orientierung an bestehenden Strukturen sind für den Elektronikgeneigten Actionsuchenden von untergeordneter Bedeutung. Besonders die Ablehnung von Wörtern aus dem Wertefeld pflichtbewusst steht mit dem Streben nach Veränderung, die aus der Überbewertung von Wörtern aus dem Wertefeld kämpferisch hervorgehen, im Einklang.

Eine Verknüpfung zwischen den Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen und dem Wertsystem der Elektronikgeneigten Actionsuchenden können für die Spannungsorientierung identifiziert werden. Jedoch finden die Abenteuer weniger in außerhäuslichen, gesellschaftlichen Aktivitäten statt, sondern vielmehr werden die Abenteuer in Computerspielen gesucht (und gefunden) oder durch den Konsum von spannungs- und actiongeladenen Filmen und Fernsehsendungen befriedigt. Des Weiteren wird die Distanzierung zu hochkulturellen Aktivitäten und Inhalten durch die Ablehnung der Wörter aus dem Wertefeld kulturell gestützt.

Die Distanzen und Nähen zu den Alltagsästhetischen Schemata von den Lebensstilen Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende weisen große Ähnlichkeiten auf. Mittels der Semiotrie konnten für diese beiden Lebensstile jedoch divergierende Wertsysteme ermittelt werden. Die Kombinationspositionierung der Wertsysteme zweier Untersuchungseinheiten gibt Aufschluss über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser. Einige ausgewählte Kombinationspositionierungen sollen im nächsten Kapitel näher betrachtet werden.

5.8 Überblickspositionierung der Lebensstile und sozialstruktureller Merkmale

Welche Positionen die Lebensstile an Hand ihrer Wörterbewertung im zweidimensionalen semiotischen Raum einnehmen und in welchen Abständen bzw. Nähen diese zueinander stehen, kann der Überblickspositionierung entnommen werden. Die Wertezentren, d.h. der Mittelpunkt der überbewerteten Wörter, sind Basis für die Positionen der Lebensstile. Die Überblickspositionierung zeigt, dass die Lebensstile spezifische und charakteristische Positionen im zweidimensionalen semiotischen Raum einnehmen. Auf der horizontalen Dimension weisen ausschließlich die Einfachen Unbeteiligten eine Nähe zu dem Wertepol Pflicht auf. Dagegen positionieren sich die Geselligen Spannungsorientierten als einzige in relativer Nähe zu dem Wertepol Lebensfreude.

Auf der vertikalen Ebene weisen die Universell Aktiven als einziger Lebensstil eine Nähe zu dem Wertepol Sozialität auf. Eine Tendenz zu dem Wertepol kann auch für die Lebensstile

Einfache Unbeteiligte und Gesellige Spannungsorientierte erkannt werden. Das Wertezentrum der Agilen Informationshungrigen und das der Elektronikgeneigten Actionsuchenden befindet sich dagegen nahe dem Wertepol Individualität. Die Wertezentren der beiden letztgenannten Gruppierungen liegen sehr dicht beieinander und weisen eine große Distanz zu den anderen Lebensstilen auf. Während die Wertezentren der Lebensstile Gesellige Spannungsorientierte, Einfache Unbeteiligte und Universell Aktive charakteristische und klar abgrenzbare Positionen im zweidimensionalen semiotischen Raum einnehmen, liegt das Wertezentrum der Ausschließlich kulturell Interessierten im Bereich des Koordinatenursprungs im zweidimensionalen semiotischen Raum. Obgleich damit die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit zu den anderen Lebensstilen entnommen werden können, lässt sich wenig über das Wertesystem der Ausschließlich kulturell Interessierten ablesen.

Entsprechend der relativ starken Streuung der unter- und überbewerteten Wörter der Ausschließlich kulturell Interessierten im zweidimensionalen semiotischen Raum (vgl. Abb. 13) ist die zentrale Position dieses Lebensstils nicht verwunderlich. Aus der detaillierten Betrachtung des Wertesteckbriefs der Ausschließlich kulturell Interessierten konnte die spezifische Wertorientierung dieses Lebensstils ermittelt werden. Dies zeigt, dass die Überblickspositionierung eher für die Ermittlung der groben Positionierung von Untersuchungseinheiten und der relativen Ähnlichkeit und Unähnlichkeit dieser Gruppierungen geeignet ist. Die Wertorientierung der anderen fünf Lebensstile können, wie die Wertesteckbriefe dieser gezeigt haben, in der Überblickspositionierung sinnvoll komprimiert werden.

Die in Kapitel 5 ermittelten bedeutsamen soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht sind in die Überblickspositionierung in Abbildung 19 aufgenommen.

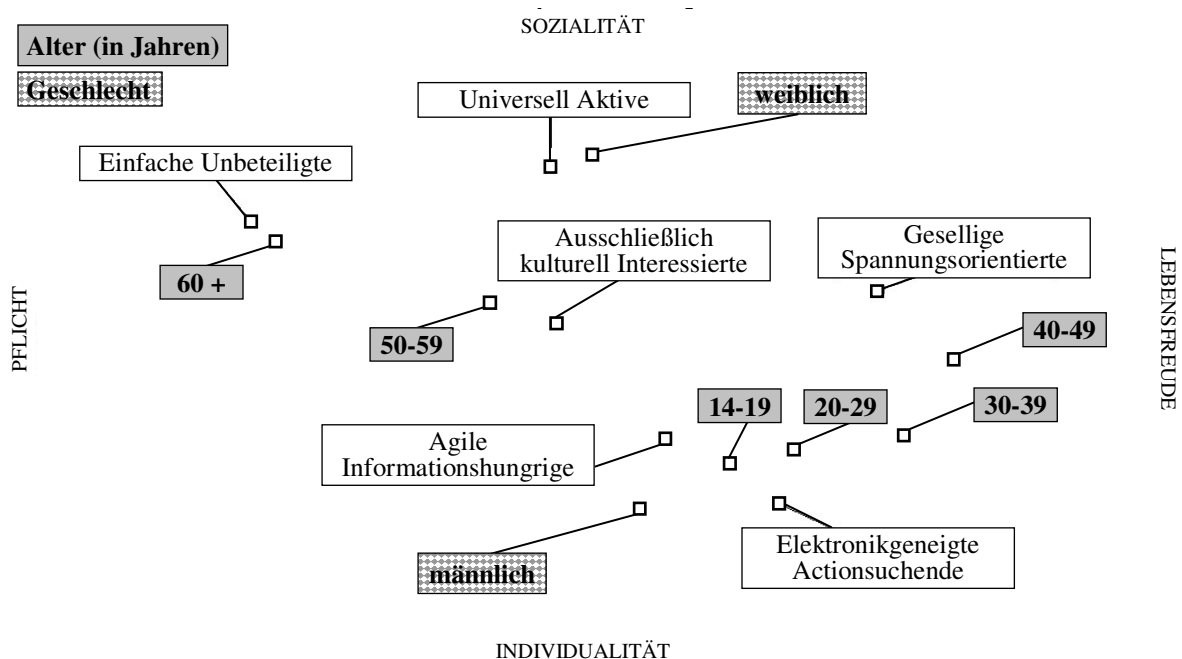


Abbildung 19: Überblickspositionierung der Wertorientierungen der Lebensstile und der soziodemographischen Merkmale Alter und Geschlecht im zweidimensionalen semiotischen Raum (Quelle: eigene Darstellung, nach TNS Emnid, 2004).

Die Differenzierungswirkung der Variablen Geschlecht spiegelt sich auch in der obigen Überblickspositionierung wieder. Das Wertezentrum aller weiblichen Befragten liegt nahe dem

Wertepol Sozialität und somit im weiteren Umkreis der Lebensstile Einfache Unbeteiligte, Universell Aktive und Gesellige Spannungsorientierte, die durch Frauen stark überrepräsentiert sind. Am Wertepol Individualität der vertikalen Dimension befindet sich das Wertezentrum aller männlichen Befragten. Entsprechend der hohen Anteile von Männern in den Lebensstilen Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende liegen diese in unmittelbarer Nähe des Wertezentrums der männlichen Befragten. Entsprechend der etwa gleichen Anteile beider Geschlechter sind die Abstände des Wertezentrums der Ausschließlich kulturell Interessierten zu den Wertezentren der Männer und der Frauen ähnlich groß.

Das Alter ist in sechs Kategorien eingeteilt. Entlang der horizontalen Dimension weisen die Alterskategorien eindeutige Unterschiede auf: Während sich das Wertezentrum der ältesten Kategorie (über 60 Jahre) nahe dem Wertepol Pflicht befindet, liegen die jüngeren Kategorien mehr oder weniger am Wertepol Lebensfreude. Das Wertezentrum der 50 bis 59-jährigen befindet sich näher am Wertepol Pflicht, als am Wertepol Lebensfreude. Damit stehen an Pflicht und Tradition geknüpfte Werte eher für Menschen über 50 Jahre im Vordergrund, wogegen an Lebensfreude angelehnte Werte für Menschen unter 50 Jahren eine bedeutende Rolle spielen. Für die Alterskategorien unter 50 Jahren zeigt die Abbildung 35 ein interessantes Bild: Die Wertezentren der Kategorien mittleren Alters (40 bis 49-jährigen und 30 bis 39-jährigen) weisen eine größere Nähe zum Wertepol Lebensfreude als die Wertezentren der beiden jüngsten Kategorien der 14 bis 19-jährigen und der 20 bis 29-jährigen auf. Somit sind die an Lebensfreude geknüpfte Werte für Menschen mittleren Alters noch bedeutender als für junge Menschen.

Die Differenzierung der Wertezentren auf der vertikalen Dimension ist weniger ausgeprägt als auf der horizontalen Dimension. Dennoch lassen sich wichtige Unterschiede aufdecken: Die Alterskategorien liegen aufsteigend von der jüngsten bis zur ältesten Kategorie zwischen den Wertepolen Individualität und Sozialität. Die jüngste Kategorie (14 bis 19 Jahre) weist die größte Nähe zu dem Wertepol Individualität auf, wogegen die älteste Kategorie (über 60 Jahre) dem Wertepol Sozialität am nächsten ist.

Entsprechend des Durchschnittsalters der Lebensstile befinden sich die Wertezentren dieser in relativer Nähe zu den Wertezentren der das Durchschnittsalter einbeziehenden Alterskategorien. Am eindeutigsten ist die Nähe des Wertezentrums der Alterskategorie über 60 Jahre und des Wertezentrums der Einfachen Unbeteiligten, die sich beide sehr nah am Wertepol Pflicht und relativ nah am Wertepol Sozialität befinden. Das Durchschnittsalter der Ausschließlich kulturell Interessierten liegt mit 58 Jahren in der Alterskategorie 50 bis 59 Jahre. Die Wertezentren dieser beiden Untersuchungseinheiten liegen ebenfalls sehr dicht beieinander. Das Wertezentrum des Lebensstils Elektronikgeneigte Actionsuchende, mit einem Durchschnittsalter von 32 Jahren, weist eine große Ähnlichkeit mit den Wertezentren der 14 bis 19-jährigen und der 20 bis 29-jährigen auf. Weniger eindeutig sind die Wertezentren der Universell Aktiven, Geselligen Spannungsorientierten und Agilen Informationshungrigen zu den Wertezentren der Alterskategorien.

Die Schlussfolgerungen aus den semiometrischen Analysen, den Einzelpositionierungen, den Kombinationspositionierungen und den Überblickspositionierungen der Lebensstile, sind In-

halt des folgenden Kapitels. Daneben wird das Instrument Semiometrie abschließend bewertet.

5.9 Fazit

Die Wertsysteme der einzelnen Lebensstile sowie der Vergleich ausgewählter Gruppierungen hat ein differenziertes Bild für die einzelnen Lebensstile und ihre Abgrenzung zu den anderen Lebensstilen gezeigt. Die Gruppierungen weisen alle ein homogenes Wertsystem auf, was für die Operationalisierung des Lebensstilkonzepts spricht, d.h. an Hand der in die Analyse einbezogenen Lebensstilindikatoren, die sich primär aus Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen zusammensetzen, konnten sinnvolle Gruppierungen ermittelt werden. Auf Grund der Definition von Werten, die die Auswahl der zugänglichen Weisen, Mittel und Ziele des Handelns beeinflussen, kann eine Verknüpfung zwischen den ermittelten Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen der Lebensstile zu ihren Wertsystemen festgestellt werden.

Die in der Operationalisierung nur unzureichend einbezogene evaluative Ebene konnte durch den Einsatz der Semiometrie kompensiert werden. Mittels der Semiometrie konnten nicht nur Parallelen zwischen den Wertorientierungen sowie den Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen ermittelt werden, sondern die Wertsysteme haben dazu beigetragen, ein noch differenzierteres Bild der einzelnen Lebensstile zu formen. Darüber hinaus konnten markante Unterschiede zwischen einigen Gruppen, die durch die Verhaltens- und Geschmackspräferenzen nicht so deutlich geworden sind, identifiziert und erörtert werden. Besonders die Lebensstile Gesellige Spannungsorientierte, Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende, deren Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen jeweils eine große Nähe zum Spannungsschema aufweisen (vgl. Tab. 11), konnten an Hand der Wertsysteme in den Einzelpositionierungen besser differenziert werden.

Neben der besseren Unterscheidung der Lebensstile wurde besonders in den Vergleichen der Wertesteckbriefe gezeigt, dass die Lebensstile zwar statistisch klar abgrenzbare Gruppierungen darstellen, jedoch in der Realität partielle Überschneidungen und damit fließende Grenzen aufweisen.

Die Ergebnisse der semiometrischen Analyse haben des Weiteren den Zusammenhang zwischen dem Lebensstil und den sozialstrukturellen Merkmalen bestätigt: Die Überblickspositionierung (Abb. 19) mit den Wertezentren sowohl der Lebensstile als auch der soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht unterstreichen die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse (vgl. Kap. 4). Die Lebensstile stehen somit in engem Zusammenhang mit sozialstrukturellen Merkmalen, insbesondere den Merkmalen Alter und Geschlecht. Die Überblickspositionierung als eine Anwendung innerhalb der Semiometrie bietet ein gutes Instrument zur Visualisierung dieser Zusammenhänge.

Die Semiometrie misst die individuelle Wertorientierung und nicht das Verhalten von Individuen oder Gruppierungen und setzt somit - zumal Werte handlungsleitend sind - im Ursprung von Verhalten an. Lebensstiltypologien werden häufig auf der Basis von interaktivem und expressivem Verhalten ermittelt, obgleich bspw. H.-P. Müller (1997) in seiner Definition von Lebensstilen auch eine evaluative und eine kognitive Dimension aufnimmt. Der Vorteil der Verhaltensdimensionen, die für Lebensstiltypologien eingesetzt werden, ist das direkt messba-

re Verhalten. Wie die Ergebnisse in Kapitel 5 gezeigt haben, ist die Semiometrie eine geeignete Möglichkeit, die Wertorientierung zu messen.

6. Resümee

Das Lebensstilkonzept als Sozialstrukturkonzept stand im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Den Anstoß zu der Debatte um den sinkenden Erklärungsgehalt von Klassen- und Schichtkonzeptionen gab die Beck'sche (1986) Individualisierungsthese. Aus der Strukturierungs-Entstrukturierungs-Debatte wurde für die vorliegende Untersuchung die Frage nach Determinanten, die mit dem Lebensstil wesentlich zusammenhängen, aufgeworfen.

In der vorliegenden Untersuchung besitzen sowohl sozioökonomische als auch soziodemographische Merkmale für die ermittelten Lebensstile eine Differenzierungswirkung und können somit als Determinanten, die mit den Lebensstilen wesentlich zusammenhängen, bezeichnet werden. Den vertikalen Differenzierungsfaktoren Bildung und Einkommen kommt für die gesamte Typologie eine geringere Bedeutung zu als den horizontalen Differenzierungsfaktoren Alter und Geschlecht. Die vielfältigen Dimensionen des sozialen Wandels führen somit nicht zu einer vollständigen Auflösung traditioneller Klassen- und Schichtstrukturen. Vielmehr hat sich das Merkmal Bildung als dominanter vertikaler Differenzierungsfaktor und die Merkmale Alter und Geschlecht als dominante horizontale Differenzierungsfaktoren herauskristallisiert.

Für die bundesrepublikanische Gesellschaft konnten sechs charakteristische Lebensstile ermittelt werden. An Hand des expressiven, interaktiven und in begrenztem Maße evaluativen Verhaltens aus der Semiometrie-Basisbefragung 2004 von TNS Emnid wurden die klar voneinander abgrenzbaren Lebensstile Ausschließlich kulturell Interessierte, Einfache Unbeteiligte, Universell Aktive, Gesellige Spannungsorientierte, Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende ermittelt. Trotz der eingeschränkten Möglichkeit der Einbeziehung des evaluativen Verhaltens als Lebensstilindikator konnten die Wertorientierungen der Lebensstile mit Hilfe der Semiometrie aufgeschlüsselt werden. Aus den Lebensstilindikatoren, den Eigenschaften bezüglich sozialstruktureller Merkmale sowie der Wertorientierung zeichnet sich für jeden Lebensstil ein spezifisches, von den anderen Lebensstilen abgrenzbares Bild ab: Eine starke Ausrichtung an hochkulturellen Aktivitäten und Inhalten und die Abgrenzung von sämtlichen anderen Geschmacks- und Verhaltensweisen ist alleinig den Ausschließlich kulturell Interessierten eigen. Die Wertorientierung dieses Lebensstils bestätigt dies und bescheinigt den Mitgliedern dieses Lebensstils eine intellektuelle Orientierung. Die zweitälteste Gruppierung der Ausschließlich kulturell Interessierten weist das höchste Bildungsniveau und das höchste durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen im Vergleich zu den anderen Gruppierungen auf. Nach Bourdieu (1982) werden Individuen spezifische Fertigkeiten und Kenntnisse für die Genussfähigkeit und Aneignung von exklusiven Kulturgütern durch die Bildung, basierend auf dem ökonomischen Kapital, bereitgestellt. Das kulturelle und ökonomische Kapital stellt somit die Weichen, in welchem Maß an kulturellen Spielen um Distinktion und Verfeinerung teilgenommen werden kann. Bourdieus (1982) These kann für die Ausschließlich kulturell Interessierten bestätigt werden, die über ein überdurchschnittlich hohes kulturelles Kapitalvolumen verfügen, welches die nötigen Zugangsvoraussetzun-

gen für die spezifische Geschmacksfähigkeit für die Aneignung exklusiver Kulturpraktiken bereitstellt. Das geringe kulturelle Kapitalvolumen spiegelt sich in dem von Einfachheit geprägten Lebensstil der Einfachen Unbeteiligten wieder. Die auf Gemütlichkeit abzielenden Geschmacks- und Verhaltenspräferenzen dieses Lebensstils entsprechen auch den Wertorientierungen der Einfachen Unbeteiligten. Familiäre, soziale und traditionsverbundene Werte werden einer exzentrischen und hedonistischen Wertorientierung klar vorgezogen.

Das Einkommen und das Bildungsniveau der vier verbleibenden Lebensstile liegen zwischen dem der Ausschließlich kulturell Interessierten und der Einfachen Unbeteiligten. Das mittlere Bildungsniveau korrespondiert nach Bourdieu (1982) mit einer „mittleren“ Geschmacksfähigkeit, welche in der Ausformung eines erlebnisorientierten und populären Stilmusters Ausdruck findet. Diese „mittlere“ Geschmacksfähigkeit lässt sich für die mit mittlerem kulturellen Kapitalvolumen ausgestatteten Lebensstile Universell Aktive, Gesellige Spannungsorientierte, Agile Informationshungrige und Elektronikgeneigte Actionsuchende identifizieren. Die Stilmuster und die Wertorientierungen aus der semiometrischen Analyse dieser Lebensstile lassen jedoch wesentliche Unterschiede erkennen.

Der Lebensstil der Universell Aktiven weist trotz seines vergleichsweise geringen Bildungsniveaus neben Präferenzen für Aktivitäten und Inhalte des Spannungsschemas und des Trivialschemas eine Nähe zum Hochkulturschema auf. Die Wertorientierung der Universell Aktiven bestätigt eine intellektuelle Orientierung der Mitglieder dieses Lebensstils. Stark abgelehnt werden an Individualität ausgerichtete Werte, wogegen an Sozialität geknüpfte Werte stark befürwortet werden. Der Altersdurchschnitt der Universell Aktiven ist vergleichbar mit dem der Agilen Informationshungrigen. Während das Einkommen und das Bildungsniveau dieser beiden Gruppierungen ebenfalls vergleichbar ist, weisen die Anteile der Frauen und Männer wesentliche Unterschiede auf. Im Lebensstil der Universell Aktiven sind Frauen mit einem Anteil von 80 Prozent stark überrepräsentiert, während im Lebensstil der Agilen Informationshungrigen Männern mit einem Anteil von 90 Prozent stark überrepräsentiert sind. Entsprechend wurde das Geschlecht als dominanter Differenzierungsfaktor für diese beiden Gruppierungen mittels der Diskriminanzanalyse ermittelt. Die Agilen Informationshungrigen zeichnen sich durch eine große Nähe zum Spannungsschema und eine moderate Distanz zum Trivialschema und zum Hochkulturschema aus. Die Wertorientierungen der Universell Aktiven und der Agilen Informationshungrigen sind geradezu gegensätzlich: Während erstere ausschließlich Wörter oberhalb der horizontalen Achse überbewerten, und sämtliche Wörter unterhalb der horizontalen Achse unterbewerten, ergibt sich für die Agilen Informationshungrigen das umgekehrte Bild. Die an Individualität ausgerichtete Wertorientierung der Agilen Informationshungrigen korrespondiert mit der ablehnenden Haltung gegenüber an Sozialität ausgerichteten Wertorientierungen.

Die beiden Lebensstile Gesellige Spannungsorientierte und Elektronikgeneigte Actionsuchende präferieren in hohem Maße Aktivitäten und Inhalte des Spannungsschemas. Eine moderate Nähe zum Trivialschema ist jedoch nur für die Geselligen Spannungsorientierten zu erkennen. Aus der semiometrischen Analyse lassen sich die beiden Lebensstile sehr gut abgrenzen: Obgleich Beide Wörter am Wertepol Lebensfreude überbewerten, streben die Geselligen Spannungsorientierten mit einer hedonistischen Grundorientierung nach sinnlich-

leidenschaftlichen Erfahrungen gepaart mit der idealistischen Suche nach einem positiven Gegenstück zur Realität, wogegen die Elektronikgeneigten Actionsuchenden sich an neuen Herausforderungen und Abenteuern orientieren und das mit einer offensiven und konfliktfreudigen Grundhaltung. Die Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Lebensstil und sozialstrukturellen Merkmalen für diese beiden jüngsten Lebensstile ermittelt die größte Differenzierungswirkung für das Geschlecht: Während im Lebensstil der Elektronikgeneigten Informationshungrigen Männer mit einem Anteil von 85 Prozent überrepräsentiert sind, ist der Lebensstil der Geselligen Spannungsorientierten mit 87 Prozent durch Frauen überrepräsentiert.

Die zusammenfassende Betrachtung der sechs eruierten Lebensstile zeigt, dass die Betrachtung sowohl des expressiven Verhalten, der sozialstrukturellen Merkmale als auch der Wertorientierung für die Beschreibung der einzelnen Lebensstile und die Abgrenzung zwischen ihnen gewichtig sind. Dem Lebensstilkonzept kann insofern eine ergänzende Funktion für die Beschreibung und Analyse von Gesellschaften attestiert werden. Innerhalb des Lebensstilkonzepts sollten nicht ausschließlich expressives und interaktives Verhalten aufgenommen werden, denn dem evaluativen Verhalten - in der vorliegenden Arbeit mittels der Semiometrie gesondert betrachtet - kommt eine einflussreiche Rolle zu.

Der Dimension des evaluativen Verhaltens wurde in der vorliegenden Untersuchung gesondert Beachtung geschenkt. Im Zentrum stand hierbei die Semiometrie. Die Semiometrie hat sich als Instrument zur Ermittlung der Wertorientierung in der vorliegenden Arbeit bewährt. Mit Hilfe der semiometrischen Analyse konnte ein noch spezifischeres Bild für die Lebensstile gezeichnet werden. Die verschiedenen Anwendungstools der Semiometrie boten außerdem die Möglichkeit der Gegenüberstellung der Wertorientierungen jeweils zweier Lebensstile sowie die Verortung der dominanten sozialstrukturellen Merkmale aus der Diskriminanzanalyse im Verhältnis zu den Lebensstilen im zweidimensionalen semiotischen Raum abzubilden.

Lebensstiltypologien weisen – obgleich abweichender Operationalisierungen und unterschiedlichen Vorgehensweisen zur Erstellung der Typologien – große Überschneidungen auf. Dies führt zu der Frage nach der Erstellung einer einheitlichen Lebensstiltypologie. Mit der Entwicklung einer einheitlichen Lebensstiltypologie könnte die Lebensstilforschung vorangetrieben werden. Neben der Untersuchung der Konstanz bzw. der Veränderung von Lebensstilen bspw. in Längsschnittuntersuchungen könnten Lebensstile in Kausalanalysen als abhängige oder unabhängige Variablen nach ihrer Bedeutung und Erklärungskraft untersucht werden. Um die Bedeutung des Lebensstilkonzepts im Vergleich zu den traditionellen Klassen- und Schichtkonzeptionen abzuschätzen, könnten die Erklärungskräfte der verschiedenen Sozialstrukturkonzeptionen für bestimmter gesellschaftliche Phänomene untersucht werden.

Literaturverzeichnis

- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber R. (2003): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 10. Aufl., Berlin/ Heidelberg/ New York: Springer.
- Beck, Ulrich (1983): Jenseits von Stand und Klasse. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt: Sonderband 2, Göttingen: Schwartz.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bortz, Jürgen (2000): Statistik für Sozialwissenschaftler. 5. Aufl., Berlin/ Heidelberg/ New York: Springer.
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brosius, G. & Brosius, F. (1996): SPSS: Base System und Professional Statistics. Bonn: Albany.
- Georg, Werner (1998): Soziale Lage und Lebensstil: eine Typologie. Opladen: Leske + Budrich.
- Gluchowski, Peter (1988): Freizeit und Lebensstile: Plädoyer für eine integrierte Analyse von Freizeitverhalten. Erkrath: DGFF, Ges. zur Förderung der Freizeitwissenschaft.
- Hartmann, Peter (1999): Lebensstilforschung: Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung Opladen: Leske + Budrich.
- Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.
- Klöveborn, Nicole (2004): Semiometrie. Der Zielgruppe auf der Spur. Unterföhring: Seven-One Media.
- Lechner, Götz (1998): Ist die Erlebnisgesellschaft in Chemnitz angekommen? In: Berger, P. A. & Vester, M. (Hrsg.): Alte Ungleichheiten. Neue Spaltungen. Opladen: Leske + Budrich, S. 257-274.
- Möller, Erik (2002): Wo Werte wieder zählen! Eine empirische Wertesystemanalyse von den Publikumsgruppen der TV-Nachrichtenformate anhand des Semiometrie Modells von TNS EMNID. Hannover: Diplomarbeit.
- Müller, Hans-Peter (1997): Sozialstruktur und Lebensstile: der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. 2. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Petras, A. & Samland, W. (2001): Soziodemographie und Psychographie - Der ganzheitliche Blick auf die Zielgruppe. In: planung und analyse, 4, S. 22-27.
- Rinn, Maren (2000): Lebensstile in West- und Ostdeutschland. Eine Typologie auf Grundlage der Allbus-Daten 1998. Universität Osnabrück: Diplomarbeit.
- Schäfers, Bernhard (2003): Grundbegriffe der Soziologie. 8. Aufl., Opladen: Leske + Budrich.
- Schneider, N. & Spellerberg, A. (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske + Budrich.

- Schroth, Yvonne (1999): Dominante Kriterien der Sozialstruktur. Zur Aktualität der Schichtungstheorie von Theodor Geiger. In: Bühl, Achim (Hrsg.): Studien zur empirischen Sozialforschung. Münster: Lit Verlag, Bd. 1.
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main: Campus.
- Spellerberg, Annette (1996): Soziale Differenzierung durch Lebensstile: eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin: Ed. Sigma.
- Steiner, J.-F. & Auliard, O. (1992): La Sémiométrie: un outil de validation des réponses. Paris.
- Steiner, Jean-François (1987): La Sémiométrie (unveröffentlichte Interpretation des semiotischen Raums und Interpretation der sechs Faktoren).
- Vester, Michael (1998): Klassengesellschaft ohne Klassen. Auflösung oder Transformation der industriegesellschaftlichen Sozialstruktur. In: Berger, P. A. & Vester, M. (Hrsg.): Alte Ungleichheiten. Neue Spaltungen. Opladen: Leske + Budrich, S. 109-148.
- Wahl, Anke (1997): Strukturierte Pluralität: Lebensstile zwischen vertikalen Strukturbedingungen und intervenierenden Faktoren. Frankfurt am Main: Lang, Europäische Hochschulschriften, Bd. 302.
- Zapf, W., Breuer, S., Hampel, J., Krause, P., Mohr, H.-M. & Wiegand, E. (1987): Individualisierung und Sicherheit. Untersuchung zur Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland. In: Schriftreihe des Bundeskanzleramtes, Heft 4, München: Verlag C. H. Beck.

Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

- Nr. 1/1995 - Dieter Holtmann Modelle der Sozialstruktur
- Nr. 2/1996 - Dieter Holtmann Entwicklungstendenzen in der Sozialstruktur und in der politischen Landschaft
- Nr. 3/1997 - Ulf Rostalsky Entwicklungstendenzen von Beschäftigungsverhältnissen in den neuen Bundesländern
- Nr. 4/1998 - Birgit Schäfer Ein Vergleich der Berufsstrukturen von Ost- und Westdeutschland, Norwegen und den USA: SchichtselbstEinstufung und Einstellungen in Abhängigkeit von beruflichen Lagen
- Nr. 5/1998 - Steffen Weber Der Einfluss wohlfahrtsstaatlicher Charakteristika auf individuelle gesellschaftlich-politische Einstellungen. Ein Vergleich von Einstellungen in Norwegen, Deutschland (West) und in den USA
- Nr. 6/1999 - Christian Dössel Lebenszufriedenheit unter dem Einfluss ausgewählter objektiver und subjektiver Faktoren im innerdeutschen Vergleich. Eine Längsschnittanalyse mit den Daten des SOEP
- Nr. 7/1999 - Birgit Schäfer Ein Vergleich der geschlechtsspezifischen Berufsstrukturen von Ost- und Westdeutschland, Norwegen und den USA: SchichtselbstEinstufung und Einstellungen in Abhängigkeit von geschlechtsspezifischen beruflichen Lagen
- Nr. 8/1999 - Tilo Görl Regionalisierung des Wählerverhaltens in den neuen Bundesländern
- Nr. 9/2000 - Mona Youssef Sozialstrukturelle und ökonomische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit
- Nr. 10/2000 - Dieter Holtmann Variations of welfare capitalism after the decline of state socialism: Bargaining societies on the basis of value orientations and resources of action
- Nr. 11/2000 - Claudia Vogel Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit. Ein Vergleich von Westdeutschland, Ostdeutschland und Großbritannien
- Nr. 12/2001 - Elisabeth Holtmann Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zum Thema „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“
- Nr. 13/2001 - Claudia Buchheister, Tilo Görl Einstellungen und Wahlen als Indikatoren der Fremdenfeindlichkeit - Empirische Analysen -

Nr. 14/2001	-	Elke Goltz, Roger Sitter	Regionale Unterschiede in der Gewaltkriminalität im Land Brandenburg – Empirische Analyse anhand ausgewählter Strukturdaten
Nr. 15/2002	-	Elisabeth Holtmann, Dieter Holtmann, Tilo Görl, Elke Goltz, Claudia Buchheister	Zur Prävention von Kriminalität, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit durch die Gremien kommunaler Kriminalitätsverhütung im Land Brandenburg
Nr. 16/2002	-	Claudia Buchheister	Intergenerationale Bildungs- und Erwerbsmobilität in Ost- und Westdeutschland - Eine Empirische Analyse –
Nr. 17/2003	-	Andrea Ziegel	Kurz- und langfristige Bestimmungsgründe für Parteilafinitäten in Ostdeutschland
Nr. 18/2003	-	Andrea Schäfer	Inklusion oder Exklusion? Erwerbsübergänge in und aus Teilzeitarbeit in Deutschland.
Nr. 19/2003	-	Lena Jacobi	Die Dunkelziffer der Armut – Eine Analyse der Nichtinanspruchnahme von Sozialhilfe in Deutschland.
Nr. 20/2004	-	Dieter Holtmann, Elisabeth Holtmann, Tilo Görl u.a.	Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Erklärungsfaktoren sowie Handlungsempfehlungen zu den kriminalpräventiven und zivilgesellschaftlichen Potentialen.
Nr. 21/2004	-	Silke Hans	Migrants in Germany, Sweden and the United Kingdom: Patterns of Assimilation and Welfare
Nr. 22/2004	-	Judith Weigand	Geschlechtsspezifische Erwerbsverläufe im internationalen Vergleich Der Einfluss der Geburt des ersten Kindes auf weibliche Erwerbsverläufe in Deutschland und Großbritannien
Nr. 23/2005		Berit Postel	Charakterisierung von Lebensstilen durch Wertorientierungen

Die Beiträge dieser Reihe sind zu beziehen über:

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. Dieter Holtmann Tel. (0331)977-3570
Fax (0331)977-3811

<http://www.uni-potsdam.de/u/soziologie/methoden/index.htm>

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Potsdam
August - Bebel - Str. 89
14482 Potsdam

ISSN 1612-6602